Nachrichten

von dem

herrlichen Werk Gottes

der

Bekehrung vieler hundert Seelen

zu Northampton und an andern Orten in Neu-England.

Mit einer

kurzen Einleitung

in die Geschichte der christlichen Gemeinden

in den erwähnten amerikanischen Gegenden,

nebst

einigen Anmerkungen

von

Johann Adam Steinmetz,

Königl. Preuß. Consistorialrath, General-Superint. im Herzogthum Magdeburg und Abt zu Berga.

Neu aufgelegt.

Basel: Dr. Marriott.

In Commission von Bahnmaier's Buchhandlung (C. Detloff).

[1860]

Vorrede.

In Christo unserm Heilande geliebtester Leser.

Mein Gemüth wurde sogleich bei der ersten Durchlesung dieser Nachricht, welche dir hiemit vor Augen gelegt wird, mit einem recht innigen Vergnügen überschüttet; und es kann wohl sein, daß die Hoffnung dadurch bei mir vergrößert wurde: es sey ein gewisser Nutzen für manche Seelen daraus zu erwarten, wenn sie auch in unsrer deutschen Sprache bekannt gemacht würde. Inzwischen glaube doch zugleich einige Gründe zu haben, welche mich zum voraus dessen versichern.

Die ungläubige Einbildung von mancherlei zu besorgenden Unmöglichkeiten ist zweifelsohne eines der größten Hindernisse gewesen, welches bisher ihrer nicht wenige von einem rechtschaffenen Christenthum abgehalten hat. Viele sind leider bis dahin versunken, daß es ihnen fast gar nicht möglich vorkommen will, in diesen unsern Tagen zu so einem rechtschaffenen Wesen zu gelangen, dergleichen sich an den ersten Bekennern der christlichen Religion geoffenbaret hat; gleich als ob die Kraft des Geistes und Blutes Jesu Christi vertrocknet wäre. Andere gehen zwar nicht so weit; dieses aber ist ihnen doch unbegreiflich, daß ganze Heerden, wie in den apostolischen Zeiten, dem Herrn sollten geheiliget, und zu lebendigen Tempeln erbauet werden. Sollte man selbst in die

Herzen der Lehrer hinein schauen können, so würde man derer wahrlich nicht eine geringe Anzahl finden, welche an dieser Krankheit darnieder liegen, und mit einer gewissen Art der Verzweiflung, folglich ohne Glauben und Segen ihre Arbeiten verrichten. Ich weiß, daß ich hierin nicht irre, weil bei vielen auch sogar der Mund von dem überfließet, womit ihr Herz angefüllt ist. Wodurch sollte aber wohl dieser Stein des Anstoßens leichter und gewisser gehoben werden können, als durch ein so ausnehmendes Exempel, dergleichen wir hier vor uns finden?

Es ist wahr, man kann die falschen Einbildungen von der angezeigten Unmöglichkeit durch gründliche Vorstellungen darnieder legen: allein, viele schwache Gemüther werden aus Mangel der Fassung keine solche Ueberzeugung, folglich auch keinen solchen Eindruck daraus bekommen, als ihnen eine Nachricht von dieser Art, wie unsre gegenwärtige ist, beibringen kann. O! und sollte denn nicht mancher von unsern sogenannten Christen heilsam beschämt, und zu einem ersprießlichen Nachdenken gebracht werden, wenn er liest, wie sich die Seelen in den äußersten Theilen der Erde so recht mit Haufen zu ihrem Heilande hinzudrängen, da er ihn schon so lange vergebens hat rufen und anklopfen lassen? Sollte einer oder der andere dabei nicht auf die besorglichen Gedanken kommen, der Herr werde endlich seinen Leuchter aus dem undankbaren Europa fortrücken, und den amerikanischen Wüsten die Herrlichkeit Libanons geben, den Schmuck Carmel und Sarons, den uns die ewige Liebe ganze Jahrhundete, und zwar leider größtentheils umsonst, dargeboten hat? Sollte man sich dabei nicht vorstellen, daß alle die Seelen, welche durch das Evangelium von Christo zu einem so großen Ernst gebracht worden, dereinst gegen uns auftreten müßten, wenn wir es beständig unfruchtbar bei uns wollten bleiben lassen, da wir es hin und wieder wohl noch reicher und reiner haben,

als dieselben? Und wenn das alles nicht geschehen, oder doch den erwünschten Zweck nicht erreichen sollte, so ist doch zu hoffen, daß die angenehme Erzählung von der großen Glückseligkeit, worein nicht nur einzelne Seelen, sondern ganze Familien und Orte durch die Bekehrung der Menschen versetzt worden, manche Vorurtheile aus dem Herzen vertreiben, und Manches zum Nacheifern reizen werde.

Doch dieses sind noch nicht alle die guten Früchte, welche wir uns aus einer solchen Nachricht, wie die hier folgende ist, versprechen können. Sie kann Lehrern außer dem, was angeführt worden, zur Ueberzeugung dienen, wie ein redlicher Knecht Gottes, der etwas Rechtschaffenes in seinem Amte ausrichten will, nicht nur suchen müsse, Seelen durchs Wort der Wahrheit zu erwecken; sondern wie er, wenn solches geschehen, sich auch müsse angelegen sein lassen, auf alle ihre Umstände sorgfältig zu merken, eines jeden besonders zu pflegen, und sie solchergestalt zu erziehen und zur Ewigkeit fortzuleiten. Sie gibt Zuhörern durch die umständliche Beschreibung der so verschiedenen Vorfälle, die sich bei den erweckten Gemüthern hervorgethan, nicht nur die mannigfaltige Weisheit Gottes in Führung der Seelen zu erkennen, sondern auch manche nöthige Erinnerungen, vor was man sich zu hüten und was man zu beobachten habe, damit der Gnadenzug Gottes nicht aufgehalten oder gar darniedergeschlagen, sondern unterhalten und zu seinem Zweck gebracht werde. Sie lehrt, daß es keiner Absonderung von dem öffentlichen Gottesdienst und andern Mitteln der Gnade brauche (wozu manche, auch sonst gutwillige Gemüther in diesen Tagen allzugeneigt sind), wenn Seelen zu einem rechten Ernst des wahren Christenthums und bis zur Vollendung gebracht werden sollen; sondern daß man dieselben dabei zu seinem eigenen und anderer Seelen Besten aufs ersprießlichste gebrauchen könne. Sie leitet aber zugleich auch darauf, daß es nicht allein bei den öffentlichen Gottesdiensten bleiben, sondern daß sich die Seelen auch besonders erbauen, und wie im Tempel, also auch in den

Häusern stets einmüthig bei einander sein müssen, wenn die Gnade an einem Orte recht ausgebreitet werden und täglich ihrer mehrere hinzukommen sollen zu der Gemeinde, die da selig werden. Vieles andern Guten jetzt zu geschweigen, welches durch die besondern Umstände, die in unserer Nachricht vorkommen, gewirkt werden könnte.

Es wird sich daher vermuthlich kein Billigdenkender darüber verwundern, daß ich, sobald mir solche vor Augen gekommen, die Veranstaltung gemacht, daß sie von einem unsrer geliebten Mitarbeiter an dem hiesigen Kloster-Pädagogio in unsre Sprache übersetzt, und durch den Druck Vielen in die Hände möchte gebracht werden. Denn was sollten doch wohl alle, die der Herr zu seinem Dienst in der Kirche bestellt, eifriger besorgen, als das, was ihrer Einsicht nach zur Bekehrung der Menschen, zur Förderung des Reiches Gottes, und folglich auch zur Verherrlichung ihres großen Herrn und Heilandes gereichen kann?

Ich kann mir aber hiebei leicht vorstellen, daß Vielen, welchen diese Schrift in die Hände fallen wird, nicht bekannt sein werde, was das für ein Christenvolk in Amerika sei, an welchem der Herr so große Dinge thut? Zu was für einer Kirche oder Religion sich's bekenne? Wie solches, und zwar in solcher Anzahl, in die neue Welt gekommen, und was seit der Zeit, da es seine Hütten darin aufgeschlagen, mit demselben vorgegangen? ꝛc. Weil ich nun besorge, daß dieser Mangel manchen etwas von dem Vergnügen sowohl, als dem Nutzen entziehen werde, der sonst aus der Lesung derselben entstehen könnte, so habe ich mich verbunden geachtet, solchen in dieser Vorrede zu ersetzen, und, so viel die eilende Presse unter andern gehäuften Arbeiten gestattet, von den obenerwähnten Punkten wenigstens das Nöthigste zu berühren.*)

*) Wir haben, außer gar manchen kleinen Schriften, welche ein und andre besondere Nachrichten von den christlichen Gemeinden in Neu-England

Wer nur etwas von der Weltbeschreibung weiß, dem wird nicht unbekannt sein, daß die Engländer und andere Völker, die der Kaufmannschaft nachgehen, auch in Amerika ihre Handelsplätze und Niederlagen haben. Allein die Gemeinden, von

---

in sich fassen, zwei Haupt-Bücher, welche die ganze Geschichte derselben darstellen. Das erste hat einer ihrer redlichsten und gelehrtesten Lehrer geschrieben, und ist Anno 1702 fol. zu London unter folgendem Titel gedruckt worden: **Magnalia Christi Americana: Or the ecclesiastical History of New-England, from its first Planting in the year 1630 unto the year of our Lord, 1698 by the reverend and learned Cotton Mather M. A. and Pastor of the Northchurch in Boston, New-England.** Ich muß gestehen, daß mir nie eine erbaulichere Kirchen-Historie vorgekommen als diese. Denn man findet darin nicht nur allgemeine Nachrichten von Errichtung und Erhaltung dieser amerikanischen Gemeinden, von ihren Kirchenversammlungen, Einrichtungen und dergleichen, sondern ganz besondere, und zwar recht umständliche Erzählungen von ihren gottseligen Obrigkeiten, Lehrern, Studenten, Kindern 2c., von den wunderbarsten Werken der göttlichen Vorsorge, wie sich solche unter ihnen sowohl in Ansehung schwerer Strafgerichte als herrlicher Gnadenwohlthaten gegen die Menschen geoffenbaret hat 2c. Worunter allenthalben solche Exempel vorkommen, dergleichen sonst so häufig beisammen nicht leicht anzutreffen sind. Es ist nur Schade, daß das Buch, wegen allzuviel untergemengter Auszierungen, welche dem Herrn Verfasser sein fruchtbares Ingenium und große Belesenheit an die Hand gegeben, zu weitläufig geworden. Ich habe daher bereits vor einiger Zeit den Vorsatz gefaßt, den Kern daraus zusammen zu ziehen, und, wenn es der Herr seinem Reiche für nützlich erkennt, in unserer Sprache dem Druck zu überlassen. Das andere ist in zwei Octav-Bänden Anno 1720 ebenfalls zu London gedruckt, und von einem Lehrer der daselbst noch befindlichen presbyterianischen oder dissentirenden Gemeinden verfaßt worden. Es führt die Aufschrift: **The History of New-England, containing an impartial Account of the civil and ecclesiastical Affairs of the country to the year of our Lord 1700, to which is added the present state of New-England. With a New and Accurate Map of the country, and an Appendix containing their present Charter, their Ecclesiastical Discipline, and their Municipal-Laws. In two Volumes, by Daniel Neal.** Dieses Werk geht nach der Zeitordnung und gibt zu erkennen, was von der ersten Pflanzung der neu-englischen Colonien in Amerika bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts bei und mit denselben vorgegangen, deßgleichen wie ihr gegenwärtiger Zustand beschaffen.

welchen diese Blätter handeln, haben sich nicht dahin begeben, vergängliche Schätze zu suchen, ob sie gleich dieselben auch gefunden; sondern dem lebendigen Gott nach Erkenntniß und Gewissen zu dienen. Ich will die Veranlassung dazu mit den Worten eines glaubwürdigen Mannes, wie er solche ehemals an einen Gottesgelehrten in Deutschland überschrieben hat, darstellen. Er drückt sich folgendergestalt aus:

„Es hat sich gleich von dem ersten Anfange, da die Kirche in diesem Lande von dem Pabstthum ist gereiniget worden, jederzeit eine Anzahl frommer Leute in allen Ständen gefunden, die sehnlich gewünscht, daß der Gottesdienst und das Kirchenregiment der heiligen Schrift und der Weise anderer protestantischer Kirchen gemäßer eingerichtet werden möchte. — Zur Zeit des Königs Eduard VI. bezeugten einige von den Werkzeugen dieser Kirchenverbesserung in ihren Schriften selbst, daß sie viel mehr nur das begierig ergriffen hätten, was sie erlangen können, als daß sie die Sachen auf einen solchen Fuß festgestellt, wie sie ihrer Meinung nach sein sollten. Sie waren entschlossen, nach der Vorschrift des göttlichen Wortes ungleich weiter zu gehen, und keineswegs war ihr Sinn, ihre Einrichtung von einer beständigen Dauer sein zu lassen; allein der frühzeitige Tod dieses vortrefflichen Herrn unterbrach den weitern Fortgang dieser vorgehabten Verbesserung. — Die harte Regierung der Königin Maria trieb unsere Gelehrten in großer Anzahl über die See nach Deutschland, wo sie freundlich aufgenommen und unterhalten wurden, aber unter sich selbst in betrübte Spaltungen geriethen. Einige hatten sich in die Ver-

---

Man findet auch darin viel Gutes, doch kommt es, in Ansehung der besonderen und erbaulichen Nachrichten der Historie des Matheri nicht gleich; und dieser beiden Werke werde mich in der vorhabenden kurzen Erzählung von den Gemeinden, von welchen unsre gegenwärtige Schrift handelt, hauptsächlich bedienen, welches zu erinnern ich nöthig finde, damit der Leser wisse, woher solche genommen sind, und an ihrer Wahrheit destoweniger zweifeln dürfe.

fassung des Königs Eduard nach allen besondern Umständen so zu sagen dergestalt verliebt, daß sie von keiner Aenderung etwas wissen wollten; Andere aber drangen mit großem Eifer auf eine einfältigere und ernsthaftere Art des Gottesdienstes und eine solche Kirchenzucht, wodurch die Reinigkeit der Kirche und ihrer Glieder in größere Sicherheit gestellt werden könnte.

„Da sie unter der Regierung der Königin Elisabeth in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, so bekam diejenige Parthei die Oberhand, welche für die Beibehaltung der bischöflichen Würde und der alten Kirchenordnung stritt, und keine merkliche Aenderung in Einrichtung der Gottesdienste oder im Kirchenregiment verstatten wollte; sie wurde der andern vorgezogen, und besaß die Gnade der Königin. Die andere Parthei bat und hoffte und wartete, allein sie wurde in Allem vor den Kopf gestoßen, hart abgewiesen und durch Gesetze genau eingeschränkt. Unter dieser letztern befanden sich eifrige Prediger, die ein heiliges Leben führten, und so waren auch die ersten Bischöfe unter dieser Regierung beschaffen. Da aber Jewel, Pilkington, Grindal ꝛc. gestorben waren, so bekamen sie Nachfolger von ganz anderem Schrot und Korn, die eifrig darauf fielen, eine allgemeine Einförmigkeit in der Kirche, selbst durch harte Mittel, zu befestigen. Die Lehrer, welche eine scharfe Kirchenzucht wollten hergestellt wissen, und denen man ein Stillschweigen auferlegt hatte, fanden mit ihren Schriften, heimlichen Unterredungen, Predigten und ihrem göttlichen Wandel bei denjenigen großen Eingang, die in der Religion ein ernsthaftes und rechtschaffenes Wesen liebten; aber die Bischöfe und ihre Anhänger hatten die Gewalt in ihren Händen, und bedienten sich derselben bisweilen auf eine solche Weise, welche die leidende Parthei nicht wenig erbitterte.

„Da der König Jakob I. auf den Thron kam, so suchte sich die Geistlichkeit auf alle nur ersinnliche Weise bei ihm beliebt zu

machen, und da sie sich verpflichtete, seine Vorrechte und sein Ansehen zu erweitern, so ließ er aus Erkenntlichkeit das wieder sein Geschäft sein, ihre Macht zu bestätigen und zu vermehren. Es wurde zwar zum Scheine eine Unterredung zwischen beiden Partheien zu Hampton-Court angestellt, aber ohne alle Frucht, weil nicht die geringste Veränderung von Wichtigkeit konnte erlangt werden. Die herrschende Geistlichkeit rückte die Göttlichkeit der bischöflichen Würde, die Kirchenordnung und Ceremonien in denjenigen Aufsatz zusammen, welcher allen zur Unterschrift vorgelegt wurde, die Lehrer in Kirchen oder Schulen sein wollten; dadurch wurden viele wackere Männer vertrieben und von öffentlichen Aemtern zurückgehalten. Im Jahr 1603 wurden 300 fromme Lehrer auf einmal zum Stillschweigen verdammt, ihres Amts beraubt oder ihnen wenigstens die Verwaltung desselben entzogen. Einige, die sich noch bequemten, doch aber eine wahre Frömmigkeit zu befördern bemüht waren, bekamen den Namen der Puritaner zu ihrer Beschimpfung und gleichsam zu einem Brandmal, weil sie mit den vielen Ceremonien nicht zufrieden waren; man benahm ihnen auf vielerlei Weise den Muth, man sah sie nur über die Achseln an, da man sich inzwischen wenig bemühte, die Gottlosigkeit und Verachtung der Religion zu hemmen, oder wenigstens zu beschämen.

„Unter dem Könige Carl I. wurde auf Anstiften und Veranstaltung des Bischofs Laud die genaue Beobachtung der Ceremonien nach jedem Pünktchen auf das Höchste getrieben; man brachte ganz neue Dinge auf und drang mit großer Heftigkeit auf eine gänzliche Gleichförmigkeit. Vielen wurde die Verwaltung ihres Amtes verboten, weil sie nicht öffentlich in den Kirchen eine Verordnung ablesen wollten, die alle Arten der Spiele und Zeitvertreibe am Sonntag verstattete. Und da geschah es denn, daß Viele genöthigt wurden, nach Neu-England zu gehen, um ihrer Freiheit daselbst zu genießen, da sie in ihrem Vaterlande die Er-

laubniß nicht haben konnten, Gott nach ihrem Gewissen zu dienen, ohne auf mancherlei Weise belästigt zu werden."*)

Aus dieser Erzählung ist schon einigermaßen abzunehmen, daß die Gemeinden in Neu-England, von denen hier die Rede ist, was die Lehrsätze anbelangt, zwar mit der englischen Kirche meistens übereinstimmend geblieben, hingegen aber von derselben in Ansehung der Ceremonien bei dem Gottesdienste, des Kirchenregiments und der Kirchenzucht sich gänzlich abgesondert. Wem bekannt ist, was es mit denen, die man in England Dissenters, Presbyterianer, Non-Conformisten, oder auch Puritaner nennt, für eine Beschaffenheit habe, der wird sich von ihrer Religion den besten Begriff machen können: denn mit denen sind sie in der Lehre völlig und auch in der äußerlichen Kirchenverfassung größtentheils eins. Will man aber wissen, mit welchem Theil der Protestanten in Deutschland sie die meiste Uebereinkunft haben, so ist

---

*) Es sind dieses Worte eines der berühmtesten presbyterianischen Lehrers in England, Namens Edmund Calamy, welche befindlich sind in **A Letter to a Divine in Germany, giving a brief but true Account of the protestant Dissenters in England**, der zu mehrernmalen, und noch letztlich Anno 1736 zu London gedruckt worden. Er hat freilich wohl die Sache für seine Parthei aufs vortheilhafteste vorgetragen, in den Hauptumständen aber ist die Erzählung doch der Wahrheit gemäß, und ich habe sie darum vor andern erwählt, weil ich sie sonst nirgends so hinlänglich, und doch auch so kurz zusammengefaßt gefunden. Man hat eine fast unzählige Menge Schriften von diesen in England entstandenen und bis auf unsre Zeiten fortgeführten Streitigkeiten zwischen denen, die der bischöflichen Kirche zugethan sind, und denen, die davon dissentiren. Ich glaube aber, daß man, was besonders die Historie derselben anbetrifft, eine genugsame Nachricht einziehen könne aus der erst von Anno 1732—1736 in drei starken Oktav-Bänden herausgekommenen **History of the Puritans or Protestant Non-Conformists** des schon obgedachten Herrn Dan. Neals; zumal wenn man damit zusammen hält, was zwei gelehrte Männer von der bischöflichen Kirche, nämlich der jetzige Bischof von St. Assaph, Herr Isaac Maddox, und Joh. Zach. Grey in eben so vielen Bänden dagegen geschrieben haben, und also aus den Erzählungen beider Partheien um so viel näher auf den Grund der Wahrheit bringt.

zu merken, daß sie der reformirten Kirche näher kommen, als andern. Inzwischen bezeugen sie doch ebensowohl, als die in England befindlichen Dissenters, auch gegen unsere Kirche viele Liebe, und haben sichs, wie Gottlob unter uns geschieht, von ihrem ersten Anfang an bis auf unsre Zeiten ernstlich angelegen sein lassen, das Evangelium von Christo und seiner Versöhnung, die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben und dergleichen, mehr als bloße Sittenlehren zu treiben, und die Seelen aus diesen richtigen Quellen zu einer wahren Gottseligkeit anzuweisen. Ein Mehreres kann ich gegenwärtig von ihren Religionsumständen nicht beibringen, sondern muß zur Erzählung ihrer Schicksale und ihres Verhaltens forteilen.

Das erste Häuflein von 120 Personen, welches wagte, in diese damals theils unbewohnten, theils von den wildesten Indianern bewohnten Gegenden zu gehen, hatte sich erst eine Zeitlang in Holland aufgehalten. Sie sahen aber wohl, daß wenigstens ihre Nachkommen bei der allzufreien Lebensart dieses Landes in die größte Gefahr gerathen würden, alles Gute, was sie aus ihrem Vaterlande mitgebracht hatten, zu verlieren. Sie wünschten auch lieber die Herrschaft ihres Königs, unter welchem sie geboren worden, zu vergrößern, als unter fremdem Regiment zu bleiben. Sie begaben sich daher ins Fasten und Beten vor Gott, daß er selbst hierin ihre Herzen nach seinem Wohlgefallen regieren möge; und nachdem dieses zum Grunde gelegt worden, so ließen sie es darauf ankommen, ob sie von ihrem Hofe die dazu benöthigte Vergünstigung erhalten würden, nach Neu-England in Amerika überzugehen und sich daselbst niederzulassen. Der Herr lenkte das Herz Jakobs I, daß er ihrer Bitte statt gab, und ließ ihnen solchergestalt offenbar werden, daß er ihren Vorsatz billigte. Wie sie ihr Werk mit Gott angefangen, so setzten sie es auch fort. Da die Zeit kam, daß derjenige Theil der Gemeine, welcher vor den übrigen hergehen und Bahn machen wollte, sich zu Schiffe begeben sollte, wurde

abermal ein feierlicher Fast- und Bettag angeordnet. Ihr redlicher Lehrer, Joh. Robinson, predigte dabei über Esra 8, 21.*) und sie verbanden sich insgesammt, dem Herrn zu dienen und treu zu bleiben bis in den Tod. An dem Tage der Abfahrt aus Holland, welches der 2. Juli 1620 war, begaben sie sich nebst jetzt gedachtem ihrem Hirten an das Ufer, fielen insgesammt nieder auf ihre Kniee, und nahmen einen so andächtigen und beweglichen Abschied, daß auch die Holländer, welche zugegen waren, in Thränen zerflossen.

Gott, in dessen Schutz und Arme sie sich gelegt, war mit ihnen und ließ sie, obwohl unter mancherlei Trübsalen, sowohl auf der Reise, als auch bei ihrer Ankunft in Neu-England, ganz besondere Spuren seiner recht väterlichen Vorsorge verspüren.

---

*) Es brauchte dieser redliche Mann unter andern in seiner Abschiedspredigt folgende Worte: „Meine Brüder, wir sollen nun bald von einander scheiden, und Gott weiß es, ob wir einander auf dieser Welt wieder sehen werden. Es geschehe nun aber, was der Herr dießfalls beschlossen hat: so beschwöre ich euch vor Gott und seinen heiligen Engeln, daß ihr mir nicht weiter folgen sollt, als ihr mich gesehen habt dem Herrn Jesu folgen.

„Wenn euch Gott durch ein andres Werkzeug etwas kund machen sollte, so lasset euch willig finden, dasselbe ebensowohl anzunehmen, als ihr jemals eine Wahrheit von mir angenommen habt. Denn ich bin dessen unfehlbar versichert, der Herr wird künftighin noch manche Wahrheit aus seinem heiligen Wort hervorbrechen lassen. Ich kann an meinem geringen Theil nicht genug beklagen den Zustand der Kirche, welche in der That verbessert worden, gleichwohl aber nicht weiter darin fortgehen wollen, als die ersten Werkzeuge der Reformation gekommen. — Gewiß, es ist ein Jammer, der nicht genug beklagt werden kann. — Ich bitte euch, denkt daran; es ist ein Hauptstück, wozu ihr euch verbunden, da ihr in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen worden, daß ihr bereit seid, alle Wahrheit anzunehmen, welche euch aus dem geschriebenen Wort Gottes bekannt gemacht werden möchte. — Ich ermahne euch aber auch zugleich, euch wohl in Acht zu nehmen, wenn ihr etwas als Wahrheit annehmet. Untersucht's erst, betrachtet's erst, vergleichet es erst mit andern Wahrheiten der Schrift, ehe ihr es annehmet 2c." Gewiß eine nöthige Ermahnung, deren Beobachtung dem Reiche Gottes manchen Segen bringen könnte.

Ich kann davon nur eine einzige zur Probe bemerken. Sie hatten eigentlich den Vorsatz, sich an dem großen Hudson-Fluß niederzulassen. Der Herr aber ließ es geschehen, daß einige Holländer, welche sich selbst in diesen schönen und fruchtbaren Gegenden niederlassen wollten, den Herrn des Schiffs, auf welchem sie hinübergebracht wurden, heimlich dahin vermochten, sie mehr nordwärts an der Seeküste auszusetzen. Denn wenn sie den von ihnen gewünschten Ort erreicht hätten, so wären sie ohne Zweifel in kurzer Zeit von den in großer Anzahl daselbst wohnenden und kriegerischen Indianern aufgerieben worden. Hingegen in demjenigen Theil des Landes, wo sie sich wider ihren Willen niederlassen mußten, hatte Gott selbst Raum gemacht, indem er durch ansteckende Krankheiten kurz vorher die Einwohner desselben dergestalt aufgerieben, daß nicht der zehnte, ja, wie einige bemerkt, nicht der zwanzigste Theil von ihnen übrig blieb. Es fanden also unsere Auswanderer nicht den geringsten Widerstand, und durften auch Niemanden wider seinen Willen aus seiner Wohnung vertreiben,*) ja, der

*) Man bemerkt hiebei billig, was sowohl Matherus als besonders Neal **l. c. p. 154, 155** in ihren Geschichten von Neu-England anführen, daß unsre Emigranten nicht etwa auf gut Spanisch den Einwohnern des Landes, in welchem sie sich niedergelassen, das Ihre mit Gewalt abgedrungen. Nein! es war keinem unter ihnen erlaubt, nur einen Fuß breit Landes denselben zu entziehen, ohne sie dafür zu entschädigen. Sie errichteten zur Verhütung aller etwa möglichen Ungerechtigkeit folgende Gesetze unter sich: „Daß Niemand unter ihnen Land annehmen oder kaufen sollte von den Indianern, ohne Vergünstigung der Gerichte; daß das Land, welches etwa für die Indianer bequem liege, gar nicht von ihnen erhandelt werden solle; daß, wenn ein Indianer sollte civilisirt werden und verlangen unter den Engländern zu wohnen, so sollte ihm ein Stück Landes eingeräumt werden, dergleichen ein jeder von ihnen bekommen; ja wenn sich ihrer mehrere dazu entschließen wollten, so sollte ihnen von dem Landgericht Land genug, ebensowohl als den Englischen, zu bepflanzen gegeben werden, wenn sie auch ihr dazu gehabtes Recht schon einmal verkauft hätten. Noch mehr: daß, wenn eines Engländers Vieh einem Indianer an seinen Feldfrüchten einigen Schaden zufügen sollte, der Herr desselben ihm allen Schaden gut machen, und überdieß noch ein

Herr lenkte die Herzen der Indianer dergestalt zu ihnen, daß sie alle Liebe und Freundschaft von denselben genossen, bis sie sich im Stande befanden, ihnen Widerstand zu thun.

Weil die Bedrückungen der sogenannten Puritaner in England beständig fortgesetzt wurden, so ließen sich nach und nach immer mehr von denselben bewegen, nach Amerika zu gehen, zumal, da sie vernahmen, daß es ihren Brüdern daselbst nach den überstandenen ersten Beschwerlichkeiten wohl gehe. Am ersten Mai des Jahres 1629 gingen ihrer 350 mit allen Nothwendigkeiten versehen zu Schiffe, und langten glücklich in Neu-England an. Sie heiligten sich dem Herrn im Anfang und Fortgang ihrer Reise mit Fasten und Beten, wie die ersten gethan hatten, welche ihnen den Weg nach Amerika gewiesen. Selbst auf der See ließen sie es an dergleichen Uebungen der Gottseligkeit nicht fehlen; sondern, wie sie ihre meiste Zeit mit Gebet und andächtiger Betrachtung des göttl. Worts zubrachten, so hielten sie auch noch besonders ihre Fast- und Bettage zu großer Verwunderung der Schiffleute, welche zu sagen pflegten: Daß dieß wohl die ersten Seefeste wären, die in der Welt gehalten würden. Es konnte daher wohl nicht anders sein, als daß sie Gott seiner besondern Vorsorge, ebensowohl als die ersten, theilhaftig werden ließ. Ich will auch davon nur etwas berühren. Die barbarischen Einwohner, welche sich damals in den Gegenden aufhielten, wo sie sich niederzulassen wünschten, waren ihnen anfangs sehr entgegen, und sie mußten in steter Furcht stehen, von ihnen überfallen und hingerichtet zu werden. Allein der Herr stritt für sie. Er ließ die In-

---

jeder verbunden sein sollte, den Indianern auf alle Weise hülfreiche Hand zu leisten, wenn sie ihre Felder besäen wollten." Ich habe nicht umhin gekonnt, dem Leser dieses schöne Exempel der Gerechtigkeit und Billigkeit bekannt zu machen, und dabei zugleich zu erinnern, daß Gott dabei die englischen Exulanten dergestalt gesegnet, daß sie in wenig Jahren zu vielem Reichthum und Vermögen gekommen.

dianer nicht nur unter einander in Krieg gerathen, sondern schickte auch die Pocken unter sie, welche dergestalt wütheten, daß kaum der zehnte von denselben übrig blieb.*) Was etwa von ihnen noch am Leben erhalten wurde, das floh theils aus Furcht vor dem Tode in entlegene Orte, theils aber wurde es zur Liebe und Ehrfurcht gegen die ihnen vorhin so unangenehmen Fremdlinge bewogen. Denn sie genossen von ihnen, besonders bei ihren Krankheiten, die möglichste Liebe, und wurden aufs nachdrücklichste überzeugt, daß der Gott, dem dieselben dienten, besser und mächtiger sei, als ihre eingebildeten Götter. Dieses letzte geschah insonderheit bei folgender Gelegenheit. Wenn in den heißen Sommertagen kein Regen vom Himmel erfolgen wollte, und die gesammten Früchte des Feldes in Gefahr standen zu verderben, so schrieen unsre Exulanten nicht nur insgeheim um Hülfe, sondern ordneten nach ihrer Gewohnheit auch öffentliche Fast- und Bettage an, mit vereinigten Herzen zu Gott einzudringen. Und siehe! der Herr hörete sie, weil sie noch redeten, und ließ an eben dem Tage, ja oft zu der Stunde, da sie noch mit Thränen vor ihm lagen, ihre Felder mit dem fruchtbarsten Regen befeuchtet

*) Der fromme Matherus, der mit großer Sorgfalt die Werke Gottes bemerkt, hat bei der Nachricht von der Vertilgung der Indianer durch die von Gott unter sie geschickten Krankheiten auch folgenden sehr merkwürdigen Umstand aufgezeichnet: „Kurz vorher, ehe unsre englischen Kolonisten in Amerika anlangten, fiel ein Franzose durch Schiffbruch den Indianern in die Hände und wurde von ihnen gefangen genommen. Als derselbe unter ihren Händen sterben mußte, so bezeugte er ihnen: Gott wäre ihrer äußersten Gottlosigkeit wegen über sie erzürnt, und würde sie nicht nur vertilgen, sondern ein anderes Volk an ihre Statt aufkommen lassen, welches nicht auf eine so viehische Art, wie sie, leben sollte ꝛc. Ob nun wohl die Indianer damals darüber auf eine gotteslästerliche Weise spotteten, und sagten: Gott könne sie nicht tödten; so erinnerten sie sich dessen doch, da sie die Hand des Allmächtigen empfinden mußten, und diejenigen, welche etwa noch am Leben blieben, wurden durch dessen Andenken in Furcht und Schrecken gesetzt.“ Wahrlich, wir haben einen Gott, mit dem sichs nicht scherzen lässet! Siehe Math. l. c. lib. I. c. 2, p. 7.

werden. Dieses setzte die armen Indianer in große Verwunderung über den Gott der Engländer, wie sie ihn damals zu nennen pflegten.

Allein, dieß war noch nicht der letzte Haufe, der sich nach Amerika begab. Da der Weg einmal dahin gebahnt war und sich die Nachricht je mehr und mehr in England ausbreitete, daß noch Raum genug übrig wäre, auch eine große Menge Volks zu beherbergen, so wollte gerne jedermann dahin seine Zuflucht nehmen, der in England einige Drangsale zu erdulden, oder sich auch zum Theil wohl selbst zugezogen hatte. Man suchte zwar der Sache zu steuern und das allzuhäufige Hinübergehen nach Neu-England möglichst zu hindern. Es wurden Anno 1637 die schärfsten Befehle kund gemacht, daß sich dessen niemand ohne besondere Erlaubniß fernerhin unterstehen sollte; man ließ auf einmal acht Schiffe mit Arrest beschlagen, welche fertig lagen abzugehen, und auf welchen sich unter andern auch der bekannte Oliver Cromwell befunden haben soll. Es war aber der nun gleichsam ausgetretene Strom nicht mehr aufzuhalten. Die Bewegung der Gemüther war bereits so heftig und die Begierde in Vielen so gewaltig, daß sie nicht ruhten, bis sie eine Gelegenheit gefunden, dieselbe ins Werk zu setzen. Man hat bemerkt, daß nur von Anno 1620 bis 40 und also in einer Zeit von zwanzig Jahren wenigstens vier tausend Seelen*) aus Alt- und Neu-England transportirt worden, welche nebst denen, die ihnen nachgefolgt, sich durch diese ganze Landschaft ausgebreitet, und zu einem großen, reichen und mächtigen Volk erwachsen sind.**)

*) Andere haben die Zahl noch größer angegeben, wie denn z. B. **Josselyn** in seiner **Voyage to New-England pag. 258** ihrer über 20,000 angibt; worin er sich aber wohl geirrt haben mag. So viel ist gewiß, daß Alt-England damals durch diese starke Auswanderung Schaden gelitten; indem außer dem Verlust so vielen Volks vier bis fünfmal hundert tausend Pfund Sterling dadurch aus dem Lande gezogen wurden, wie Neal **l. c. p. 194** bemerkt.

) Es hat mehr erwähnter **Dr. Neal in **The present State of New-**

Allein, wie ist es denn mit diesem Volk gegangen, nachdem sie sich in Amerika festgesetzt, und wie hat sich dasselbe besonders in Ansehung des Christenthums verhalten? Die erste kleine Gemeinde war so unglücklich, daß sie in die acht Jahre des Gebrauchs der heiligen Sacramente mußte beraubt bleiben. Denn sie hatten keinen ordentlich bestellten Lehrer bei sich. Obgedachter Joh. Robinson war in Holland bei dem Ueberrest seiner Gemeinde zurück-

---

England p. 601 angezeigt, daß sich gegenwärtig die Zahl der christlichen Einwohner von Neu-England wohl auf 165,000 erstrecken möchte, und sie würden gewiß an Menge und Reichthum noch ansehnlicher geworden sein, wenn Gott bei dem unten zu bemerkenden Verfall des ersten Ernstes wahrer Gottseligkeit nicht nöthig gefunden hätte, in dem letzten Theil des vorigen Jahrhunderts sie durch mancherlei harte Strafgerichte, Krieg, pestilentialische Krankheiten und dergleichen Zufälle zu züchtigen und aufzuwecken. Es ist eine gar wichtige Anmerkung des mehrgedachten frommen Matheri, welche er am Ende seines ersten Buches der amerikanischen Magnalien Christi p. 29 angefügt hat. Sie lautet also: „Die Erfahrung hat es sehr häufig unter uns bestätigt, daß, so lange rechtschaffene, arbeitsame und die Seelen zur wahren Erleuchtung bringende Lehrer in einer Stadt gewesen, dieselbe auf eine bewunderungswürdige Art zugenommen; da hingegen nach dem Abgang solcher Männer Alles wiederum zurück gegangen und in Abfall gerathen. Das Evangelium hat augenscheinlich die Städte in Flor gebracht, und der Segen der oberen Quellen ist von dem Segen der unteren gemeiniglich begleitet worden. Der Ritter Slingby Bethel hat in seinem gelehrten Buche The Interest of Europe nach der Wahrheit geurtheilt, wenn er schreibt: Wäre die kalte Gegend von Neu-England nicht durch gute Gesetze und eine heilsame Kirchenzucht unterstützt worden, so würde das unfruchtbare Land seine Einwohner nimmermehr zu dem Ansehen und der Gewalt vor allen andern Plantagen gebracht haben, welche dasselbe an Fruchtbarkeit und andern guten Eigenschaften bei weitem übertreffen." O möchten doch dieses alle Feinde des wahren Evangeliums und der rechtschaffenen Zeugen desselben zu Herzen nehmen, und die widrigen Vorurtheile, als ob für Land und Leute nichts als Schaden daraus zu erwarten wäre, aus ihrem Gemüthe austilgen lassen! Die ersten Lehrer, welche mit nach Neu-England übergingen, waren meistens unter Leiden bewährte, dabei aber auch gelehrte und begabte Männer, wovon in Neals Hist. of N. Engl. P. I. p. 195 und 338 das Verzeichniß, im Mathero aber die ausführlichen Lebensbeschreibungen von Vielen zu finden.

geblieben, und ob er wohl gesonnen war, mit demselben ihnen nachzufolgen, so wurde doch durch seinen Anno 1626 erfolgten Tod dieser Vorsatz unterbrochen. Inzwischen unterhielt sie sich durch fleißige Handhabung des göttlichen Wortes und gemeinschaftliches Gebet in ihrem ersten Ernst. Der Aelteste, Joh. Brewster, ein gelehrter und gottseliger Mann, predigte und kam ihnen in allen Stücken mit dem nöthigen Unterricht zu statten. Die geübtesten Brüder aber pflegten in den Zusammenkünften, welche an den Wochentagen gehalten wurden, zu beten und etwas aus der Schrift nach ihrem Vermögen zur Erbauung anzuwenden; bis ihnen endlich Anno 1629 Jemand mit Namen Radulph Schmidt aus England zugesendet wurde, den sie unter Fasten und Beten zum Lehramt unter sich bestätigten. Besonders aber kam ihnen der Herr zu statten durch den obgedachten andern Haupttransport, welcher in eben diesem Jahre sich dahin begab. Dieser brachte zwei rechtschaffene Gottesgelehrte mit sich, Herrn Franciscum Higginson und Sam. Skelton, welche beide ihrer Aemter in ihrem Vaterlande der schon bekannten Ursache wegen waren entsetzt worden. Sobald diese mit der ihnen anvertrauten Heerde in Neu-England anlangten, veranlaßten sie mit Beistimmung des Gouverneurs, Hrn. Joh. Endicots, eine Zusammenkunft mit denen, die sich vor ihnen in Amerika niedergelassen, machten eine ordentliche Kirchenverfassung, und verbanden sich nicht nur mit einander, sondern auch dem Herrn selbst, in allen seinen Wegen, nach dem von ihm geoffenbarten Wort der Wahrheit zu wandeln, sein Volk zu sein, Christo dem Heilande anzuhangen und Alles zu meiden, was ihm entgegen; in Friede und Einigkeit unter einander zu leben, weder den Gliedern der Kirche, noch denen, die draußen sind, anstößig zu werden, ihrem Beruf ordentlich und fleißig nachzugehen, ihre Kinder und Gesinde zur Erkenntniß

Gottes und seines Willens anzuweisen, auch das Heil der armen Indianer möglichst zu befördern.*)

Dieß war die erste Verbindung der christlichen Gemeinden, welche in Neu-England zusammen kamen. Es ist aber solche nach der Zeit zu mehrernmalen wiederholt, und bei dem Anwachs derselben auf einigen Synoden oder allgemeinen Kirchenversammlungen, besonders aber Anno 1648 und Anno 1680 festgestellt worden, was ihr gemeinschaftlicher Beschluß, sowohl in Ansehung der Lehre, als der Kirchenzucht und Verfassung sein solle.**)

Damit sie aber sowohl mit Lehrern als andern tüchtigen Männern möchten versehen bleiben, so waren sie bei Zeiten bedacht, nicht nur niedere Schulen zu stiften, sondern auch eine Academie zu errichten. Man machte bereits Anno 1630 einige Anstalt dazu und erwählte vor andern einen von der Hauptstadt Boston 6 oder 8 englische Meilen gelegenen Ort Namens New-Town (Neustadt); man gab diesem Ort auch um deßwillen einen andern Namen, und ließ ihn forthin nach der berühmtesten Universität in Alt-England Cambridge heißen. Allein, es kam erst

---

*) Diese recht schöne Verpflichtung ist so, wie sie damals abgefaßt worden, völlig zu finden in Matheri **Magnal. L. I. p. 18**, und Neals **Hist. P. I. p. 126 f.**

**) Es hat Matherus in dem 5. Buche seiner Magnalien nicht nur die Geschichte hievon aufgezeichnet, sondern auch das Glaubensbekenntniß und die auf den Synoden gemachte Kircheneinrichtung weitläufig vorgetragen; ja sogar die Entscheidungen mancher besonderer Gewissensfälle mit beigebracht, welche auf denselben vorgekommen. Aus dem Glaubensbekenntniß kann man von dem noch mehr überzeugt werden, was bereits oben angezeigt worden, daß die Gemeinden in Neu-England in Ansehung desselben hauptsächlich mit der reformirten Kirche überein kommen; was aber die Kirchenverfassung und und Einrichtung anlangt, so ist darin gewiß manch Gutes, besonders, wie es mit Aufnahme der Glieder in die Gemeinschaft der Kirche zu halten, anzutreffen, welches in allen Gemeinden Gottes zu beobachten wäre. Ich war gesonnen, eines und das andere davon anzuführen; weil ich aber allzu weitläufig werden müßte, so will ich es auf eine andere Zeit versparen.

nach neun Jahren damit zu einem völligen Stande, da Herr Joh. Harward in seinem Testament zu dieser Anstalt bei 800 Pfund Sterling vermachte, zu dessen Andenken diese Schule auch den Namen des Harwards-Collegii erhalten. Gott segnete diese Anstalt und machte sie zu einem Pflanzgarten, in welchem gewiß manche rechtschaffene Männer zum allgemeinen Besten erzogen wurden. Man ließ es dabei noch nicht bewenden, sondern es wurde auch kurz darauf ein anderes Collegium nahe bei dem jetztgedachten erbaut, welches zur Erziehung der indianischen Jugend dienen sollte. Es ist aber der dabei gesuchte Zweck nicht völlig zu erreichen gewesen, weil dieß Volk bei seiner so gar großen Neigung zum Müßiggang zu keiner sonderlichen Liebe der Wissenschaften zu bewegen gewesen.

So wenig Neigung die armen Heiden auch nur zu etwas natürlich Gutem an sich spüren ließen, so ernstlich ließen sichs gleichwohl wenigstens manche unter den englischen Exulanten angelegen sein, sie zur Erkenntniß des wahren Gottes und Heilandes zu bringen. Sie hatten sich nach geschehener Anzeige nicht nur dazu vor Gott unter einander verbunden, sondern es war in den ertheilten Privilegien auch als eine Hauptursache angeführt, um deretwillen man ihnen vergönne, unter königlich-englischem Schutz diese amerikanischen Lande zu bewohnen.*) Der erste, der die Sache mit großem Ernst und gründlicher Treue angriff, war der rechtschaffene Knecht Gottes Joh. Eliot, welcher, nachdem er in seinem Vaterlande erzogen und bekehrt worden, Anno 1631 nach Neu-England herüber kam und zum Lehramt in der Stadt Roxbury bestellt wurde.**) Diesem folgte sein gottseliger Sohn und Andere

*) Es heißt darin sogar, „daß die Gewinnung und Anlockung der heidnischen Einwohner zur Erkenntniß und zum Gehorsam des einig wahren Gottes und Heilandes der Menschen der Haupt-Endzweck sei, um dessetwillen es vergönnt werde, diese Lande anzubauen, und sich darin niederzulassen." Siehe Neals **Hist. p. 222.**

**) Man findet die Lebensgeschichte dieses vortrefflichen Mannes nicht nur

redlich nach, unter denen besonders Th. Mahiew, Rich. Bourne, Joh. Cotton rc. gerühmt werden. Ich muß den ungewöhnlichen Fleiß, die evangelische Art, die unermüdete Beständigkeit dieser wackern Männer unberührt lassen und nur etwas gedenken von dem Segen, mit welchem Gott ihre Arbeit gekrönt hat. Es

---

in des Matheri mehr erwähnten Kirchenhistorie von Neu-England, L. III. p. 172 f., sondern es ist dieselbe auch mehrmals besonders gedruckt, und wäre gewiß würdig, daß sie in unsre deutsche Sprache übersetzt würde, weil man darin ein rechtes Muster eines evangelischen Lehrers antrifft. Ich will nur etwas von zwei darin vorkommenden Stücken, nemlich von seinem Beten und von seinem Predigen zu einer Probe anführen: Beten war sein beständiges Vergnügen und Geschäft, womit er alles heiligte und segnete, was er vornahm. Außer dem täglich anhaltenden Gebet für sich und mit seinem Hause pflegte er viel besondre Fast- und Bettage zu halten, besonders wenn etwas Wichtiges oder Schweres zu thun vorkam. Sobald er etwas Merkwürdiges hörte, war dieses sein Wort: Meine Brüder! laßt uns dieses alle ins Gebet treiben. Kam er in ein Haus, wo er bekannt war, so pflegte er insgemein zu sagen: O laßt uns doch nie zusammen kommen ohne Gebet; laßt uns erst einen Segen vom Himmel über euer Haus erbitten, ehe wir von einander gehen! War er in der Gesellschaft anderer Lehrer, so hörte man, wenn er sich kaum niedergelassen, diese oder dergleichen Reden aus seinem Munde: Brüder! der Herr Jesus gibt genau Achtung darauf, was gethan und geredet wird, wenn seine Knechte beisammen sind; laßt uns doch beten, daß wir nicht in Versuchung fallen. Und diese ganz besondre Liebe zum Gebet äußerte sich bei ihm bis auf den letzten Augenblick seines Lebens. Da er als ein neunzigjähriger Greis auf seinem Todbette lag, und überaus viel Erbauliches geredet hatte, war dieses sein letztes Wort: Willkommen, Freunde! betet! betet! betet! In seinen Predigten, wozu er von Gott ganz besondre Gaben empfangen hatte, herrschte einzig und allein die Lehre von Christo, und man konnte es aus allen seinen Worten merken, daß er nach Art der ersten Zeugen des Evangelii nichts wissen wollte als Christum und zwar den Gekreuzigten. Ein herrlicher, kostbarer, liebevoller und lobenswürdiger Heiland war der Punkt, auf welchen endlich alle seine Vorträge hinausliefen. Daher gab er auch jungen Predigern dieses zur Hauptlehre: Ich bitte euch, lasset doch fein viel Christum in eurem Lehramte sein; und wenn er eine Predigt gehört, worin der Heiland den Seelen sonderlich angepriesen worden, so pflegte er öfters voll Freuden auszurufen: O Gott sei doch gelobet, daß Christus so viel und so wohl in dem armen Neu-England gepredigt wird! Von Vor-

wurden durch ihren Dienst nicht nur mehrere Hundert zur christlichen Religion, sondern auch zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo gebracht, wovon die angenehmsten Exempel vorhanden sind, aber diesesmal weggelassen werden müssen.*) Hätten diese ersten Arbeiter Nachfolger von ihrer Art gehabt, so würde hoffentlich ein guter Theil der in und um Neu-England herum wohnenden Heidenschaft zu unserm Heiland bekehrt worden sein. Es ist zwar dieß Werk nach der Zeit nicht ganz zurückgeblieben; es ist auch in London eine besondre Gesellschaft errichtet und vom Könige bestätigt worden, welche sich die Fortpflanzung des Evangelii in Neu-England und den daran gränzenden Theilen von Amerika angelegen sein läßt, und man findet noch bis heute einige ganze Gemeinden von christlichen Indianern in Neu-England. Allein

---

trägen, die unbedachtsam aus dem Aermel geschüttet werden, war er kein Freund, sondern wendete großen Fleiß darauf, sich unter Gebet und Flehen jedesmal dazu wohl zu bereiten. Es war ihm daher ein Vergnügen, wenn er solches auch bei Andern merkte. Als er einst mit einem andern Lehrer, den er predigen gehört, aus der Kirche kam, sagte er zu ihm: Mein Bruder! Es wurde ehemals Oel zum Dienst des Heiligthums erfordert, aber es mußte geschlagenes Oel sein. Ich danke Gott, daß ich wahrgenommen, euer Oel sei heute wohl geschlagen gewesen; der Herr helfe uns allewege, daß wir durch fleißiges Nachdenken unser Oel dergestalt schlagen, damit keine unaufgelösten Knoten in unsern Predigten vorkommen, und damit ein helles Licht im Hause unsers Gottes dadurch möge angesteckt werden. Inzwischen war er doch nicht der Meinung, daß die Sache bloß durch menschliches Studiren ausgerichtet werde, sondern wußte wohl, daß die Hauptsache darauf ankomme, sich dem heiligen Geist völlig zu überlassen, daß er Herz und Mund regieren könne, welches denn verursachte, daß er mehrmals zu sagen pflegte: Es ist doch gar zu elend, wenn ein Stück in einer Predigt fehlt, nemlich der heilige Geist 2c. 2c.

*) Man kann außer den angezeigten Büchern noch ganz besondre Nachricht von dieser gesegneten Heidenbekehrung erlangen aus verschiedenen kleinen Schriften, welche damals in England herausgekommen sind, z. B. in **The Day-breacking of the Gospel in New-England, Lond. 1647. Schephards clear Sun-Schine upon the Indians, ib. 1648. The Manifestation of the further Progress of the Gospel in New-England, A. 1652.** 2c.

auf diese Weise ist doch nachher das Werk nicht getrieben worden, wie es von Eliot und seinen ersten Mitarbeitern geschehen. Es ist solches um so viel weniger zu verwundern, weil leider in Neu-England mit den daselbst gepflanzten Gemeinden geschehen ist, was man sonst zu allen Zeiten und an allen Orten bemerkt hat. So lange sie in Noth, Drangsal und Armuth waren, so ging es gut, und die wahre Gottseligkeit blühte unter dem Kreuz Christi; da aber, wie oben gedacht, ein reich und mächtig Volk aus ihnen geworden, so verlor sich nach und nach Vieles von dem ersten Eifer.*) Man hat sichs zwar von Seiten der Obrigkeit und des Lehramts lassen angelegen sein, dem einbrechenden Verderben zu steuern;**) es hat sich auch, wie selbst aus unsrer

*) Ich kann hievon einen unverwerflichen Zeugen anführen. Der mehrbelobte Matherus schreibt **L. I. Magnal. p. 12** also: „Die vornehmste Ursache und Veranlassung des Verfalls ist in der alten Anmerkung ausgedrückt: **Religio peperit Divitias, et filia devoravit Matrem.** Die wahre Gottesfurcht hat Reichthum gebracht, aber die Mutter ist von der Tochter aufgezehrt worden. Man hätte sollen glauben, wenn die Einwohner von Neu-England an Vermögen zunähmen, würden sie dem Herrn ihre Gelübde um so viel besser bezahlen durch eine mildthätigere Unterhaltung seiner Diener und Ordnungen; — dessen Unterlassung Gott schon mit einem Mangel des Wortes seit einigen Jahren hat angefangen zu strafen. Es ist aber zu besorgen, daß die bezaubernden Lüste dieser Welt sie endlich bis dahin bringen möchten, daß sie vergessen werden, warum sie in diese Wildniß ausgestoßen worden. Einige unglückselige Städte, die bereits ohne die Mittel der Gnade leben, sind gewiß schon bedenkliche Anzeigen der bevorstehenden Gefahr. Gott behüte Neu-England vor einem so großen Jammer! rc."

) Die Obrigkeiten haben mehrmals die nachdrücklichsten Verordnungen ergehen lassen, worin sie nicht nur ernstlich befohlen, den groben Ausbrüchen der Sünde in Schwören, Fluchen, Sabbathschänderei, Trunkenheit rc. durch harte Bestrafungen zu steuern, sondern auch die Lehrer ermahnt, wider die geheimern und subtilern Sünden, als Unglauben, Hochmuth, Neid rc. zu zeugen, die Kirchenzucht wieder in Schwang zu bringen, auf Einrichtung und Erhaltung der Schulen bedacht zu sein rc. Die Lehrer haben in den Synoden und sonst darüber berathschlagt, wie dem Verderben zu steuern, wovon besondere Beispiele zu finden in Neals **Hist. P. II. p. 456 und in Matheri **Magnal. L. V. p. 85 f.**

vorhabenden Schrift zu merken, manch Gutes hin und wieder gezeigt: es ist aber immer bald wieder ins Stocken gerathen.

Nun fängt der Herr abermal an, mit Macht unter diesem Volk zu wirken. Und sobald dieses geschehen, sobald hat sich auch unter den Heiden, die um dasselbe wohnen, eine recht gesegnete Bewegung hervorgethan. Einige von den Werkzeugen, welche unter ihrem Volk die Seelen zu Gott gebracht, sind auch dießmal den armen Heiden förderlich gewesen, daß sie nun wieder anfangen, sich zu dem allgemeinen Weltheilande sammeln zu lassen.*)

So viel habe ich für dießmal nöthig erachtet, von den Geschichten der christlichen Gemeinden in Neu-England beizubringen. Was die in den folgenden Blättern befindliche Nachricht anbetrifft, so ists an dem, wie die beiden englischen Gottesgelehrten, Herr Dr. Watts und Herr Dr. Guyse, bemerkt, daß sich eins und das andere darin befindet, welches in Ansehung der Meinungen, Schreibart und erzählten Umstände nicht einem jeden Leser gefällig sein möchte. Der sonst gottselige und rechtschaffene Verfasser derselben hat freilich hin und wieder gelehrt und geschrieben nach den Sätzen seiner Kirche; es würde auch, wie er selbst bekennt, in manchen Stücken mit der Führung einiger Seelen noch besser ergangen sein, wenn er mehr Einsicht und Erfahrung besessen. Allein, sollte um solcher menschlichen Gebrechen und Schwachheiten willen ein so herrliches Gnadenwerk Gottes verschwiegen bleiben? Vernünftige und besonders christliche Leser wissen ja wohl, daß man sich nicht Menschen zum Vorbilde stellen,

*) Ich achte nicht für nöthig, die Geschichte hievon anzuführen, weil sie erst vor Kurzem gar umständlich in unsrer Sprache von des Herrn Sen. Urlspergers Hochehrw. durch den Druck bekannt gemacht worden, in einem Anhange zu der ersten Continuation der Nachrichten von den salzburgischen Emigranten, die sich in Amerika niedergelassen, mit dem Versprechen, in der nächstfolgenden Continuation noch ein Mehreres davon mitzutheilen.

und ihnen blindlings folgen, sondern daß man Alles nach Gottes Wort prüfen, und nur was mit demselben übereinkommt, annehmen dürfe. Es ist auch hin und wieder in den Anmerkungen bereits erinnert, was irgend zu einem Anstoß werden, oder zu ungleichen Meinungen und Bewegungen der Gemüther Anlaß geben könnte. Man fasse es hiebei nur noch zum voraus überhaupt: daß, wenn man auch in den besondern Führungen mancher Seele nichts findet, was dem göttlichen Wort entgegen ist, man sich doch nicht selbst darnach formen, sondern der weisen Gnade des Herrn überlassen müsse, wie er uns führen und leiten wolle. Dazu aber können dergleichen Beispiele, wie sie in unsrer Schrift vorkommen, heilsamlich dienen, daß man aus ihrem Schaden und Vergehen klug werde, sich durch ihre Treue ermuntern, und durch den Sieg, den sie bei anhaltendem redlichem Kampf erreicht, dem Kleinod nachzuringen, muthig machen lasse. Der Herr, der ihnen durchgeholfen, liebt auch uns in seinem Blute, und will uns ebensowohl als sie die Krone erreichen lassen, wenn wir seine Erscheinung lieb haben und behalten!

Sollte sich etwa Jemand darüber aufhalten, daß ich kein Bedenken getragen, dasjenige, was in einer Kirche geschehen, die von der unsern in manchen Lehrsätzen verschieden ist, ein herrliches Werk Gottes zu heißen*) und mit Freuden kund zu machen, der

*) Ich habe mich zwar in der Aufschrift hauptsächlich nach dem englischen Titel gerichtet, welcher also lautet: **A Faithfull Narrative of the surprizing worck of God in the Conversion of many hundred souls in Northampton and the Neighbouring Towns and villages of New-Hampschire in New-England. In a Letter to the Rev. D. Benjamin Colman of Boston, written by the reverend Mr. Edwards Minister of Northampton, on Nov. 6. 1736 and published with a large Preface by D. Watts and D. Guyse, Lond. 1737.** Inzwischen erkenne doch allerdings das, was in dieser Schrift erzählt wird, als ein herrliches Werk Gottes, was die Hauptsache anbetrifft; obwohl, wie bei allen dergleichen Gnadenbewegungen des Herrn unter den Menschen, in manchen Umständen viel Menschliches mit untergelaufen.

wisse, daß, ob ich wohl von Herzen der Wahrheit zugethan bin und bleibe, welche in unsern symbolischen Büchern nach Gottes Wort festgestellt ist, ich mich doch schämen würde, den großen Gott und Heiland mit seiner allgemeinen Gnade in gewisse Gränzen einzuschließen. Hiernächst ist aus der vorhin gedachten Vorrede Herrn Dr. Watts und Herrn Dr. Guysens zu ersehen, daß Gott dieses Werk hauptsächlich angefangen und fortgesetzt durch solche Wahrheiten, welche der gesammten protestantischen Kirche gemeinsam sind, und daß also dadurch nicht etwa gewisse Sätze besonderer Partheien, sondern die Lehren, die auch wir bekennen, bestätigt werden. Ich habe oben schon angeführt, daß, wie die bischöfliche Kirche, also auch die von derselben dissentirenden Gemeinden in Alt- und Neu-England, jederzeit viel Liebe für unsere Kirche bezeugt, und sich gefreut, wenn sie vernommen, daß sich Gott in derselben mächtig und gnädig bezeugt.*) Würde man es nicht als einen Mangel der allgemeinen Liebe ansehen müssen, wofern

---

*) Es könnte dieses durch manche Zeugnisse bestätigt werden. Ich will aber nur zweier hiebei gedenken. So schreibt Edmund Calamy in seinem oben angeführten Briefe p. 15 von den puritanischen Gemeinden in Alt- und Neu-England: „Sie umfassen sowohl die, welche Luther als Calvin in der Lehre folgen, mit brüderlicher Liebe. Sie sind bereit, mit ihnen in Gemeinschaft zu treten; sie seufzen und verlangen inniglich nach der Zeit, da eine genauere und mächtigere Liebe hervorbringen soll unter Allen, welche unserm Herrn Jesu Christo aufrichtig anhangen &c." Wie liebreich besonders die neu-englischen Christen gegen unsere Kirche gesinnt sind, und wie herzlich sie sich freuen, wenn Gott in derselben etwas Gutes schafft, ist zu ersehen aus des sel. Ant. Wilh. Böhmens erbaulichen Briefen p. 107. 204. 471 f., ingleichen aus Hrn. Prof. Calenbergs Narrat. Epistol. ad Cott. Matherum pag. 2 f., worin gemeldet wird, daß nicht nur Matherus nebst andern seiner Mitarbeiter ein gar besonderes Vergnügen finde an den Schriften unserer Gottesgelehrten, Arndts, Speners, Franckes und Anderer, sondern daß die gesammten Gemeinden in Neu-England mit der größten Vergnügung Gott gepriesen, da sie die Nachricht erhalten, was Gott bei den hallischen Anstalten des Waisenhauses und sonst durch seine Knechte daselbst gewirkt; wie sie denn auch ihre Liebe durch thätigen Beitrag gegen gedachte Anstalten erwiesen.

sich bei und unter uns nicht ein gleiches finden sollte, wenn wir vernehmen, daß ihnen Barmherzigkeit widerfährt? Hat Gott unserer Kirche die Gnade gethan, in ein und anderm Punkte dem Worte Gottes gemäßer zu lehren, als andere, wofür sein Name gelobet sei! o, so lasse man solche Wahrheit auch zu ihrer Kraft gedeihen. Man begnüge sich nicht mit dem bloßen Schreien: Hier ist des Herrn Tempel! sondern, wenn man auch in dieser Schrift lesen wird, wie die Gemeinden in dem entlegenen Amerika dem Herrn zufallen, ob sie gleich die Einsicht in die große und unendliche Ausbreitung der Gnade und des Verdienstes Christi nicht haben, die wir besitzen, so forsche man fein, ob man auch gesucht habe, dessen wirklich theilhaftig zu werden, was wir als allgemein erkennen. Man bedenke: Was wirds uns einst am Tage des Gerichts helfen, wenn wir nun gleich noch so viel von der allgemeinen Gnade werden gelehrt haben, und wir werden derselben nicht theilhaftig, sondern vielmehr durch unsere Unbußfertigkeit verlustig geworden sein?

Nun Herr, Herr! lasse doch unter Christen und Heiden in allen Theilen der Welt dein Gnadenwerk fortgehen bis ans Ende der Tage! Gründe und befestige, was du bereits auf den Weg des Heils gebracht; führe aber auch alles, was noch auf dem Weg des Irrthums und Verderbens gehet, durch die Kraft deines Evangeliums zu dem einigen Heilande Jesu Christo, und lasse nicht ab, deine Knechte auszusenden, selbst auf die Straßen und an die Zäune, bis daß dein Haus voll werde. Laß diese Erzählung besonders in unserm Deutschland an allen Orten und unter allen Heerden, wo du sie etwa hinstreuen wirst, eine recht gesegnete Frucht schaffen. Wecke dadurch besonders in der protestantischen Kirche Viele, Viele auf aus dem Schlaf der Sünde und Sicherheit. Laß deine Knechte daraus sehen, was dein Evangelium vermag, wenn es kräftig wird an den Seelen, und mache sie dadurch desto muthiger, allen Feinden und Hindernissen damit

entgegen zu gehen. Schenke uns doch auch bald die große Erquickung, daß wir ganze Gemeinden in deinem Blute besprengt vor dir aus- und eingehen sehen. Wo du den Anfang hie und da dazu gemacht hast, da fahre fort bis zur Vollendung, und wo noch Alles in Sicherheit und Finsterniß liegt, da fange an, dich herrlich zu bezeugen, zum ewigen Preis deiner unendlichen Erbarmungen in Christo. Amen!

Dat. Kloster Berga, den 18. April 1738.

Joh. Ad. Steinmetz.

Vorrede von Dr. Watts und Dr. Guyse.

Der vertraute Briefwechsel, den wir mit unsern Brüdern in Neu-England unterhalten, verschafft uns dann und wann das Vergnügen, einige merkwürdige Exempel der Gnade Gottes in Bekehrung der Sünder und manche ganz ausnehmende Beispiele der Gottseligkeit aus dem amerikanischen Theil der Welt zu vernehmen. Wir haben aber seit den ersten Zeiten der christlichen Kirche niemals eine so erstaunliche Begebenheit gehört oder gelesen als die, welche uns durch gegenwärtige Nachricht mitgetheilt wird. Der ehrwürdige und werthe Herr Dr. Colmann in Boston gab uns davon eine kurze Anzeige in seinen Briefen; Herr Edward aber, ein gesegneter und recht fruchtbarer Lehrer zu Northampton, welcher eine der Hauptpersonen bei diesen Wundern der Gnade

gewesen, hat die Nachricht davon in einem Schreiben an den Herrn Dr. Colmann auf unser Ersuchen weitläufiger und nach ihren ganz besondern Umständen entworfen.

Es waren nämlich einige sehr erbauliche Predigten des ehrenwerthen alten Herrn William Williams vor Kurzem in Neu-England durch den Druck bekannt gemacht worden, welche in derselben Gegend diese Zeit über, als das herrliche Werk Gottes in Bekehrung der Menschen vorging, gehalten worden, denen Herr Dr. Colmann einen sehr wohl verfaßten und gründlichen Auszug dieses Briefes beigefügt. Nicht lange hernach aber schickte er auf Verlangen des Herrn Edwards den Brief selbst an uns, damit er hier in London durch unsere Veranstaltung der Welt könne mitgetheilt werden.

Wir sind von der Wahrheit dieser Erzählung nicht nur wegen der Aufrichtigkeit dessen, der sie ertheilet, sondern auch der vielen Zeugnisse halber, die wir von andern Personen aus Neu-England bekommen, vollkommen versichert; denn diese Sache ist nicht in einem Winkel geschehen. Es ist, wie man uns versichert hat, ein Strich Landes von 12 bis 14 Städten und Dörfern, die größtentheils in Neu-Hampschire an den Ufern des Flusses Connecticut in einem Bezirk von ungefähr 30 Meilen, in welchem es Gott gefallen hat, seine freie und mächtige Gnade seit zwei Jahren in der Bekehrung einer großen Menge Seelen binnen weniger Zeit zu offenbaren, indem er sie von einem bloß äußerlichen, kalten und sorglosen Bekenntniß der christlichen Religion zu einer ernstlichen Beobachtung alles dessen, was ein rechtschaffenes Christenthum erfordert, und zu einer mächtigen Ausübung unsers allerheiligsten Glaubens gebracht hat. Es scheint, als wenn Gott Größeres als das Wunderwerk mit dem Fell Gideons gethan habe, welches durch den Thau des Himmels voll Wasser geworden, da die übrige Erde rund herum trocken blieb, und dieses besondern Segens nicht mit theilhaftig wurde.

Es sind unter den Lehrern und Gemeinden in Alt- und Neu-England (die Zeit des letzten Erdbebens daselbst ausgenommen) seit vielen Jahren die bittersten und gerechtesten Klagen geführt worden, daß es mit dem Werk der Bekehrung sehr schläfrig fortgehe; daß sich die gesegneten Einflüsse des heiligen Geistes von der Verkündigung des göttlichen Wortes fast gänzlich entfernt und daß es deren sehr wenig gäbe, welche die Predigt des Evangeliums zum Heil ihrer Seelen anwenden wollten. Allein, wie das Evangelium noch eben das heilsame Mittel der Gnade ist, welches es in den Tagen der Apostel gewesen, so bedient sich unser erhöhter Heiland dann und wann der besondern Gelegenheit, die Göttlichkeit desselben durch eine reiche Ausgießung des heiligen Geistes da, wo es gepredigt wird, zu offenbaren. Sünder werden alsdann in großer Anzahl zu Heiligen gemacht und es gewinnt mit Städten und Ländern ein ganz anderes Ansehen, als es vorher gehabt. Die Wüste und Einöde wird lustig, das Gefilde stehet fröhlich und blühet wie die Rosen. Ja wir mögen hinzu setzen: Daß sie die Herrlichkeit des Herrn dabei gesehen haben, und den Schmuck unsers Gottes; sie haben den Ausgang Gottes unsers Königs aus seinem Heiligthum gesehen. Wir, die wir uns zur christlichen Religion bekennen, sind in der Wahrheit verbunden, von solchen erstaunlichen Proben seiner mächtigen Gnade Nachricht einzuziehen: Wir müssen ihm die schuldige Ehre geben, wenn er die Verheißungen, die den letzten Zeiten ertheilt worden, anfängt in Erfüllung gehen zu lassen: Ja, dieß giebt uns neuen Muth zu beten, zu harren und zu hoffen, daß er auch unter uns seine Kraft dergestalt erweisen werde. Die Hand Gottes ist nicht verkürzt, daß sie nicht helfen sollte: Wir haben aber Ursache zu befürchten, daß unsre Sünden, unsre Lauigkeit in dem Dienst Gottes und die allgemein gewordene Irdischgesinntheit unsrer Gemüther zwischen uns und Gott eine Scheidewand gemacht: Ja

wir mögen noch hinzusetzen, daß der Stolz und die verkehrte Art des Unglaubens, das Abweichen und der gänzliche Abfall von dem christlichen Glauben, dergleichen in diesen letzten Jahren bei uns ausgebrochen, den Geist Christi scheinen erbittert zu haben, sich ganz von unserm Volk zu entfernen. Komm wieder, o Herr, und besuche deine Kirche, fange dein eigenes Werk aufs neue an unter uns!

Wir können aus solchen gesegneten Exempeln von den heilsamen Wirkungen des Evangeliums, dergleichen in dieser Erzählung enthalten sind, gar Vieles lernen von den Wegen des Geistes Gottes, wenn er die Sünder zur wahren Erkenntniß bringt und in den Stand versetzt, daß sie seiner Gnade und des Ebenbildes seines Sohnes Jesu Christi theilhaftig werden können. Wir erkennen hieraus, daß öfters das Lehramt zu einigen besondern Umständen in dem Werk der Bekehrung Gelegenheit gibt, nachdem solches mehr oder weniger evangelisch, mehr streng und schreckend, oder mehr liebreich und überzeugend geführt wird. Allein wo Gott selbst mit Macht in dem Herzen der Menschen zu ihrem Heil wirkt, da äußert sich nicht nur ein starkes Gefühl der Sünden und der aus dem Zorne Gottes zu erwartenden Gefahr, sondern da spürt man auch eine rechte Ueberzeugung von der Allgenugsamkeit seines Sohnes Jesu Christi, uns von unsrer geistlichen Armuth und Noth zu befreien, nebst einer aufrichtigen Einwilligung, ihn nach den mannigfaltigen Geschäften der Gnade, darin er uns im Wort Gottes angeboten wird, anzunehmen und zu gebrauchen. Sollten unsre Leser so wie wir Gelegenheit gehabt haben, einige von den Predigten zu lesen, welche diese gesegnete Zeit über sind gehalten worden, so würden sie finden, daß es die einfältige, allgemeine Lehre der protestantischen Kirche ohne Einmischung antinomischer und arminianischer Lehrsätze gewesen sei, wie solche durch die Reformation ans Licht gekommen, welche

Gott nach seinem Wohlgefallen mit einem solchen herrlichen Segen gekrönet hat.*)

Wir haben bei dieser glücklichen Begebenheit auch gedacht, wie leicht es unserm theuersten Heiland sein könne, alle seine Verheißung von seinem Reich zu erfüllen und seine Herrschaft von einem Meer bis zum andern unter allen Völkern des ganzen Erdbodens auszubreiten. Wir sehen, wie leicht es ihm sei, mit einer Bewegung seiner Hand oder mit einem Wort seines Mundes ganze Länder voll gefühlloser und schlafender Sünder aufzuwecken und ein göttliches Leben in ihren Seelen zu entzünden. Der Einfluß des Himmels wird sich alsdann von einer Thür zur andern ergießen, und die Herzen und Zungen aller Einwohner dahin bewegen, auf eine fast ungestüme Art nachzuforschen: Was sollen wir thun, daß wir selig werden? Wie sollen wir dem

*) Durch die allgemeine Lehre der protestantischen Kirche, welche ohne Einrichtung antinomischer oder arminianischer Irrthümer vorgetragen worden, wird sonder Zweifel hier die Wahrheit angezeigt: „Daß der Mensch zwar aus Gnaden, allein durch den Glauben um des blutigen Verdienstes Jesu Christi willen gerechtfertigt werde und Vergebung der Sünden erlange, ohne daß die Werke dabei den geringsten Einfluß haben sollten; daß aber doch derjenige, welcher allein durch den Glauben dieser großen Seligkeit theilhaftig werden wollte, sich auch durch den Geist der Gnade vermittelst des göttlichen Wortes in die von Gott festgestellte Ordnung des Heils müsse hinein leiten und darinnen erhalten, folglich demselbigen Raum lassen, daß er ihn zuerst zu einer wahren Buße und Sinnesänderung bringe, sodann aber durch den Glauben, in welchem er gerecht geworden, auch zu einer gründlichen Reinigung des Herzens und ernstlichen Heiligung des Lebens fortleite, und darin bis ans Ende bewähre." Denn das ist die große Wahrheit der protestantischen Kirche, wodurch sie auf der einen Seite von den Antinomern, auf der andern Seite aber von den Arminianern unterschieden wird. Die englischen Gottesgelehrten haben solches gewiß nicht ohne wichtige Ursache hier angemerkt, sondern allen rechtschaffenen Lehrern damit zu erkennen geben wollen, worauf sie im Vortrage des göttlichen Wortes hauptsächlich zu dringen und wozu sie nach dem Vorbilde Christi und seiner Apostel die Seelen anzuweisen haben, wenn sie aus dem Verderben gerettet und zu einem rechtschaffenen Christenthum angeleitet werden sollen.

zukünftigen Zorn entfliehen? Der Name Christi unsers Heilandes wird sich selbst wie ein starker und kräftiger Balsam über das arme Volk ausbreiten, welches sonst schon in der Gefahr stand, unter dem peinlichen Gefühl der Schuld und des Verderbens zu versinken und umzukommen. Das Heil wird zu der Zeit alle Geschlechter und Stände der Menschen so durchdringen, wie der Blitz vom Himmel viele tausend in einem gewissen Verhältniß und Nähe geordnete Lichter und Fackeln, durch seinen gewaltigen Strahl in wenigen Augenblicken anzuzünden im Stande ist. Auf solche Weise wird ein ganzes Volk an einem Tage geboren werden, wenn es unserm Erlöser gefallen wird; und seine treuen und gehorsamen Unterthanen sollen so vermehrt werden, wie die Halmen des Grases in einer erst gemähten Wiese, die durch den Regen des Himmels noch dazu erfrischt worden. Allein wir kommen durch diese vergnügte Betrachtung gar zu weit von unserm Endzweck.

Lasset uns wieder zu unsrer gegenwärtigen Erzählung zurückkehren. Es verdient allerdings bemerkt zu werden, daß dieß große und erstaunliche Werk seinen Ursprung nicht scheint von einem schleunigen und fürchterlichen Unglück oder allgemeinen Schrecken genommen zu haben, welches auch einen allgemeinen Eindruck in den Gemüthern des Volks hätte machen können. Hier war kein Sturmwind oder Erdbeben oder Ueberschwemmung, noch Feuersbrunst und Pestilenz oder eine ansteckende Krankheit, noch auch ein grausamer Einfall der benachbarten Indianer, welche durch Furcht des herannahenden Todes und Gerichts die Einwohner zu einer solchen Sorge für ihre Seligkeit und zu einer solchen heiligen Entschließung gebracht haben möchten. Dergleichen traurige Strafgerichte Gottes, wie die erwähnten, haben zuweilen eine so glückliche Wirkung gehabt, daß die offenbaren Sünder dadurch aufgeweckt und die äußerlichen Namenchristen und Heuchler durch die Vorstellung des Zornes Gottes dergestalt erschreckt worden, daß sie in diese Worte ausgebrochen: Wer kann bei der ewigen

Glut wohnen? Allein bei gegenwärtigem Exempel kann man die unmittelbare Hand Gottes in dem Werk des heiligen Geistes um so viel deutlicher sehen, weil sich dabei keine solche schreckensvolle und den Untergang drohende Strafgerechtigkeit Gottes geäußert. Es ist auch ferner dieß vor andern werth bemerkt zu werden, daß, wenn manche grobe Sünder und heuchlerische Bekenner der Religion aus ihrer gegenwärtigen Sorglosigkeit und Verhärtung bei einigen sich ihnen nähernden Schrecken aufgeweckt werden, diese guten Bewegungen nicht so dauerhaft sind noch auch die wirkliche Veränderung ihres Herzens so vollkommen zu Stande gebracht werde; wie denn viele von diesen so schleunig in der Angst bekehrten armen Menschen ihren so heiliglich genommenen Vorsatz größtentheils wieder hintanzusetzen pflegen, wenn die Furcht vor einem besorgten Unglück verschwunden. Daher dienet dieß zu einer ungemeinen Bestätigung der Wahrheit dieses Werks der Gnade, daß diejenigen, welche dadurch aufgeweckt worden, bis auf diese Zeit fortfahren, mit allem Ernst die Wahrheit zu bekennen und dieselbe zugleich auszuüben, ohne wieder zu ihrer vorigen Thorheit umzukehren. Ich kann nicht umhin, hier zu berühren, daß sich im verflossenen Jahre zu Northampton, wo dieß herrliche Werk der Gnade offenbar geworden, ganz erstaunende, obwohl zugleich fürchterliche Spuren der Vorsehung Gottes ereignet haben, welche wohl zuerst von der sichern Welt als ein Zeichen der göttlichen Ungnade gegen diese Stadt oder eines gerechten Gerichts über dieses Volk mögen angesehen worden sein; aber nachgehends wie die Herunterschleuderung der Otter von der Hand Pauli die unbegreifliche Sorgfalt und Gütigkeit Gottes gegen einen solchen Ort hat zu erkennen gegeben, woselbst eine so große Menge von diesen neubekehrten Leuten versammelt war. Wir können davon keine bessere Nachricht geben, als mit den eigenen Worten des rechtschaffenen Mannes, des ehr=

würdigen Herrn Edwards, Predigers dieser Stadt, welcher folgenden Brief, der in Neu-England gedruckt worden, geschrieben hat.

Northampton, den 19. März 1737.

Wir Einwohner dieser Stadt sind vergangenen Sonntag theils Zuschauer, theils aber, was einige unter uns betrifft, Exempel einer der allerwunderbarsten Proben der göttlichen Erhaltung gewesen, dergleichen vielleicht in diesen Landen noch niemals ist erhört worden. Unser Bethaus ist alt und zerfallen, so daß wir vor einiger Zeit ein neues gebaut haben, welches aber noch nicht vollkommen zu Stande gebracht worden. Man hatte vor Kurzem bemerkt, daß das Haus, darin wir uns bisher versammelt, nach und nach gesunken und sonderlich an der Vorderseite, weil die Schwere der Sparren des Giebels die Klammern, womit die Säulen und Balken verbunden gewesen, losgedrückt. Dieß ist diesen Frühling über mehr als sonst geschehen, welches dadurch scheint verursacht zu sein, daß sich der Grund durch den großen Frost des vergangenen Winters sehr erhoben, und sich nun an der Seite, die der Sonne zu liegt, durch das Thauwetter des Frühlings wieder gesenkt. Hiedurch hat sich das unterste Stockwerk sehr auseinander begeben, welches aber Niemand eher gemerkt, bis die Enden der Oberbalken, welche die Spitze der Gallerie unterstützten, nebst der Mauer auswichen, und also von den Balken, darauf sie noch ruhten, sich losgaben, dergestalt, daß in der Mitte des vormittäglichen Gottesdienstes gleich nach dem Anfang der Predigt die ganze Gallerie voller Leute mit allen Stühlen und Balken plötzlich und ohne es im geringsten vorher wahrzunehmen, niedersank und mit einem erschrecklichen Getöse auf die Köpfe derer, die darunter saßen, zum großen Schrecken der Gemeinde niederfiel. Das ganze Haus war mit Angst und Geschrei erfüllt und man erwartete nichts anders, als Viele todt und in Stücke zerquetscht zu sehen. Indem die Gallerie fiel, schien sie anfänglich in der Mitte zu brechen und zu sinken, so daß die, welche darauf waren,

auf einen Haufen bei der vordersten Thüre zusammen fielen, in dem Augenblick, da es geschah, nicht einmal wußten, was ihnen geschehe; und Andere in der Gemeinde wußten nicht, was einen so schrecklichen Knall verursacht hatte, so daß manche meinten, es sei ein starker Donnerschlag. Die herunterfallende Gallerie schien ganz in Stücke zerbrochen zu sein, ehe sie noch herunter kam, so daß sowohl einige von denen, welche herunter fielen, als von denen, auf welche sie fiel, unter den Stücken vergraben und unter der schweren Last der Balken so gedrückt da lagen, daß ihnen niemand zu Hülfe kommen konnte.

Es ging aber damit so geheimniß- und wundervoll zu, daß sie alle beim Leben erhalten wurden, und obgleich manche sehr beschädigt und am Fleisch gequetscht waren, so kann ich doch versichern, daß keinem einzigen ein Bein zerbrochen oder ein Glied verrenkt worden. Manche, welche dem ersten Ansehen nach schon todt zu sein schienen, sind völlig wieder hergestellt, und obgleich eine junge Weibsperson einen gefährlichen Schaden wegen einer Wunde in der Brust zu behalten schien, so ist doch jetzt auch viele Hoffnung zu ihrer völligen Genesung.

Man kann keine Ursache angeben noch begreifen, wie es zugegangen, daß das Leben und die Gliedmassen der Leute haben können bewahrt werden, da eine so große Menge mit einem Mal in solche Gefahr gekommen. Wenn man bedenkt, daß es fast unmöglich zu sein scheint, daß eine so große Anzahl nicht den Augenblick todt gequetscht und in Stücke zerdrückt worden, so wäre es höchst unvernünftig, wenn man dieß einer andern Ursache als lediglich allein der treuen Vorsorge göttlicher Regierung zuschreiben wollte, welche die Bewegung eines jeden Balkens und den Ort der Erhaltung genau abgemessen, wo ein Jeder sitzen oder fallen sollte, da kein einziger im Stande war, für seine eigene Erhaltung zu sorgen. Es scheint diese Erhaltung Gottes sonderlich in Absicht der Weibspersonen und der Kinder, welche in dem mittelsten

Gange unter der Gallerie waren, am wundersamsten, als sie am ersten und mit der größten Macht dorthin fiel, und wo nichts war, welches die Heftigkeit der herunterfallenden Last brechen konnte.

Solch eine Begebenheit kann ja wohl ein recht augenscheinlicher Beweis der göttlichen Vorsehung über die armen Menschen sein. Wir fanden uns daher zum höchsten verbunden, einen eigenen Tag auszusetzen und solchen zur öffentlichen Verehrung Gottes anzuwenden, einestheils uns zu demüthigen und einer solchen Strafe Gottes, so er uns zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes bei einem so gefährlichen und erschrecklichen Zufall zugeschickt, würdig zu erkennen, anderntheils aber auch seinen Namen für eine so wunderbare und ganz außerordentliche Erhaltung zu preisen; wozu denn der letzte Mittwoch verordnet worden. Gewiß, eine Gnade Gottes, darin sich seine Hand so augenscheinlich hat sehen lassen, verdient, daß sie aller Herzen, die sie hören, auf das innigste rühre.

(So weit gehet das Schreiben.)

Es ist nunmehr Zeit, unsre Vorrede zu schließen. Sollte sich etwa in dieser Erzählung von der ganz besondern Bekehrung so vieler Seelen etwas finden, was in Ansehung der Meinungen oder der Schreibart des Verfassers oder der von ihm beigebrachten Umstände dieser Geschichte einem und dem andern Leser nicht gefällig wäre, so will ich doch nicht hoffen, daß solches der Glaubwürdigkeit dieser herrlichen Begebenheit sollte nachtheilig sein können. Wir müssen einem jeden Verfasser seine eigene Schreibart erlauben und ihm die Wahl lassen, von den besondern Umständen aus einer so großen Menge, die ihm vorkommt, die zu nehmen, die ihm beliebt. Und ob er gleich vielleicht andere hätte auslesen können, die der Welt mehr in die Augen würden geleuchtet haben, als das Exempel der Frauen und des Kindes ist, deren Führung er weitläufig erzählt: so kann man doch leicht ersehen, daß er das Exempel der Weibsperson darum genommen weil sie schon ge-

storben, und also weder die Lobsprüche noch Bestrafungen, die ihr in dieser Erzählung gegeben werdeu, erfahren kann. Was aber das Kind anbelangt, so haben die, welche zugegen waren und eine solche merkwürdige und dauerhafte Veränderung bei einem so zarten Kinde gesehen und gehört, nothwendig einen tiefern Eindruck und eine größere Verwunderung bei sich spüren müssen, als die bloße Erzählung bei Andern in der Ferne nicht zuwege bringen kann. Der Kinder Sprache verliert ihre größte Annehmlichkeit schon, wenn sie nur durch die andre Person erzählt wird. Ueberhaupt, du magst, mein Leser, einige Fehler in dieser Erzählung finden oder dir einbilden, so sind wir sattsam überzeugt, daß ein solches hohes Werk Gottes vor der Welt nicht solle verborgen gehalten werden. Und wie die Meinung des ehrwürdigen Verfassers diese war, so versichern wir auch unsrerseits, es sei viel wahrscheinlicher, daß eine Erzählung von einer so außerordentlichen und herrlichen Beweisung der Gnade Gottes in Bekehrung der Sünder, in den Gemüthern der Menschen, unter dem Beistand und Segen Gottes eine gesegnete Wirkung in Absicht der Ehre und Ausbreitung des Reichs unsers Heilandes haben werde, als daß einige vermeinte Unvollkommenheiten in der Erzählung derselben einen Schaden darin verursachen sollten.

Es müsse demnach der theure Verfasser dieses Briefes und alle seine werthesten Mitknechte im Lehramt, welche gewürdigt worden, Werkzeuge dieser vortrefflichen und wichtigen Begebenheit zu sein, ihre Arbeit mit täglichem und ewig dauerndem Segen gekrönt sehen! Die vielen Personen, an welchen dieß wunderbare Werk der Gnade geschehen, müssen das festhalten, was sie bekommen, und zunehmen in aller Gnade und in allen Gaben, die zu einem rechtschaffenen Christenthum erfordert werden! Es müsse ein voller Strom des heiligen Geistes sich über alle brittischen Inseln und alle ihre amerikanischen Pflanzstädte ergießen, damit sich die Gestalt des Christenthums gänzlich erneuern möge! Wir

bitten unsre Leser im beiderseitigen England, sich mit uns in unserm Gebet vor dem Thron Gottes zu vereinigen, daß diese wunderbare Offenbarung der Hand Gottes in Errettung der Sünder uns möge aufmuntern, zu glauben und zu hoffen auf die Erfüllung aller seiner gnädigen Verheißungen, die er uns im alten und neuen Testament, betreffend die weite Ausbreitung seines Erlösungswerks in den letzten Zeiten, der Welt gegeben. **Komm, Herr Jesu, komm bald, und breite deine Herrschaft aus bis an alle Enden der Erde!**

London, den 12. October 1737.

Isaac Watts.
John Guyse.

Glaubwürdige Nachricht

von dem

herrlichen Werk Gottes

der

Bekehrung vieler hundert Seelen zu Northampton

und an andern Orten in Neu-England.

Mitgetheilt in einem Schreiben

an

Herrn Doctor Collmann in Boston.

Ehrwürdiger und geehrtester Herr Doctor.

Ich habe Ihr Schreiben an meinen Vetter, den Herrn Williams in Hatfields, vom 20. Juli gelesen, darin Sie ihm gemeldet, welchergestalt der ehrwürdige Dr. Watts und Dr. Guyse in London nebst der Versammlung, bei welcher der letztere an dem monatlichen Bettag gepredigt, von dem wunderbaren Bekehrungswerk in dieser und andern Städten hiesiger Gegend Nachricht zu haben verlangten. Weil ich nun daraus zugleich ersehen, daß dieselben eine vollständigere Erzählung davon durch jemanden von uns zu erhalten wünschten, ich auch von meinem Vetter, Herrn Williams, vernommen, es würde Ihnen besonders angenehm sein, wenn ich dieses selbst über mich nehmen möchte, so habe ich solches hiemit auf eine so genaue und umständliche Art thun wollen, als es mir nur möglich gewesen.

Es sind die Einwohner dieser Gegend, überhaupt davon zu reden, so ehrbare, ordentliche und gutartige Leute, als sie in einem

Theil von Neu-England immer sein mögen,*) und ich glaube, daß sie weit mehr als sonst eine hiesiger Landschaften vor Irrthümern mancherlei Secten und Meinungen sind bewahrt geblieben. Die Ursache, warum wir nicht so sehr als die andern Orte mit Lastern überschwemmt worden, ist wohl ohne Zweifel dieß, daß wir tiefer ins Land hinein und fast in dem äußersten Ende desselben wohnen, folglich von den Seehäfen weiter entfernt sind. Doch haben wir ohne Streit unsern Gottesdienst, die gute Ordnung im Lande und die Reinigkeit der Lehre nächst Gott der großen Geschicklichkeit und der exemplarischen Frömmigkeit meines theuren Großvaters, Hrn. Stoddarts, zu danken. Ich werde auch nicht irren, wenn ich dafür halte, daß wir unter allen andern Orten in Neu-England von unseligen Spaltungen und Zwistigkeiten in Religions- und Kirchensachen am meisten frei geblieben, bis auf die unglückliche Springfeldische Streitigkeit.**)

*) Hier ist der Leser billig zu warnen, daß er ja nicht etwa denken möge, als ob das große Werk der Bekehrung, wovon in der folgenden Erzählung wird gehandelt werden, durch diese Beschaffenheit der Einwohner zu Northampton erleichtert worden. Natürlich ehrbare und in pharisäischer Gerechtigkeit stehende Gemüther sind nach dem Ausspruch unsers Heilandes Matth. 21, 31. 32 schwerer zu gewinnen, als die in Ausbrüchen der Sünden leben. Es kostet viel, ehe sie von Selbstdünkel und falscher Einbildung frei, und ehe sie dahin gebracht werden, daß sie sich für eben so gräulich und verdammungswürdig achten, als die offenbar Gottlosen. Es wird hier von dem Herrn Verfasser dieser unsrer Nachricht vermuthlich nur zu dem Ende angeführt, eine umständliche Beschreibung von dem ganzen Orte zu geben, von dessen Gnadenheimsuchung soll gehandelt werden. Inzwischen können die, welche etwa von dieser scheinbar guten Art gegenwärtige Schrift in die Hände bekommen werden, hier zum voraus merken, daß mit ihnen ebensowohl als den Leuten zu Northampton eine so große Aenderung vorgehen müsse, wofern sie das Reich Gottes sehen wollen. Siehe Joh. 3, 5. Matth. 18, 3.

**) Dieser Streit betraf die Einsetzung eines Predigers daselbst, welche zu sehr heftigen Uneinigkeiten zwischen einigen, sowohl von den Predigern als dem Volk, Gelegenheit gab, davon einige für denselben, andere aber dawider waren, nachdem sie verschiedene Einsichten von seinen Lehren und von der Art und Weise, wie es mit seiner Einsetzung zugegangen, hatten.

Wir sind von allen andern Theilen dieser Lande ziemlich abgesondert, und können nicht so viel Gemeinschaft und Umgang mit denselben haben, wie die Uebrigen. Daher haben wir auch von Anfang bis jetzt unsere Kirchensachen für uns selbst angeordnet und besorgt. Dieß ist die Art und Weise, wie diese Grafschaft von ihrem Anfange an in guter Einigkeit angebaut, und wie Friede und heilsame Ordnung bisher erhalten worden. Die Stadt Northampton steht nunmehr schon über 82 Jahre und besteht jetzt aus 200 Familien, welche meistentheils so enge zusammen wohnen, als sonst in keiner Stadt von solcher Größe in dieser Gegend, was allem Ansehen nach die Gelegenheit gegeben, daß beides, das Verderben und die Besserung, jedesmal von einem zum andern desto geschwinder durch die ganze Stadt ausgebreitet werden konnte. Was dieselbe überhaupt anlangt, so sind die darin befindlichen Einwohner, so viel ich sie kenne und also davon urtheilen kann, vernünftige und verständige Leute. Es sind aber auch seit längerer Zeit manche unter ihnen von einem rechtschaffenen Ernst in ihrem Gottesdienst, die eine gründliche Erkenntniß besitzen von Dingen, welche die Herzens-Religion betreffen, und in der Erfahrung im Christenthum sowohl, als dem dazu erforderten Fleiß gar weit gekommen sind. Ich bin der dritte Prediger, der in dieser Stadt eingesetzt worden. Der ehrwürdige Herr Eleazar Mather,*) welcher der erste war, wurde im Juli 1669 ordinirt. Er war ein Mann, dessen ganzer Sinn auf das ihm anvertraute Amt ging und der in seiner Arbeit unermüdet war, damit er das Beste der kostbaren Seelen befördern möchte. Wie er denn auch die größte Hochachtung und Liebe bei dem Volk hatte und mit nicht geringem Segen begnadigt wurde. Der ehrwürdige Herr Stoddart, der auf ihn folgte, kam im November 1671 nach seinem

*) Dieser Eleazar Mather war ein wohlgerathener Sohn des frommen und gelehrten Richard Mather, welcher zu Dorchester in Neu-England Prediger gewesen und die Gnade von Gott gehabt, vier Söhne zum Dienst der Kirche zu erziehen, von deren letztem, Hrn. Dr. Increase Mather, der in der Vorrede gedachte Verfasser der schönen **Magnalium Christi Americanorum**, Herr Cotton Mather, gezeuget worden.

Tode in der Stadt an, ward aber erst im September 1672 ordinirt, und starb den 11. Febr. 1728, so daß er in seinem Amt von seiner ersten Ankunft an beinahe 60 Jahre das Werk des Herrn fortgesetzt. Wie er seiner Gaben und Gnade halber sehr angesehen und berühmt war, so wurde er auch von Anfang an mit ganz besonderm Segen in dem Werk der Bekehrung vieler Seelen von Gott beschenkt. Er zählte fünf Ernten, wie er sie zu nennen pflegte. Die erste war vor ungefähr 57, die andere vor 53, die dritte vor 40, die vierte vor etwa 24, und die fünfte und letzte vor 18 Jahren. Einige von diesen Zeiten waren merkwürdiger und die Einsammlung der Seelen in einer reichlicher als in den andern. Die, welche vor 53, 40 und 24 Jahren geschah, war größer als die erste und die letzte; doch schien in einer jeden derselben, wie ich meinen Großvater habe sagen hören, der größte Theil der Jugend in der Stadt um ihre Seligkeit rechtschaffen bekümmert zu sein. Nach der letzten von diesen Zeiten kam ein solches Verderben, besonders unter das junge Volk, als kaum jemals vorher gewesen. Unterdessen nahm Herr Stoddart daraus vor seinem Tode einen großen Trost, daß er eine Zeit sah, da es sich bei einigen zu einem recht göttlichen Werk und zur besondern Gewinnung vieler Seelen anließ, welches eben damals war, als ich ihm im Predigtamt an die Seite gesetzt wurde, was ungefähr zwei Jahre vor seinem Tod geschah; darin mich der Herr so gesegnet, daß ich Ursache habe, seinem Namen dafür zu danken. Herr Stoddart glaubte, daß in diesen zwei Jahren fast bei 20 Personen rechtschaffen zu Gott bekehrt worden; allein es fehlte damals noch an einer allgemeinen Aufweckung. Der größte Theil schien zu der Zeit in Dingen, die die Seligkeit betreffen, ohne alles Gefühl und hingegen in zeitlichen Sorgen und Geschäften ganz verwickelt zu sein. Sogleich nach meines Großvaters Tode aber gewann es das Ansehen, als wäre eine Zeit vorhanden, wo es in dem Gottesdienst ganz außerordentlich jämmerlich und verdorben aussehen würde. Das freche Wesen hatte seit einigen Jahren unter der Jugend dieses Orts gar ungemein zugenommen. Viele unter ihnen schwärmten des Nachts herum, besuchten die Sauf-

häuser und trieben die liederlichsten Händel, wobei einige durch ihr böses Beispiel die andern gewaltig mit hinrissen. Sie pflegten oftmalige Zusammenkünfte von beiderlei Geschlecht anzustellen, sich lustig zu machen, welches sie Lustbarkeiten (Frolicks) nannten; darauf verwandten sie öfters den größten Theil der Nacht, ohne dabei auch nur um eine äußerliche Ordnung in ihren Familien besorgt zu sein. Wie denn in der That die gebührende Zucht in den Häusern ganz über den Haufen fiel. Es war bei einigen unsrer jungen Leute fast zu einer Gewohnheit geworden, sich auch in ihrer äußerlichen Aufführung bei öffentlichen Versammlungen ungebührend zu beweisen, was aber ohne Zweifel nicht so würde überhand genommen haben, wenn mein Großvater wegen seines hohen Alters (ob er gleich sonst seine Kräfte fast zu aller Verwunderung bis auf die letzte Stunde erhalten) im Stande gewesen wäre, darauf Achtung zu geben. Es herrschte der Zankgeist in der Stadt seit langer Zeit zwischen zwei Partheien, in welche dieselbe geraume Jahre hindurch getheilt worden, welche einen beständigen Groll auf einander hatten, und in öffentlichen Verrichtungen einander unaufhörlich widerstanden. Zwei oder drei Jahre nach Herrn Stoddarts Tode aber ließ es sich merklich zur Hebung dieses Uebels an. Man merkte bei dem jungen Volk, daß es geneigter werde, guten Vorstellungen Platz zu geben und nach und nach von ihren Lustbarkeiten abzulassen; es nahm auch die Andacht beim Hören des göttlichen Worts in den öffentlichen Gottesdiensten zusehends zu, und es waren ihrer Viele, welche mehr als sonst um das Heil der Seelen bekümmert zu sein schienen. Sonderlich that sich beim Beschluß des Jahres 1733 eine ganz außerordentliche Bewegung und Willigkeit, sich unterrichten zu lassen, bei unserm jungen Volk hervor. Sie hatten bisher die üble Gewohnheit gehabt, an den Sonntagsabenden nach unsern Mittagspredigten die Zeit zu Lustbarkeiten und Gesellschaften anzuwenden.*)

*) Es ist zu merken, daß wir niemals den Abend, welcher auf den Sonntag folgt, sondern denjenigen, der demselben vorhergeht, als einen Theil der Heiligungszeit angesehen haben.

Es wurde aber an einem Sonntag in einem besondern Vortrage gezeigt, was für üble Folgen aus solchem Verfahren erwachsen mußten, und man suchte sie zu bewegen, es abzustellen; es wurde auch den Häuptern der Familien sehr eingeschärft, sich deßfalls insgesammt mit einander zu verbinden, daß sie ihre Häuser besser regieren und ihre Kinder um diese Zeit zu Hause behalten wollten. Zugleich wurde ihnen meistens besonders und im Vertrauen gerathen, sie möchten sich den folgenden Tag in der Nachbarschaft zusammenthun, damit Einer des Andern Meinung hierüber möge kennen lernen, was auch willig geschah; und der deßhalb geschehene Vorschlag wurde durch die ganze Stadt gebilligt. Allein die Eltern fanden gar nicht oder doch wenig Gelegenheit, in diesem Fall ihr Ansehen zu gebrauchen. Das junge Volk bezeugte von freien Stücken, es sei von dem, was es auf der Kanzel gehört, überzeugt und sie wären bereit und willig, den ihnen gegebenen Rath anzunehmen, was auch sogleich und zwar von allen mit einander ins Werk gerichtet wurde; und es geschah eine durchgängige Abstellung der vorigen Unordnungen, von der Zeit an bis hieher.

Sogleich nach diesem äußerte sich eine gar merkliche Bewegung der Gemüther zur Gottseligkeit auf einem kleinen Dorfe, welches mit zur Stadt gehört, und Pascommuk heißt, wo sich einige wenige Familien etwa drei Meilen von hier niedergelassen haben. Es zeigte sich, daß an diesem Orte eine Anzahl Menschen sei aufgeweckt worden, für das Heil ihrer Seelen zu sorgen. In dem folgenden Monat April des Jahres 1734 geschah ein sehr schleuniger und allen sehr erschrecklicher Todesfall einer jungen Mannsperson, welche in der Blüthe ihres Alters dahin gerissen wurde. Es befiel dieselbe ein sehr heftiges Seitenstechen, darüber sie sogleich zu rasen anfing und nach ungefähr zwei Tagen hinstarb, was mit der dabei öffentlich gehaltenen Predigt manchen unter den jungen Leuten in große Bewegung setzte. Hierauf folgte noch ein Todesfall einer jungen Weibsperson, welche schon vor ihrer Krankheit in großer Angst und Bekümmerniß um ihre Seligkeit gewesen war, besonders aber beim Anfang ihrer Krankheit in große Beunruhigung darüber gerieth. Doch gab ihr Gott allem Ansehen nach eine

völlige Versicherung seiner allein seligmachenden Gnade vor ihrem Tode, dergestalt, daß sie mit sehr getrostem und freudigem Gemüthe aus der Welt ging und die andern sehr ernstlich und beweglich warnte und ermahnte. Dieß scheint wohl am meisten zur Aufweckung der Gemüther vieler jungen Leute beigetragen zu haben. Ja es fing sich selbst in den Gemüthern des übrigen Volks mehr heilige Bekümmerniß um ihre Seelen an hervor zu thun.

Beim Beschluß dieses Jahres trug ich dem jungen Volk vor, sie sollten sich dahin mit einander vereinigen, daß sie den Abend nach dem Nachmittagsgottesdienst zu einer gemeinschaftlichen Erbauung anwenden, sich zu dem Ende unter einander in kleine Gesellschaften vertheilen und an verschiedenen Enden der Stadt zusammen kommen wollten. Dieß geschah, und dergleichen Zusammenkünfte werden bis dato fortgesetzt, so daß auch die Alten diesem Exempel nachgefolgt sind. Hierauf folgte der Tod einer etwas ältern Person, wobei sich einige ganz ungewöhnliche Umstände ereigneten, wodurch sehr Viele bewegt und gerührt worden.

Ungefähr um diese Zeit erhub sich in dieser Gegend eine große Unruhe wegen des Arminianismus, was für die Sache Gottes sehr gefährlich zu sein schien. Alle Freunde der Gottseligkeit waren wegen des Ausgangs dieser Sache äußerst bekümmert. Es wurde aber auch diese Noth ganz anders, als man besorgte, zur Förderung des wahren Christenthums besiegt. Viele, die ihr bisheriges unchristliches Wesen einsahen, schienen dadurch aufgeweckt zu werden, weil sie sich fürchteten, Gott möchte sich unserm Lande entziehen und uns in falsche Lehre und Irrthümer gerathen lassen, mithin ihnen künftig die Gelegenheit, ihre Seelen zu erretten, genommen werden; Andere aber, welche zu einigem Zweifel gegen die Wahrheit der Lehren, welche sie bisher gefaßt, waren gebracht worden, schienen dennoch bei ihrem Zweifel eine heimliche gar große Furcht zu haben, sie möchten auf einen Irrweg verfallen und auf demselben ins ewige Verderben gerathen. Daher fingen sie an, mit mehr Bekümmerniß und Ernst nachzufragen, welches der rechte Weg sei, worauf man bei Gott zu Gnaden kommen könne; was auch die Veranlassung war, daß von der Rechtfertigung,

die allein durch den Glauben geschiehet, das Nöthigste öffentlich gezeigt wurde.

Ob man nun gleich dieß, daß dergleichen Streitigkeiten auf der Kanzel berührt worden, bei einer solchen Person und zu solcher Zeit als einen großen Fehler ansah, und ob sich auch wohl anderswo einige darüber aufhielten, so hat man doch nachher gesehen, daß es ein Wort gewesen, das zu rechter Zeit gesprochen und ganz augenscheinlich an den Seelen des Volks in dieser Stadt mit einem ganz besondern Segen von Gott gekrönt worden. Die Seelen wurden wegen der bisher in Streit gewesenen Punkte vollkommen befriedigt, worüber sie manche Zweifel und Anfechtung gehabt hatten; ihre Gemüther wurden bewogen, mit mehr Ernst darauf bedacht zu sein, wie sie möchten bei Gott zu Gnaden kommen und in dem Wege des Evangeliums, welcher ihnen als der richtige und einige bisher vorgestellt worden, selig werden. Es geschah also gegen Ende December, daß der heilige Geist ganz außerordentlich einzudringen und recht wunderbar unter uns zu wirken anfing. Es wurden ihrer fünf bis sechs hintereinander schnell und allem Ansehen nach rechtschaffen bekehrt, bei deren einigen sich die Gnade recht merklich gezeigt. Sonderlich bin ich über die Nachricht von einer jungen Weibsperson, die sonst fast unter allen in der ganzen Stadt die Gesellschaften am meisten geliebt, recht erstaunt. Ich hatte noch nichts gehört, daß sie nur auf einige Art und Weise anders geworden, als sie zu mir kam, und mir ihre Umstände eröffnete; allein bei der Unterredung, die ich mit ihr hielt, merkte ich, daß das, wovon sie mir erzählte, ein herrliches Werk der unendlichen Macht und gewaltigen Hand Gottes sei, und daß ihr Gott ein neues Herz gegeben, welches rechtschaffen gebrochen und gebessert worden. Ich konnte damals schon nicht daran zweifeln, habe aber auch in dem fernern Umgang mit ihr bis heute noch mehr Versicherung davon bekommen.

Ob nun gleich das Werk sehr herrlich war, so spürte ich doch einige Bekümmernisse bei mir, was es für eine Wirkung bei Andern nach sich ziehen möchte. Ich hätte fast, obwohl freilich zu übereilend, gedacht, es möchten Einige dadurch in ihrer Sorg-

und Ruchlosigkeit verhärtet werden, ja gar dadurch Gelegenheit nehmen, ihren Mund gegen die Wahrheit aufzuthun, und dieselbe zu verspotten. Allein der Ausgang bewies, daß sich die Sache auf eine ganz wunderbare Weise umkehrte. Gott gebrauchte es meiner Einsicht nach zur hauptsächlichsten Gelegenheit einer Erweckung Anderer und zu einer Sache, dergleichen sonst niemals in dieser Stadt geschehen ist.*)

Ich habe häufige Gelegenheit gehabt, bei meinem besondern Umgang mit Manchen zu sehen, was es für eine Wirkung gehabt hat. Die von der Bekehrung dieser Person sich ausbreitenden Nachrichten mag ich wohl mit einem Strahl des Blitzes vergleichen, der auf die Herzen der jungen Leute sowohl in der Stadt als auch in einigen andern Orten fiel. Diejenigen unter uns, welche am allerweitesten vom wahren Ernst im Christenthum entfernt waren, und bei denen ich am allermeisten eine üble Folge befürchtete, schienen sogleich dadurch gewaltig aufgeweckt zu werden. Manche gingen zu ihr, um mit ihr deßhalb zu reden, was ihr begegnet, und Alles, was sie an ihr sahen, gab einem jeden, der sie besuchte, eine vollkommene Ueberzeugung von der Gnade, die ihr widerfahren.

Bald hierauf ward eine ernstliche und große Bemühung um die wichtigen Geschäfte der Religion und der bevorstehenden Ewig-

*) O wenn doch dieses manchen noch unbekehrten und lasterhaften Menschen, der es etwa lesen oder hören möchte, zum Nachdenken bringen und überzeugen könnte: wie viel Gutes daraus zu erwarten sei, nicht nur für seine, sondern auch für andere Seelen, wenn er sich rechtschaffen zu Gott bekehren ließe! Solche arme Gemüther fürchten insgemein großen Anstoß bei der Welt, und siehe, der Herr kann es nach seiner Allmacht und Weisheit dahin lenken, daß die, deren Lästerung sie scheuen, durch ihr Exempel dahin gebracht werden, den Herrn mit ihnen in Zeit und Ewigkeit zu loben. Die Gnadenabsicht des ewigen Erbarmers zielt wahrlich noch immer auf das Heil Vieler, wenn er seine Hand nach einem der vornehmsten Sünder ausstreckt. Alle, die es sehen und hören, sollen überzeugt werden: Es sei gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen sei in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. 16.

keit ganz allgemein in allen Theilen der Stadt, unter Personen von allen Ständen und Altern: Das Geräusch unter den todten Gebeinen ward immer stärker und heftiger. „Alle Unterredungen von andern Dingen als geistlichen und ewigen wurden sogleich beiseite gesetzt; aller Umgang in Gesellschaften und bei aller andern Gelegenheit ging einzig und allein hierauf, ausgenommen was in Absicht der leiblichen Geschäfte zu reden nothwendig war. Man litt in Gesellschaften fast kein anderes Gespräch, als von Dingen, die das Christenthum betreffen. Es waren die Gemüther der Leute ganz verwunderswürdig von der Welt abgezogen, und man sah diese bei uns an als eine Sache von geringer Wichtigkeit. Unsre Einwohner trieben ihre leiblichen Geschäfte mehr darum, weil sie dieselben für einen Theil ihrer Pflicht erachteten, als daß sie eine besondre Neigung dazu gehabt hätten. Die Versuchung, daß sie die weltlichen Dinge allzusehr verabsäumen, und zu viel Zeit auf die eigentliche Uebung des Gottesdienstes wenden möchten, war allerdings zu befürchten. Doch ist es offenbarlich eine grundfalsche Nachricht, die in die entlegensten Theile des Landes ausgesprengt worden, als wenn die Leute alle irdischen Geschäfte beiseite setzen, und sich nur allein mit Lesen, Beten und dergleichen Uebungen beschäftigen wollten.

„Ob nun aber gleich die Leute ihre irdischen Geschäfte nicht versäumten, so geschah doch hier nun das Gegentheil von dem, was sonst zu geschehen pflegt. Das Christenthum war bei allen Arten der Menschen die Hauptsache, die Welt aber war ihnen nur ein Nebending. Das einzige Nothwendige war bei ihnen, den Himmel zu gewinnen, und ein jeder schien mit Gewalt hinein zu dringen. Es konnte das eifrige Bemühen ihrer Herzen in diesem wichtigen Werk nicht verborgen bleiben, man sah es ihnen vielmehr an ihren Augen und Gebärden an. Es war damals die allerschmerzlichste und peinlichste Sache unter uns, außer Christo zu sein und also in beständiger Gefahr zu schweben, man möchte an jedem Tage in die Hölle geworfen werden; und wer um etwas besorgt war, der war's gewiß darum, daß er sein Leben erretten und dem künftigen Zorn entfliehen möchte. Ein Jeder ergriff mit

größter Begierde die Gelegenheit, bei welcher er für seine Seele etwas Gutes erlangen konnte. Man pflegte öfters der Erbauung halber in Privathäusern zusammen zu kommen und man drängte sich recht zu dergleichen Zusammenkünften, wenn sie angestellt wurden.*)

„Es war kaum eine einzige Person in der Stadt, von Jungen und Alten, welche ohne alle Sorge für die wichtigen Dinge jener Welt gewesen wäre. Die, welche sonst die eitelsten und ruchlosesten waren, welche sonst am frechsten und leichtsinnigsten von dem lebendigen und thätigen Christenthum zu denken und zu urtheilen pflegten, stunden nunmehr alle miteinander unter großen Erweckungen. Und so ging das Werk der Bekehrung auf eine ganz unbegreifliche Art fort, und nahm immer mehr und mehr zu. Es kamen die Seelen gleichsam heerdenweise zu Jesu. Man sah von Tag zu Tag einige Monate nach einander recht offenbare Exempel von Sündern, die aus der Finsterniß zu dem wunderbaren Licht gebracht, aus dem erschrecklichen Abgrund und schändlichen Koth der Sünden herausgezogen und auf den Felsen gesetzt wurden mit einem neuen Lobliede Gottes in ihrem Munde. Nachdem dieses Werk des Herrn angerichtet und die Menge der rechtschaffenen Seelen vermehrt worden, so verursachte es in unsrer Stadt gar bald eine selige Veränderung, dergestalt, daß in dem folgenden Frühling und Sommer

---

*) Wäre dieß in unserm Deutschland geschehen, so würde man es einer Nachahmung zugeschrieben haben: Da wir aber sehen, daß, so bald auch in dem entlegenen Amerika ein Häuflein Seelen zur Buße aufgeweckt worden, sie nebst dem Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes sich auch besonders zusammen gehalten und verbunden, dem angefangenen Guten desto besser nachzujagen, so sollte man daraus erkennen, daß solches ein Werk der Gnade und des Geistes Gottes sei, wodurch er dergleichen aufgeweckten Gemüthern fortzuhelfen sucht. Man sollte es daher nicht hindern noch stören, sondern nur in guter Ordnung zu erhalten, und die Seelen vor allem Ausschweifen zu verwahren beflissen sein. Die Erfahrung hat es nun an vielen Orten zur Genüge gelehrt, daß, wenn das letztere dabei beobachtet worden, der von Manchen besorgte Schaden nicht daraus entstanden, sondern daß es vielmehr zur Förderung des Reiches Gottes gediehen.

des Jahres 1735 die Stadt mit der Gegenwart Gottes selbst erfüllet zu sein schien. Sie war niemals so voller Liebe und Freude und zugleich voller Bekümmerniß gewesen, als damals. Man nahm in jedem Hause ganz sonderbare Merkmale der göttlichen Gnadengegenwart wahr.

„Es war eine rechte Zeit des Frohlockens in den Familien wegen der großen Seligkeit, die in dieselben gebracht worden. Die Eltern freuten sich über ihre Kinder, als wenn sie ihnen von neuem geboren worden; die Männer über ihre Weiber und diese über ihre Männer.*) Man sah, wie Gott selbst in seinem Heiligthum aus- und einging. Der Tag des Herrn war einem Jeden ein recht lustiger Sabbath und das Haus des Herrn eine recht liebliche Wohnung. Unsere öffentlichen Versammlungen waren damals voll Herrlichkeit. Denn die ganze Gemeinde war recht lebendig und wacker in dem öffentlichen Dienst Gottes; ein Jeder beobachtete denselben recht genau, und alle Zuhörer waren begierig, die Worte des Predigers so aufzufassen, wie sie aus seinem Munde flossen. Die ganze Gemeine zerfloß beständig in Thränen, so lange die Predigt währte. Einige weinten vor Angst und Betrübniß; Andere vor Freude und Begierde, Gott zu loben, und wieder Andere aus Mitleid und Besorgniß wegen der Seelen ihrer Nachbarn.

„Unsere öffentlichen Lobeserhebungen Gottes waren damals voll Kraft und Leben; wir dieneten dem Herrn besonders mit unserm Singen, in gewisser Zuversicht, in heiligem Schmuck. Man hat recht merken können, daß fast kein Stück des öffentlichen Gottesdienstes gewesen, wobei die Gnade in redlichen Seelen so gewirkt und die Herzen dergestalt erhoben wurden, zu laufen in den Wegen Gottes, als bei Anstimmung der Loblieder. Es ist wahr, daß es unsre Gemeine schon vorher allen andern in den äußerlichen Stücken dieser Pflicht zuvorgethan, indem die Männer ganz

*) Wahrlich ein angenehmes Exempel, welches denen, die sich noch immer fürchten, ein wahres Christenthum mache melancholisch oder bringe doch die Menschen um alles Vergnügen, ein Besseres zu erkennen geben kann!

ordentlich und artig drei Stimmen bei der Musik, und die Weiber die vierte zu singen pflegten. Allein jetzt stimmten sie ihre Lieder mit einer ganz ungewöhnlichen Erhebung des Herzens und der Stimme an, welches den Gottesdienst überaus lieblich machte.

„In allen Gesellschaften auch an andern Tagen und überhaupt bei aller Gelegenheit, wo nur Leute zusammen kamen, hörte und merkte man den Herrn Jesum mitten unter ihnen. Wenn unsre jungen Leute beisammen waren, brachten sie die Zeit mit Unterredungen zu von der Herrlichkeit und der für uns sterbenden Liebe Jesu Christi, von der Vortrefflichkeit des Weges der Erlösung, der wunderbaren, freien und mächtigen Gnade Gottes, von dem seligen Werk der Bekehrung des Menschen, von der Wahrheit und Gewißheit der wichtigen Lehren des göttlichen Worts, von der höchst angenehmen Betrachtung seiner Vollkommenheiten; und während sonst auf den Hochzeiten die meiste Gelegenheit zur fleischlichen Freude und Ueppigkeit war, so redete man jetzt auf denselben von nichts als erbaulichen Dingen und es war auch dabei keine andere als die Freude am Herrn zu erblicken.

„Diejenigen, welche sich schon vorher unter uns bekehrt hatten, wurden aufs neue mächtig belebt und mit frischen, ja ganz außerordentlichen Zuflüssen des heiligen Geistes ausgerüstet; obgleich freilich einer mehr als der andere, nach dem Maaß der Gabe Christi. Viele, die bis daher in manchem Gedränge ihres Herzens gestanden, wurden nunmehr bei einer völligen Erfahrung und gewissen Versicherung der Liebe Gottes von allen ihren Zweifeln befreit."

Als sich dieses Werk Gottes zuerst äußerte, und so ganz außerordentlich unter uns den Winter über zunahm, so wußten einige, die um uns her wohnten, nicht, was sie daraus machen sollten. Etliche derselben spotteten darüber und suchten es lächerlich zu machen; ja einige verglichen das, was wir Bekehrung nennen, gewissen Krankheiten. Insonderheit verdient bemerkt zu werden, was man an einigen wahrgenommen, welche zufällig von andern Orten mit einer großen Geringschätzung der Wahrheit zu uns kamen; nämlich daß das, was sie hier sahen, in ihrem Ge-

müth eben dergleichen Veränderung zuwege brachte. Die Fremden konnten sich nicht genug verwundern, wenn sie alles in einem höhern Grad antrafen, als sie es gehört, und pflegten Andere zu versichern, man könne sich den Zustand der Stadt unmöglich so vorstellen, wenn man es nicht selbst gesehen hätte. Die Nachricht, welche die Leute, die bei Gelegenheit der im Anfang des März hier gewöhnlich stattfindenden Gerichtstage in die Stadt kamen, davon einzogen, war sehr merkwürdig. Diejenigen, welche sich aus der Nachbarschaft zu unserm öffentlichen Gottesdienst halten, wurden meistentheils ganz besonders gerührt. Es fanden sich Viele, welche dieser oder jener Geschäfte halber in die Stadt kamen, in ihren Gewissen geschlagen und aufgeweckt, so daß sie mit einem verwundeten Herzen nach Hause kehrten und solchen tiefen Eindruck mitnahmen, den sie nicht los werden konnten, bis sie auch zum völligen Siege gekommen; diejenigen aber, die schon vorher mit Ernst darauf waren bedacht gewesen, ermunterten sich aufs neue und wurden noch fester von der Wahrheit zur Gottseligkeit versichert. Man hat verschiedene Exempel von Personen gehabt, welche eines Besuchs oder anderer Verrichtungen halber nach der Stadt gekommen, an denen man, wenn sie nur kurze Zeit hier gewesen, schon hat merken können, daß der Geist Gottes an ihnen heilsamlich arbeite, und auch über sie den Regen seines göttlichen Segens ergossen, den er über diesen Ort ausgeschüttet, so daß sie mit Freuden nach Hause kehrten, bis sich endlich dieses Werk des Herrn auch in verschiedenen andern Städten dieser Grafschaft deutlich hervorthat und mit Macht ausbreitete.

In dem Monat März fingen die Leute in South-Hadley gleichfalls an, wegen ihrer Seligkeit ungemein besorgt zu sein, und diese Besorgniß wurde daselbst bald allgemein; ja man muß sagen, daß das Werk Gottes an diesem Ort recht wunderbar gewesen und gewiß nicht geringer als an diesem Ort, im Vergleich der Größe desselben mit unserer Stadt. Um eben diese Zeit war es ungefähr, da es in dem gegen Abend liegenden Theil von Suffield anfing auszubrechen und mit solcher Gewalt zunahm, daß es sich in Kurzem durch alle Theile der Stadt ausbreitete.

Nächst diesem regte es sich zuerst in Sunderland und griff sogleich dergestalt in der ganzen Stadt um sich, daß ich glaube, es sei eine Zeitlang daselbst fast eben so herrlich gegangen, als bei uns. Zu gleicher Zeit that es sich in einem Theil der Stadt Deerfield, Green River genannt, hervor, nahm auch bald die ganze Stadt ein; wie denn hernach ein rechtes, großes Werk Gottes allda angerichtet worden. Darauf drang es durch in den südlichen Theil von Hatfield, in einer Gegend, welche der Berg genannt wird, und breitete sich dergestalt aus durch die ganze Stadt, daß es in der andern Woche des April nicht anders schien, als ob sie mit einem ernstlichen Bestreben der Gottseligkeit auf einmal eingenommen worden; wie denn an diesem Orte das Werk Gottes recht besonders groß geworden. Es ist auch fast eine ganz allgemeine Aufweckung in West-Springfield entstanden, deßgleichen in Langen-Meadow. Zu Enfield war eine Zeit lang eine fast allgemeine Bewegung, besonders unter einigen vorher recht gottlos gewesenen Personen. Eben damals, da sich dieß in Enfield hervor that, berichtete mir der Herr Bull, Prediger in Westfield, daß daselbst eine große Veränderung vorgegangen und mehr in einer Woche ausgerichtet worden sei, als sonst in sieben Jahren. Man merkte gleichfalls von diesem Werk Gottes etwas in dem vordersten Theil von Springfield, sonderlich in der mitternächtlichen und mittäglichen Gegend dieses Kirchspiels. In der Altstadt Hadley that sich nach und nach so viel von dem Werk der Bekehrung der Seelen hervor, daß man es zu einer andern Zeit für ganz besonders würde gehalten haben. Eine kurze Zeit hindurch war ebenso eine große und fast allgemeine Bewegung unter dem Volk zu Nordfield. An keinem von diesen Orten, wo sich dergleichen Erweckungen geregt, ist es vergebens gewesen, sondern allenthalben hat Gott großen Segen geschenkt, und sein Wort, welches mit seinem Geist begleitet worden, wie wir gewiß versichert sind, ist nicht leer wieder zu ihm gekommen. Man konnte damals mit Recht von allen Orten dieser Grafschaft sagen: Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern?

Gleichwie aber das, was man hier hörte und sah, auch andern

Städten zu einer Aufweckung diente, so hat hingegen das, was man von einer so schleunigen und außerordentlichen Ausbreitung und Fortpflanzung des Werkes Gottes von andern Orten vernahm, eine Zeit lang bei uns dazu gedient, es zu unterhalten. Die beständig neuen Nachrichten gaben uns immerwährend Gelegenheit, von dem rechtschaffenen Wesen zu sprechen, und erquickten die Herzen des Volkes Gottes auf eine ausnehmende Weise. Diejenigen, welche merkten, daß sie dahinten geblieben, wurden dadurch mächtig aufgemuntert und recht ernst gemacht, damit sie auch an dem Segen Theil nehmen möchten, welchen Andere erhalten hatten.

Diese sonderbare Ausgießung des heiligen Geistes, welche sich damals von einem Ende dieser Grafschaft bis an das andere erstreckte, blieb nicht in den Gränzen derselben eingeschränkt, sondern machte auch verschiedene Orte in Connecticut gleichen Segens theilhaftig. So das erste Kirchspiel in Windsor, welches unter der Aufsicht des ehrwürdigen Herrn Marsh steht, wurde um eben die Zeit ebenso begnadigt, wie wir in Northampton, obgleich wir nicht die geringste Nachricht hatten von dem, was da vorgegangen. Es wurden dem Heiland an diesem Ort viele Seelen gewonnen, wie denn auch eine solche merkwürdige Bekehrung nachher in Ost-Windsor, dem Kirchspiel meines Vaters, ausbrach, welcher Ort in vorigen Zeiten schon von Gott mit großem Segen angesehen worden, wie fast kein Ort außer Northampton in dieser ganzen Abendseite von Neu-England. Es sind, seitdem mein Vater da gewesen, daselbst vier oder fünf besondre Zeiten der Gnadenheimsuchung bemerkt worden, indem durch die mächtige Wirkung des heiligen Geistes fast alle mit einander aufgeweckt worden. Es fing Gott auch den verwichenen Frühling und Sommer ein wundervolles Werk seiner Gnade an zu Coventry, wo Herr Meachan als Prediger steht. Ich hatte Gelegenheit, mit einigen Leuten von dort zu sprechen, die mir eine recht merkwürdige Nachricht von der ganz besondern Bekehrung einiger sonst ganz unwissenden und dabei lasterhaften Personen ertheilten. Eben solch ein großes Werk fing zu der Zeit in einem Theil von Lebanon, der Crank genannt,

an, wo Herr Wheelok, ein junger Mann, das Predigeramt führt. Es ist auch in jener Gegend zu Durham durch den Herrn Chauncey viel Gutes ausgerichtet worden und es läßt sich daselbst noch zur Gewinnung vieler Seelen an. Deßgleichen bei einigen jungen Leuten in dem vordersten Kreise von Stratford, in der Pfarre des Herrn Gould, wo das Werk wie bei uns durch die sonderbare Bekehrung einer jungen Weibsperson, die eine der größten Compagnie-Läuferinnen gewesen, ungemein befördert worden. Man hat auch dergleichen in einigen andern Städten dieser Gegend verspürt, wie ich mir, als ich in dem letzten Herbst da gewesen, habe sagen lassen. Ferner habe dergleichen besondere Nachrichten von einer andern Pfarre in Stratfort, mit Namen Ripton, gehört, wo der Herr Mills im Predigtamt steht. Auch zu Neuhaven, einer alten Stadt, soll letzten Sommer eine große Veränderung vorgegangen sein, wie ich sowohl von Herrn Noyes, dortigem Prediger, als auch Andern verschiedene Mal gehört habe, und zwar von jenem in einem kürzlich erhaltenen Schreiben, von Andern aber bei andrer Gelegenheit. Dieser Ernst währt noch bis heute und hat seit Kurzem sehr zugenommen; wie mir der Herr Noyes schreibt, daß diesen Sommer Mancher hinzu gethan worden. Besonders meldet er von einigen jungen Leuten aus den vornehmsten Familien dieser Stadt.

Es ist auch daselbst in einem Theil von Guilford etwas von diesem göttlichen Werk zu spüren gewesen; weit herrlicher aber zu Mansfield, in der Gemeinde des Herrn Eleazar Williams; solche ungewöhnliche Erweckung geschah ferner zu Tollant und in etwas zu Hebron und Bolton. Keine geringe Wirkung des h. Geistes äußerte sich in der nördlichen Pfarre zu Dreston in dem östlichen Theil von Connecticut, was ich erfahren und zum Theil selbst mit angesehen habe, als ich den letzten Herbst in dem Hause und in der Versammlung des Herrn Lord, Predigers daselbst, zugegen war, welcher mit dem Herrn Owen von Groton im Mai des verwichenen Jahres zu uns kam, um das Werk des Herrn an unserm Orte mit anzusehen; und weil sie verschiedene und ganz widersprechende Nachrichten davon gehört hatten, so bemühten sie sich bei ihrem Hiersein, von allem selbst Nachricht einzuziehen und

sich nach allem genau zu erkundigen. Zu dem Ende unterredeten sie sich mit einigen unserer Leute ganz insbesondere; bezeugten aber hierauf, daß ihnen in allem vollkommene Genüge geschehen und daß ihnen nicht die Hälfte sei erzählt worden noch habe können erzählt werden. Herr Lord berichtete hernach, daß er bei der Zuhausekunft seine Gemeine von dem, was er hie gesehen, benachrichtigt, worüber sie innigst gerührt worden, so daß hiedurch der Anfang einer gleichen Erweckung unter ihnen veranlaßt worden sei, welche immer angewachsen, bis es endlich zu einer allgemeinen Aufweckung gediehen, worin sich manche besondere Fälle einer gründlichen Bekehrung geoffenbart.*) Ganz kürzlich habe vernommen, daß sich von diesem herrlichen Werke Gottes auch etwas zu Woodburg verspüren lassen.

Doch diese recht göttliche Segensfülle hat sich noch weiter ergossen. Es war nichts geringes, was an einigen Orten von Jersey geschah, wie ich bei meinem Aufenthalt in New-York, wo ich meiner Gesundheit halben um diese Zeit des Jahres mich lange verweilen mußte, von einigen aus Jersey gebürtigen Leuten erfahren habe, welche ich daselbst gesehen. Darunter besonders der Herr William Tennet, ein Prediger, war, dem solche Dinge sehr am Herzen zu liegen schienen. Dieser erzählte mir, daß an einem Ort Namens Mountains, in der Pfarre eines gewissen Herrn Croß, viele Seelen rege gemacht worden; es sei auch an einem andern Ort, der in seines Bruders, des Herrn Guilbert Tennents Pfarre gelegen, eine große Erweckung zur wahren Gottseligkeit vorgegangen; ferner noch an einem Ort in der Pfarre eines jungen

---

*) Wie viel Gutes könnten Lehrer ihren Gemeinden schaffen, wenn sie selbst fein Achtung gäben auf die Gnadenheimsuchungen Gottes in seiner Kirche, und, wenn ihnen dergleichen merkwürdige Exempel davon, wie unser gegenwärtiges ist, vorkommen, solche ihren Heerden öffentlich und insbesondere vorhielten! Manches Herz würde dadurch gerührt, zum Nachdenken gebracht und von dem ungläubigen Wahn befreit werden, als ob in diesen unsern Tagen der Herr seinem Volk nicht mehr so wie in den ersten Zeiten der Christenheit gnädig sein wolle.

holländischen Predigers, deß Name, so viel ich mich erinnere, Freilinghausen war.

Dieß sind allerdings ganz außerordentliche Wirkungen der Fürsorge Gottes, in die er in gewisser Absicht von dem ordentlichen Wege ab, ja öfters über denselben gegangen ist. Das, was bei uns und an einigen andern Orten hier herum geschehen, ist besonders darum zu merken, weil es ganz allgemein gewesen; denn es betraf alle Arten von Menschen, ehrbare und lasterhafte, hohe und geringe, reiche und arme, gelehrte und ungelehrte; es erstreckte sich allem Ansehen nach sowohl über die ansehnlichsten Familien und Personen, als über Andere. In der ersten Aufweckung wurden mehr die erwachsenen jungen Leute bewegt; allein jetzt geschah es auch bei den Alten und den kleinen Kindern. Verschiedene von den letztern haben sich für sich selbst in kleine erbauliche Gesellschaften in verschiedenen Theilen der Stadt vertheilt. Ein böser und sicherer Mensch konnte schwerlich in der ganzen Nachbarschaft einen Kameraden finden, und wenn ja Einer da war, der ohne Gefühl und Sorge für seine Seele blieb, von dem redete man als von etwas ganz Ungewöhnlichem.

Es war dieß Gnadenwerk auch besonders wegen der Menge solcher Personen ganz außerordentlich, von denen wir uns mit Grund die Hoffnung machen können, daß es zu einer wahren Errettung ihrer Seelen gediehen sei. Wir haben ungefähr 620 Communicanten, welche meistentheis die Anzahl aller unsrer erwachsenen Personen ausmachen. Früher hatten wir in unsrer Kirche Platz genug, allein die Leute drängten sich nie so häufig hinein, wie zu dieser letzten ganz besondern Zeit. Wir halten unser Abendmahl alle acht Wochen, und ich nahm einmal, ehe wir hinzu gingen, 100 in unsre Gemeinschaft auf; darunter wohl ihrer 80, deren Anblick, da sie sich zusammen hinstellten, bald ein aufrichtiges und deutliches Bekenntniß ihres Glaubens abzulegen, die ganze Versammlung in eine große Bewegung setzte. Ich nahm ihrer vor dem nächsten Sonntag, da Communion gehalten wurde, abermal in die 60 auf, von deren Bekehrung ich durch die Gnade Gottes hinlängliche Versicherung hatte; ob wir gleich sonst hier nicht die

Gewohnheit haben, wie an einigen andern Orten dieses Landes, daß jemand nicht eher zum heiligen Abendmahl hinzugelassen werde, bis er von dem, was er in seiner Seele erfahren, eine ziemlich glaubwürdige Nachricht geben könne.*)

Ich unterstehe mich zwar nicht, die Anzahl derer ganz genau anzugeben, welche seit Kurzem solcher großen Gnade theilhaftig gemacht worden; wenn ich aber doch dasjenige, was mir in dieser Sache am wahrscheinlichsten zu sein scheint, eröffnen soll, so glaube ich, daß mehr als 300 Seelen in Zeit von einem halben Jahr in dieser Stadt rechtschaffen zu Christo bekehrt worden; denn von manchen Andern weiß ich es noch nicht. Unter diesen aber ist die Anzahl der Männer und Weiber gleich stark, welches, wie ich von Herrn Stoddart gehört habe, in früherer Zeit nicht so gewesen, indem damals mehr Weiber als Männer bekehrt worden. Unsere jungen Leute, welche auch in andern Stücken vor den übrigen große Vorzüge besitzen, sind, wie ich hoffe, meistentheils wahrhaftig fromm und im Stande, auch Andre in die Wege eines rechtschaffenen Christenthums einzuleiten. Diejenigen, welche vorher unter denselben recht wilde Leute gewesen, sind durchgehends allem Ansehen nach rechtschaffene Liebhaber Gottes und unsers Heilandes und in allem ihrem Wandel erbaulich. Wie ich denn die Zuversicht habe, daß der größte Theil derer, die über 16 Jahr sind, den Herrn Jesum lebendig erkennt, was auch, wie ich gehört habe, an andern Orten und sonderlich in Sunderland und South Hadley eben so sein soll. Hiernächst ist es als eine ganz besondere Gnade Gottes anzumerken, daß der heilige Geist nicht etwa nur ältliche Personen, sondern auch sehr junge Kinder aufgeweckt und bis zu einer wahrhaftigen Wiedergeburt gebracht. Man pflegte sonst selten zu hören, daß jemand nach seinem mittlern Alter bekehrt worden: Jetzt aber können wir mit Wahrheit sagen,

*) O daß doch eine dergleichen Verfassung an vielen Orten zu Stande kommen und nicht so leichtsinnig jedermann zum heiligen Abendmahl hinzugelassen werden möchte! Wie vieler Gefahr und Noth der Seelen könnte dadurch vorgebeugt werden.

daß zu dieser Zeit wohl eben so viel von solchen gründlich bekehrt worden, als von denen, die noch nicht zu einem solchen Alter gediehen waren. Ich glaube, es mögen in unsrer Stadt etwa über 50 Personen von 40 Jahren, mehr als 20 über 50, ungefähr 10 über 60 und 2 über 70 Jahren zu Christo gebracht worden sein.

Das war sonst bei uns eine ganz außerordentliche Sache, wenn jemand in seiner Kindheit aufgeweckt oder rechtschaffen bekehrt zu sein schien. Gegenwärtig aber sind ihrer fast 30 zwischen 10 und 14 Jahren, so viel man an ihnen wahrnehmen kann, aufgeweckt, 2 zwischen 9 und 10 und eines ungefähr von 4 Jahren. Da ich auch leicht vermuthen kann, daß das letzte schwerlich bei Allen Glauben finden dürfte, so werde ich davon nachher eine ausführliche Nachricht mittheilen. Gleiche ganz sonderbare Einflüsse des heiligen Geistes in die Herzen der Kinder sind auch an einigen andern Orten und insbesondere zu Sunderland und South Hadley und in dem Theil von Suffield, welcher gegen Abend liegt, verspürt worden. Es sind an unserm Ort einige Familien, die ganz gläubig und rechtschaffen sind; ja es sind einige zahlreiche Familien, von denen ich Ursache habe zu glauben, daß alle Kinder darin redlich sind, welche meistentheils in der letzten Zeit erst so geworden. Und man wird wenig Häuser in der ganzen Stadt antreffen, welche nicht an einer oder mehreren Personen dieses Segens theilhaftig geworden. Es sind sogar einige Schwarze, so viel man damals gespürt und seit der Zeit wahrnehmen können, in dieser letzten gesegneten Zeit in der Wahrheit wiedergeboren worden.

Es scheint fast, als ob Gott in dem schnellen Lauf seines Werks und in dem geschwinden Fortgang der Wirkung des heiligen Geistes in den Herzen so vieler Menschen von seinem ordentlichen Wege etwas abgegangen. Denn es ist allerdings etwas Wunderbares, daß Leute so geschwind und so gründlich bekehrt worden. Manche wurden aus einer wilden und sichern Lebensart herausgerissen, von ihrem Sündengräuel und Verderben ernstlich überzeugt, so daß in kurzer Zeit alles alte Wesen abgethan, und ihr

ganzes Leben zugleich mit ihnen erneuert wurde. Es ist ferner dieß Werk Gottes auch ganz außerordentlich gewesen in Absicht des Maaßes, in welchem sich die Wirkungen des heiligen Geistes geoffenbart haben, sowohl was die Aufweckung und Ueberzeugung, als was das seligmachende Licht nebst der Liebe und Freude betrifft, die Manche an sich erfahren haben. Deßgleichen ist es wegen der Ausbreitung sehr merkwürdig, da es so geschwind von einer Stadt zur andern fortgepflanzt worden. Die in vorigen Zeiten hier geschehene Aufweckung des heiligen Geistes war an sich sehr merkwürdig; allein es ging nicht weiter als auf diese Stadt; die umliegenden Städte blieben ringsherum unbewegt.

Es blühte dieses Werk Gottes in dieser Stadt in dem ersten Theil des Frühlings, im März und April, am allerschönsten, zu welcher Zeit das Werk der Bekehrung bei uns so ungemein fortging, daß, so viel ich nachher aus der besondern Bekanntschaft mit Seelen schließen können, damals auf jeden Tag 4 oder bis 30 in einer Woche, eines durchs andre gerechnet, zu Gott gezogen worden; und dieß ging so fünf bis sechs Wochen nach einander. Da der Herr dieß sein Werk selbst gleichsam mit seinen eigenen Händen angriff, so geschah in einem oder zwei Tagen mehr, als sonst ordentlich mit aller Arbeit, die man thun kann, und nach dem ordentlichen Segen, den wir sonst gemeiniglich gehabt haben, in einem Jahr.

Ich befürchte, daß manche, welchen diese Nachricht zu Gesicht kommen wird, leicht auf die Gedanken gerathen möchten, ich sei gar zu freigebig in Erzählung so vieler Bekehrungen und vergrößere diese Sache allzuviel; ja es möchten einige wohl gar darauf verfallen, als ob ich aus einem Mangel des Verstandes alle Unruhe des Gemüths über geistliche Dinge oder wohl gar selbstgemachte Einbildungen für eine seligmachende Bekehrung des Herzens ansehe, über welche Urtheile, so es deren geben sollte, ich mich auch gar nicht wundern will, da ich eben darum Bedenken getragen, die Nachricht von diesem wichtigen Werk Gottes bekannt zu machen, ungeachtet ich öfters darum bin ersucht worden. Allein, da ich meinem Bedünken nach nunmehr einen besondern Wink vor mir

habe, eine Anzeige davon zu thun, so glaube ich nach reiferer Ueberlegung, ich sei verbunden, dieß erstaunliche Werk nach meiner Einsicht als ein wahrhaftiges, göttliches Werk frei zu bekennen und nicht das Geringste, was zur Verherrlichung desselben dient, zu verschweigen, in der Zuversicht zu Gott, er werde sein eignes Werk glaubwürdig zu machen, und allen etwa zu befürchtenden lieblosen Urtheilen vorzubeugen wissen, die zu meiner Verkleinerung gefällt werden möchten. Damit aber Abwesende im Stande sein mögen, für sich selbst in dieser Sache zu urtheilen, wie wichtig dieß Werk gewesen, so will ich davon noch etwas weitläufiger und umständlicher handeln.

Zuerst gedenke ich billig der ganz verschiedenen Arten der Aufweckung, welche bei den Seelen bemerkt worden und welche fast so mannigfaltig als die Personen selbst gewesen; doch ist auch in vielen Stücken bei allen eine große Aehnlichkeit verspürt worden.

Es sind ihrer einige durch das Gefühl ihres von Natur verdorbenen Zustandes, der Gefahr, ewig verloren zu gehen, und daß es also höchst nöthig sei, diesem Unglück bald zu entfliehen und in einen bessern Zustand zu kommen, aufgeweckt worden. Diejenigen, die vorher sicher und ohne alle Bekümmerniß waren, wurden darüber sehr empfindlich gerührt, daß sie bei ihrem bisherigen Leben auf den Weg zum Verderben schon allzuweit gekommen wären. Einige wurden sehr schnell mit den kräftigsten Ueberzeugungen ergriffen, entweder wenn sie die Nachrichten von Anderer Bekehrung vernahmen, oder wenn sie etwas Erweckliches in öffentlichen Predigten und besondern Erbauungen hörten, also daß ihnen nicht anders zu Muthe war, als wenn ihre Herzen mit einem Pfeil durchschossen würden. Bei Andern geschah die Aufweckung nach und nach, gleichsam stufenweise: Sie fingen zuerst an, etwas bedachtsamer zu werden und ihrem Zustand mehr nachzudenken, bis sie endlich in ihrem Gemüth den Schluß machten, es sei der beste Rath, die Sache nicht länger aufzuschieben, sondern der vorhandenen Gelegenheit wahrzunehmen. Demnach beflissen sie sich, mit allem Ernst dem nachzuforschen, was ihnen am meisten zur Erweckung dienen könne, damit sie so zur Ueberzeugung kommen

möchten. War es nun bei solchen mit ihrer Aufweckung bis zum Gefühl ihres Verderbens gediehen, so hatten sie nun durch die Wirkung des heiligen Geistes, der in ihr Inwendiges eingedrungen, gleichsam einen Haken in ihre Herzen bekommen, durch welchen sie festgehalten wurden.

Andere, welche bereits vor dieser gesegneten Zeit einigermaßen gewissenhaft und um ihre Seligkeit bekümmert waren, wurden aufs neue aufgerüttelt. Denn da sie es schmerzte, daß ihr falscher und unrichtiger Weg, auf dem sie bis daher gesucht hatten selig zu werden, nicht zum Ziel gegangen, so wurden sie dadurch bewogen, dem Himmelreich desto größere Gewalt anzuthun.

Wenn die Seelen auf solche Weise waren aufgeweckt worden, so äußerten sich zweierlei Wirkungen an ihnen. Die eine war die, daß sie dadurch sogleich dahin gebracht wurden, die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden. Selbst die liederlichsten und unordentlichsten Leute kamen dahin, daß sie ihr voriges böses Leben verabscheuten und änderten. Sobald der heilige Geist auf eine so allgemeine Art an diesem Ort zu wirken anfing, sobald machte sich unser Volk nichts mehr zu thun mit seinen alten Zänkereien, Verleumdungen und Einmischungen in Andrer Geschäfte. Die Wirthshäuser blieben leer und die Leute meistens zu Hause. Niemand reiste, außer im Fall einer Verrichtung oder eines geistlichen Geschäftes, über Land; ja, ein jeder Tag schien in gewisser Hinsicht ein Sonntag zu sein. Die andre Wirkung war die, daß sie dadurch zu einem ernstlichen Gebrauch der Mittel des Heils, zum Lesen, Beten, Betrachten, ordentlichem Besuch des Gotteshauses und zu besondern Unterredungen angetrieben wurden. Ihr Hauptwort war: Was sollen wir thun, daß wir selig werden. Der Ort der Zusammenkünfte hatte sich sehr geändert; es war solcher nicht mehr in den Bierhäusern, sondern in der Wohnung des Predigers; zu dieser drängten sie sich mehr, als je vorher zu den Schenken.

Es hat sich auch in Ansehung des Maaßes der Furcht und Unruhe, womit sie geübt worden, ehe sie zu einer gewissen Versicherung bei Gott anlangten, ein großer Unterschied hervorgethan.

Einige wurden gleich von Anfang in mehr Muth und Hoffnung eingeführt, als Andere. Einige spürten wohl zehnmal weniger Betrübniß, denn Andere, die doch mit ihnen zu gleichem Ziel gekommen sind. Einige hatten eine solche Empfindung der göttlichen Ungnade und der großen Gefahr, darin sie der Verdammniß halber waren, daß sie davor des Nachts nicht schlafen konnten; ja Einige haben gesagt, daß wenn sie sich niedergelegt, ihnen selbst die Vorstellung des Schlafs in diesem Zustande fürchterlich gewesen und daß sie auch im Schlaf kaum davon frei geblieben. Daher sie in Furcht, Angst und Unruhe, die sich ihrer Herzen ganz bemächtigt, wieder aufgewacht. Es war dieß etwas ganz gemeines, daß eine tiefe und lang anhaltende Betrübniß, welche bei Vielen anzutreffen war, auch zugleich einen Einfluß auf ihren Körper hatte und in der natürlichen Leibesbeschaffenheit einige Unordnung verursachte.

Die Furcht und der Schrecken, die sie über ihr Verderben empfanden, nahmen meistentheils um so mehr zu, je näher sie ihrer Befreiung waren, ob es gleich übrigens durch manche Veränderung der Fassung und übrigen Umstände ihres Gemüths ging. Sie waren ihrer Meinung nach zuweilen ohne alles Gefühl und befürchteten, der Geist Gottes hätte sie ganz verlassen und sie völlig ins Gericht der Verstockung dahingegeben; doch wurden sie durch diese Furcht nur wacker geübt und standen in großem Ernst, die vorige Ueberzeugung wieder zu bekommen.

Neben dieser Furcht und solchen Prüfungen des Gemüths, welche nicht ausbleiben konnten und ihre hinlänglichen Ursachen haben, mußten sie auch öfters manche unnöthige Zerstreuung der Gedanken ausstehen, woran der Satan allerdings großen Theil genommen, damit er sie auf solche Weise verwirren und auf ihrem Wege aufhalten möge. Zuweilen mischten sich auch wohl einige natürlich melancholische Zufälle mit ein, deren sich der Versucher manchmal zu seinem Vortheil bedient und solche Hindernisse dadurch in den Weg legt, wodurch die erwünschte Wirkung niedergeschlagen wird. Man weiß zu Zeiten fast nicht, was man mit solchen Personen anfangen soll; sie ziehen alles, was ihnen gesagt wird, auf die unrechte Seite und wenden es zu ihrem Schaden

an. Ja außer dem wirklichen Verderben des Herzens weiß sich der Feind keiner Sache besser zu seinem Vortheil zu bedienen, als eines schwermüthigen Temperaments.

Doch haben wir es auch als etwas besonderes bemerkt, daß es solcher Leute zu dieser gesegneten Zeit weit weniger gegeben, als deren wohl sonst bei einer solchen Aufweckung gewesen, indem sogar diejenigen, welche vordem sehr tief in solcher Noth gesteckt, nunmehr wider all ihr Vermuthen davon befreit worden. Personen, die seit geraumer Zeit mit gewissen Versuchungen ganz außerordentlich auf diese oder jene Art, auch mit unnützen und schädlichen Beängstigungen gequält worden, sind über alle diese Steine des Anstoßens, die sie in dem Fortgang des rechtschaffenen Wesens aufgehalten, hinweg gedrungen. Ihre Ueberzeugungen geschahen auf eine gar angenehme Art, und sie konnten sodann auf dem Wege des Lebens recht glücklich fortkommen. Es schien also der Feind gebunden zu sein bis gegen das Ende dieser wundervollen Zeit, da sich der heilige Geist wieder in etwas zurückzuziehen begann.

Manche Personen waren bei wirklich großer Erweckung bekümmert, weil sie meinten, sie wären nicht erweckt, sondern elend, eines harten Herzens, ohne Gefühl, Thoren, welche sicher und ungestört an dem Rande der Hölle schliefen. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, recht bewegt zu werden, und das sich zugleich bei ihnen findende Gefühl ihrer Herzenshärtigkeit nahm mit ihrer Aufweckung immer zu, so daß sie sich selber ganz fühllos vorkamen, wenn sie in der That die größten Empfindungen hatten. Wir haben einige Exempel von solchen Personen gehabt, die ihr Verderben und Elend so empfindlich eingesehen, daß es ihre natürlichen Kräfte kaum ausstehen konnten, so daß, wenn es noch stärker gekommen, sie allem Ansehen nach hätten darunter erliegen müssen; und doch haben sie nach Bewandtniß der damals ganz außerordentlichen Zeiten ihre Unempfindlichkeit und Thorheit mit Erstaunen beklagt.

Es standen Einige zuweilen schon nahe an der Verzweiflung, und es schien eine stockfinstere Mitternacht in und um sie zu sein

kurz ehe der Tag in ihren Seelen hervorbrach. Einige wenige Exempel sind von solchen Personen bekannt geworden, welche den Zorn Gottes über die Sünde dergestalt empfunden, daß sie, durch die Angst übermannt, vor Entsetzen über ihr Verschulden zu schreien genöthigt worden, voll Verwunderung, daß Gott solche gräuliche Menschen länger auf Erden dulden konnte und sie nicht vielmehr unverzüglich in die Hölle stürzte. Zuweilen strahlte ihnen ihr Verbrechen so in die Augen, daß sie in der größten Furcht waren, Gott würde es den Augenblick thun. Doch kam der Schrecken unter den gesetzlichen Bewegungen meistentheils nicht zu einem solchen Grad. Bei einigen schienen diese Beängstigungen nicht so heftig zu sein wie vorher, wenn sie dem göttlichen Trost bereits nahe waren. Die Ueberzeugungen, die sie hatten, brachten sie nicht in solch ein peinliches Gefühl, sondern sie wurden dadurch nur tiefer in ihr eigenes Herz und zur stärkern Empfindung ihres allgemeinen Verderbens sowohl, als ihrer recht tödtlichen Sündenkrankheit geführt.

Das Verderben des Herzens offenbarte sich auf mancherlei Art, so lange die Seelen unter dem Schrecken des Gesetzes standen. Manchmal äußerte sich solches in einer großen Unruhe, wobei es zuweilen nicht anders schien, als wenn etwas von einer feindlichen Macht aufgebracht und erregt würde; ja der Satan, der alte Einwohner der Seele, zeigte sich nicht anders als eine aufgebrachte und erbitterte Schlange. Manche verspürten bei sich in diesen Umständen einen gräulichen Haß gegen die Redlichen, und insonderheit gegen die, welche erst ganz kürzlich bekehrt worden, am allermeisten aber gegen ihre Bekannten und Kameraden, wenn sie an solchen merkten, daß sie zur Gnade Gottes gekommen. Manche mußten sogar einen Unwillen gegen Gott und ein Murren gegen die Führungen Anderer und sonderlich ihrer selbst bei sich fühlen.

Es wurde theils öffentlich, theils insgeheim darauf gedrungen, daß man vor solchen feindseligen Gedanken auf das äußerste erschrecken müßte, und daß, wenn man ihnen nachhinge, die Frucht davon wäre, daß der Geist Gottes gedämpft, wo nicht gar bewogen werde, sie gänzlich zu verlassen. Wie man denn wahr-

genommen, daß wenn dergleichen Kräfte der Bosheit überhand genommen und manche sich nicht so ernstlich dagegen gesetzt, als sie hätten thun sollen, das Gute ganz ungemein in ihren Herzen dadurch gehindert worden.

Andern hingegen, welche bei dem Anblick einer solchen Unart ihres Herzens sehr erschrocken sind, hat Gott dieses Böse zum Guten dienen lassen, indem er es als ein Mittel gebraucht, sie von ihrem erschrecklichen Verderben desto mehr zu überzeugen und also von allem Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte loszumachen.

Man kann es ganz deutlich wahrnehmen, daß die Absicht des heiligen Geistes bei diesem gesetzlichen Treiben keine andere gewesen, als die Seelen zu überzeugen, daß sie alles Gute der freien Macht und Gnade Gottes zu danken haben und daß wir eines allgemeinen Erlösers höchst benöthigt sind; indem er sie dadurch mehr und mehr auf das Gefühl ihres erschrecklichen Verderbens und Verschuldens vor seinem Angesicht, ihrer Unreinigkeit und der gänzlichen Ungültigkeit ihrer eigenen Gerechtigkeit führte, daß sie sich im geringsten nicht helfen könnten, und daß Gott vollkommen gerecht handeln würde, wenn er sie und all ihr Thun verwürfe und sie auf ewig von sich stieße; bei welchem allem aber ein großer Unterschied sowohl in der Art und Weise, als auch in der Deutlichkeit der Erkenntniß dieser Dinge bemerkt worden.

Je mehr sie nach und nach von ihrem Verderben und dem Gräuel des Herzens überzeugt wurden, desto ärger schienen sie sich in ihren Augen zu sein, und sie glaubten, daß sie, anstatt besser zu werden, verstockter und blinder, ja recht verzweifelt böse würden. Es fehlte zuweilen wenig, daß sie nicht allen Muth hätten sinken lassen, und niemals dachten sie weiter von Gott entfernt zu sein, als wenn sie ihm am allernächsten waren. Sie meinten zuweilen unter dem Gefühl ihres Verderbens, das der heilige Geist in ihnen wirkte, daß sie ganz anders wären, als die übrigen Menschen; ja ihre Herzen sanken beinahe unter der Vorstellung völlig nieder, daß sie die allergottlosesten wären und daß Niemand jemals Gnade erlangt habe, der so böse gewesen wie sie.

Bei dem Anfang der Erweckung pflegte ihr Gewissen meisten-

theils ihres äußerlichen bösen Wandels und der Ausbrüche der Sünde halber beunruhigt zu werden; nachher aber drückte sie weit schwerer das Gefühl der verborgenen Sünden des Herzens, nämlich das schreckliche Verderben ihrer ganzen Natur, die Feindschaft gegen Gott, der innerliche Hochmuth, der Unglaube, die Verachtung Christi, die Hartnäckigkeit, der Eigenwille und dergleichen. Bei manchem bediente sich Gott in dem ganzen Fortgang der Aufweckung und des Ringens nach der Seligkeit ihrer eigenen Erfahrung, um sie von ihrem gänzlichen Unvermögen und allgemeinen Verderben zu überzeugen.

Es geschah bei der ersten Aufweckung sehr oft, daß, wenn sie dahin gebracht worden, den Sünden ihres vorigen Lebens nachzudenken, und sie einigen Schrecken über den Zorn Gottes bei sich fanden, sie sich vornahmen, genauer zu wandeln, ihre Sünde zu bekennen, manche erbauliche Uebungen anzustellen, in der heimlichen Hoffnung, auf solche Weise den Zorn Gottes zu stillen und also die begangene Sünde wieder gut zu machen. Sie waren oft bei der ersten Entdeckung ihres Zustandes sehr bewegt, und die Thränen flossen bei ihrem Bekenntniß und Gebet häufig, woraus sie sehr viel zu machen pflegten, nicht anders, als wenn dieß gleichsam ein Mittel ihrer Aussöhnung und vermögend genug wäre, einen gleichen Sinn in Gott gegen sie zu erwecken. Darauf waren sie eine Weile voll guter Hoffnung und Erwartung, was Gott ihrethalben thun würde; ja sie bildeten sich auch wohl gar ein, daß es merklich besser mit ihnen würde und daß sie bald völlig würden bekehrt sein. Allein diese Bewegungen hielten nicht lange Stich; sie fanden bald, daß sie sich betrogen, und dann kamen sie alsobald auf die Gedanken, es ginge mit ihnen immer schlimmer; sie verloren die Vorstellung, welche sie vorher hatten, bald bekehrt zu werden, und anstatt sich diesem Ziele zu nahen, schienen sie weiter davon entfernt zu sein. Ihre Herzen kamen ihnen härter vor, wobei denn die Furcht, ganz verloren zu gehen, mächtig zunahm. Ob es ihnen aber gleich dießmal fehlgeschlagen, so fingen sie dennoch ihre Bemühungen wieder von vorn an, und so oft sie es von neuem auf solche Weise angriffen, so oft miß-

lang es ihnen dennoch. Alles schlug fehl; sie sahen keine Zeichen, daß Gott sein Herz zu ihnen neigte; sie merkten nicht, daß Gott ihr Gebet im geringsten hörte, wie sie es vermuthet hatten. Zuweilen regte sich bei ihnen die Versuchung, sie möchten nur aufhören, ferner zu suchen, und es auf ein Gerathewohl ankommen lassen. Da sie aber hernach noch mit größerer Furcht, verloren zu gehen, angefallen wurden und ihre vorige Hoffnung, die sie zu Gott gefaßt hatten, er werde ihnen gnädig sein, sogar fehlschlug, so wurden ihre vorhergehenden Bewegungen in ein Murren gegen Gott verwandelt, daß er ihnen nicht gnädig sei noch auf ihre Noth, jämmerliches Geschrei und die Mühe, die sie sich gäben, im geringsten achtete. Sie gedachten an die Gnade, die Gott Andern erwiesen, welche so geschwind und leicht zur Versicherung gekommen, die doch vorher schlimmer gewesen denn sie und sich nicht so viel Mühe gegeben als sie. Ja, sie hatten zuweilen bei diesen Umständen erschreckliche gotteslästerliche Gedanken. Wenn sie aber solchen erschrecklichen Gedanken ihres Herzens wider Gott ein wenig nachdachten, so hatten sie noch eine größere Unruhe und Furcht vor dem Zorn Gottes gegen sich, als solche Leute, deren Herz auf eine so sündliche Art und Weise mit ihm umgegangen, wenn sie anders in der Erkenntniß ihres Verderbens geblieben und der Geist Gottes nicht dergestalt erbittert worden, daß er sie ganz und gar verlassen. Ja es machte ihnen dieß wohl gar Besorgniß, sie möchten die Sünde wider den heiligen Geist, die nicht vergeben werden könnte, begangen haben, und also würde Gott dergleichen Leuten, die ein solches Ottergezüchte wären, nimmermehr Gnade widerfahren lassen; wie sie denn öfters versucht worden, in Verzweiflung zu versinken. Allein darauf hörten oder lasen sie etwas von der unendlichen Gnade Gottes, dem vollgültigen Verdienst unsers Heilandes in Absicht auch der größten Sünder, und da faßten sie wieder einigen Muth und neue Hoffnung; doch dachten sie bald wieder, sie wären nicht im Stande, zu dem Heiland zu kommen; sie wären so böse, daß sie Christus nimmermehr annehmen würde; darauf verfielen sie auf einen neuen Anschlag von lauter unnützen Bemühungen, sich durch

ihre eigene Kraft zu bessern, was ihnen aber bald wieder fehlschlug. Sie forschten ernstlich nur darnach, was sie thun sollten; sie dachten an nichts, als daß sie etwas wirken und thun müßten, was sie bisher noch nie gethan hatten, um die bekehrende Gnade zu erlangen. Sie hofften wohl zuweilen, sie wären jetzt schon etwas besser als vorher; allein dieser angenehme Traum ging bald wieder vorüber. Sagte man ihnen, sie verließen sich zu viel auf ihre eigene Kraft und Gerechtigkeit, so hatten sie sich doch durch eine lange Uebung so daran gewöhnt, daß sie es nicht auf einmal verlernen konnten, und fanden gleichwohl bei sich nicht die allergeringste Spur des Guten, sondern es schien ihnen alles Nacht und Finsterniß zu sein. Dergestalt kletterten sie von einem Berge auf den andern, suchten Ruh' und fanden sie nicht. Waren sie aus einem Schlupfwinkel, wohin sie geflohen, herausgejagt, so flohen sie in einen andern, bis sie entkräftet, zermalmt und durch die Zucht des Gesetzes recht gebeugt worden. In diesem Zustande überzeugte sie Gott von ihrem eigenen Unvermögen und ihrer unzureichenden Dürftigkeit und ließ ihnen das einzige wahre Mittel des Heils durch eine klare Erkenntniß Jesu Christi und des Evangeliums offenbar werden.

Als sie anfingen, um ihre Seligkeit bekümmert zu sein, so hatten sie theils nicht die geringste Erkenntniß ihrer selbst; sie empfanden nicht, wie blind sie wären und wie sie so gar nichts thun könnten, sich selbst in den Stand zu setzen, geistliche Dinge recht einzusehen und solche Gnadenwirkung in der Seele fortzusetzen. Sie erkannten nicht, wie weit sie von der Liebe zu Gott und andern heiligen Gemüthsarten entfernt, ja wie sehr sie in Sünden todt wären. Spürten sie eine unvermuthete Befleckung in ihren Herzen, so gingen sie mit sich zu Rathe, wie sie selbst diesen ihren Unflath abwaschen und sich reinigen möchten. Sie matteten sich selbst vergebens ab, bis es ihnen Gott recht deutlich zeigte, es sei alles umsonst, und daß ihre Hülfe nicht da, wo sie dieselbe gesucht, sondern anderswo anzutreffen sei. Doch einige unter diesen Seelen fuhren fort, in solchen Labyrinthen wohl zehnmal länger als andere herumzuirren, ehe sie durch ihre eigene Erfahrung von

ihrem Unvermögen konnten überführt werden. Alsdann zeigte es sich, daß es nicht auf ihre bloße Erfahrung ankäme, sondern daß die überzeugende Gnade des heiligen Geistes nebst ihrer Erfahrung diese gesegnete Wirkung erreichte. Gott hat es genug geoffenbart, daß er gar nicht warten dürfe, bis der Mensch durch viele und oft wiederholte fruchtlose Proben überzeugt werde. Denn bei sehr vielen Personen hat er das Werk in weit kürzerer Zeit zu Stande gebracht. Gott hat Mancher Gewissen so aufgeweckt und überzeugt, daß er ihnen ihre ungemein große Nichtigkeit recht empfindlich zu erkennen gegeben, und sie seinen Zorn über die Sünden so fühlen lassen, daß sie gar bald alles falsche Vertrauen auf sich selbst fahren lassen und sich vor ihm, als einem heiligen und gerechten Gott, in den Staub niedergeworfen. Manche haben keine große Angst bei sich verspürt, sondern das Werk ist munter fortgegangen. Unter diesen sind verschiedene gewesen, die vor ihrem völligen Durchbruch eben keine so empfindliche Erkenntniß ihres Elends gehabt, haben aber solches nachher desto mehr erfahren müssen. Kurz, es hat Gott sattsam geoffenbart, daß er auch in dem Verfahren mit Sündern bei den gesetzlichen Ueberzeugungen an keine Vorschrift gebunden sei. An einigen Exempeln kommt es unserm Verstande gar leicht vor, die mannigfaltige Weisheit Gottes in Führung der Seelen bei ihrer ersten Aufweckung zu erkennen; bei andern findet man keine deutlichen Spuren und man kann seine Wege hintendrein sehen. Bei einigen konnte man zwar diejenigen Wirkungen, welche als eine Vorbereitung zur Gnade anzusehen sind, eben nicht so deutlich wahrnehmen, dennoch aber bewies es sich hernach, daß sie die Gnade in einem nicht geringern Grade erfahren.

Es ist aber wohl in keiner Sache ein so großer Unterschied bei verschiedenen Personen, als hinsichtlich der Zeit, die sie unter der Angst und Unruhe gestanden, bemerkt worden; indem einige nur wenige Tage, andere aber ganze Monate und Jahre darin gewesen. Es sind Einige in unsrer Stadt, die schon ein und mehrere Jahre vor dieser letzten gesegneten Zeit um ihre Seligkeit bekümmert gewesen. Solche Leute sind zwar allem Vermuthen

nach anfänglich nicht völlig aufgeweckt worden; unterdessen waren sie doch dahin gekommen, daß sie sehr unruhig waren, ein unzufriedenes und mit sich selbst nicht vergnügtes Leben führten und auf solche Weise in großer Bekümmerniß um ihre Seligkeit beständig fortfuhren, bei dem allem aber zu keiner wahren Gewißheit kamen, daß ihr Zustand etwas tauge. Solche sind in dieser gesegneten Zeit gleichfalls zur Gewißheit gekommen, doch viele unter ihnen ganz zuletzt. Sie sahen erst die Menge der Andern mit großer Freude den Herrn loben wegen ihrer Befreiung, die doch vorhin ganz ohne alle Bekümmerniß, ruhig, und in der Eitelkeit ersoffen gewesen, da sie schon auf das tiefste in ihren Seelen vor Angst und Noth gebeugt gelegen; ja deren einige, welche früher als sie Gnade erlangten, hatten vorher in großer Frechheit gelebt und waren darin fortgefahren, bis sie sich bekehrt; da sie denn bald zu einer wahren Freude über die ihnen von Gott geschenkte Erbarmung gebracht worden.

Wer als ein Lehrer mit Seelen in einer Gemeinde bei solchen Umständen umzugehen hat, wie bei uns in den letzten Jahren, der wird wohl, wie ich mir nicht anders vorstellen kann, sich genöthigt sehen, besonders darauf mit großem Ernst zu dringen, daß sich Gott keineswegs verbunden habe, auch nur die geringste Gnade einem bloß natürlichen Menschen, dessen Herz noch nicht zu ihm gebracht worden ist, widerfahren zu lassen, und daß ein solcher elender Mensch, ehe er an Jesum Christum glaubt oder eine wahre Buße in sich wirken läßt, durchaus keine Anforderung an etwas machen könne, weder aus dem Grunde, daß ihm Gott solches vermöge seiner Gerechtigkeit schuldig sei, noch auch wegen irgend eines freien Versprechens, welches ihm deßhalb ertheilt worden. Ich glaube, daß wenn ich damals, als die Seelen unter der gesetzlichen Aengstlichkeit zu mir kamen, eine andere Lehre mit ihnen getrieben hätte, so würde ich sie ganz gewiß gänzlich aufgehalten haben: Ich würde der Absicht des heiligen Geistes bei seinen Wirkungen gerade entgegengehandelt haben. Denn wenn sie meinen Worten geglaubt, so würde dadurch entweder die Selbstliebe und Trägheit befördert, und also ihre Aufweckung niedergeschlagen

worden sein; oder ich hätte ihre Unzufriedenheit und ihr Mißvergnügen gegen Gott unterhalten und wohl gar vermehrt, welches sie ihrer und anderer Führungen halber damals hegten; folglich wäre ihnen der Weg versperrt worden, sich vor Gott, dem Herrn unsers Lebens und Todes, zu demüthigen, wodurch doch Gott die Seelen zum wahren Trost seines Geistes zuzubereiten pflegt. Inzwischen bedurften doch auch die, welche wirklich aufgeweckt waren, oft ganz offenbar, durch Vorhaltung der unendlichen Liebe Gottes in Christo ermuntert zu werden. Es ist dieses die Art Gottes, den nöthigen Fleiß zu unterhalten und seine eigenen Mittel recht gesegnet zu machen, daß Beunruhigung und Aufmunterungen, Furcht und Hoffnung gehörig miteinander vermischt und so eingerichtet werden, daß man das Gemüth auf der Mittelstraße, zwischen den Abwegen der Eigenliebe und Verzweiflung erhalten möge, welche beide zur Trägheit und Nachläßigkeit und endlich gar zur Sicherheit ausschlagen. Ich habe, so viel ich einsehen können, mehrmals wahrgenommen, daß keine Vorstellungen augenscheinlicher gesegnet worden, als diejenigen, worin ich die Lehre getrieben von der unumschränkten Macht Gottes, mit einem Sünder nach seinem Wohlgefallen zu handeln, wenn er ihn selig machen will; deßgleichen von seiner gerechten Freiheit, das Gebet eines in seinem natürlichen Zustande beharrenden Menschen zu erhören oder ihn auch in seiner Noth liegen zu lassen. Ich habe von keinem Vortrage an meine Gemeine eine baldigere und gesegnetere Wirkung verspürt, als dem einst über Röm. 3, 19: Daß Aller Mund verstopfet würde, geschah, indem ich mich bemühte, ihnen hieraus zu zeigen, es sei der Gerechtigkeit Gottes gar nicht entgegen, einen bloß natürlichen Menschen auf ewig zu verwerfen und von sich zu stoßen.*)

---

*) Es dient dieser Vortrag, was auch in dem Vorhergehenden gemeldet worden, wohl dazu, daß die Seelen sehr zerschlagen, auch einigermaßen bewogen werden, unter der harten Zucht des Gesetzes etwas auszuhalten: Er ist aber mehr gesetzlich als evangelisch, und wenn eine recht heilsame Wirkung daraus erwachsen soll, so muß nothwendig beigefügt werden: Daß, ob Gott gleich

Bei solchen, mit deren Aufweckung es zum erwünschten Ziel kommt, ist dieß nach den gesetzlichen Beängstigungen gewöhnlich das Erste, daß sie glauben, Gott könne sie mit Recht verdammen, wobei sie zugleich ihr eigenes tiefes Verderben und die Nichtigkeit aller ihrer guten Werke empfinden. Es pflegten diejenigen, welche davon etwas erzählten, sich darüber auf sehr verschiedene Art und Weise auszudrücken. Einige sagten, Gott sei unumschränkt und könnte Andere annehmen, sie aber verwerfen; Andere glaubten gewiß, Gott würde seine Gnade Andern in dieser Stadt oder auch an andern Orten schenken, sie aber in Ewigkeit verstoßen; Manche sagten, Gott handle als ein gerechter Gott, daß er ihre Angst nicht ansehen und ihr Gebet nicht erhören wolle; Andere bekannten, daß, wenn sie auch die allergrößte Marter ihr ganzes Leben über ausstehen sollten, so hätten sie doch verdient, daß sie Gott zuletzt in die Hölle würfe, weil alle ihre Arbeit, Gebet und Thränen nicht vermögend wären, eine Versöhnung für ihre allerkleinste Sünde zuwege zu bringen, oder die geringste Gnade bei Gott zu verdienen. Wieder Andere übergaben sich der Hand Gottes, er möchte und könnte mit ihnen machen, was ihm beliebe; ja es waren ihrer, welche wünschten, Gott möchte sich durch ihre Verdammung verherrlichen, und es wundre sie, daß sie Gott habe können so lange leben lassen und nicht längst in die Hölle gestürzt hätte.*)

---

nach seiner Gerechtigkeit freilich einen unbekehrten Menschen ewig verwerfen und von sich stoßen könne, so wolle er doch, so wahr als er lebt, nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; ja, er wolle nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Denn so ist's prophetisch und apostolisch. So werden die Seelen nicht nur eher zur Buße gelockt, sondern auch zu einer gründlichen Willigkeit gebracht, zu harren und stille zu sein in der dabei sich findenden Arbeit. Und was besonders zu beobachten, so werden den Seelen durch solchen biblischen Vortrag auch fein beizeiten solche Samenkörner in's Herz gestreut, aus welchen der Glaube, das Hauptstück in dem ganzen Geschäft der Seligkeit, desto eher hervorkeimen kann.

*) Man kann wohl leicht merken, wie die Seele auf die eine und andere

Es sind Manche zu dieser Ueberzeugung gebracht worden durch ein starkes Gefühl, welches sie überhaupt bei sich verspürt von ihrem Verderben, daß sie nämlich in- und auswendig die allerschändlichsten Creaturen wären. Vielen sind die besondern Sünden ihres vorigen Lebens auf eine ganz außerordentliche Art vorgestellt worden, so daß ihnen eben zu der Zeit eine ganze Menge derselben gerade so ins Gedächtniß kam, als hätten sie solche erst jetzt begangen, wobei ihnen denn auch zugleich die Größe derselben recht geoffenbart wurde. Bei Manchen fiel das Gemüth auf eine gewisse böse That, die sie begangen; Andere hat die Einsicht in das inwendige Verderben und die Bosheit ihres Herzens zur Ueberzeugung ihres Elends gebracht. Einige sind dazu gekommen durch eine Vorstellung des Gräuels eines besondern Ausbruchs ihres Verderbens, der während der Zeit ihrer Aufweckung geschehen und wobei sich die Feindschaft des Herzens gegen Gott geäußert hat. Noch Andre sind insbesondere davon überführt worden durch das Gefühl der Sünde des Unglaubens, ihres Herzens Widerspenstigkeit gegen den Weg des Heils durch Christum, und ihrer Hartnäckigkeit in Verachtung des Heilandes und seiner Gnade.

Es hat sich darin eine solche Verschiedenheit geäußert, wie kaum unter den Personen selbst hier anzutreffen ist. Manche hatten von der Gerechtigkeit Gottes, sie zu verdammen, nicht so eine klare Einsicht, erzählten aber dergleichen Dinge, welche sie ganz deutlich in sich fassen. Sie fanden sich geneigt, Gott als

---

dieser Vorstellungen gerathen. Die von dem sonst redlichen Herrn Edwards gebrauchte und in der vorigen Anmerkung berührte Lehrart, hauptsächlich aber die unter den puritanischen Gemeinden in Neu-England noch beibehaltene Lehre von der Erwählung oder Verwerfung der Menschen aus einem unbedingten Rathschluß Gottes sind ohne Zweifel Quellen gewesen, woraus sie geflossen. Man sieht daraus, was gewisse Lehrsätze für einen Einfluß haben können auf das ganze Werk der Seligkeit, und wie nöthig es daher sei, fein genau bei der Vorschrift des göttlichen Wortes zu bleiben. Gott hilft ja wohl Seelen, die es rechtschaffen meinen, auch durch solche Noth hindurch, die aus unrichtigen Lehrsätzen fließt: Wir aber sind doch schuldig, uns zu hüten, die Seelen nicht in Noth und Gefahr zu setzen.

einen heiligen und gerechten Gott in seinen Drohungen zu erkennen, und daß sie nicht das geringste Gute verdient. Zu Zeiten hatten sie anfänglich wohl nicht eine so genaue Einsicht davon; es ward ihnen aber sogleich nachher ganz deutlich aufgedeckt, so daß sie darüber vor Gott bis in den Staub gedemüthigt wurden.

Es pflegten die Gemüther solcher Leute gewöhnlich vor dergleichen Empfindungen der Gerechtigkeit Gottes über die Maßen unruhig und fast in eine Art von Zerrüttung des Gemüthes, zuweilen aber auch nur in mehr Angst gesetzt zu werden. Allein dieß hat man bei Allen wahrgenommen, daß, sobald sie von ihrem Verderben überzeugt worden, sogleich eine solche Stille und Ruhe oder Fassung erfolgt, die sie nimmermehr vorher vermuthet hätten. Sehr oft, doch nicht allezeit, ist die Last, die sie zuvor gedrückt, von ihren Herzen weggefallen und statt derselben hat sich eine allgemeine Hoffnung in ihrem Gemüthe hervorgethan, daß ihnen Gott zu seiner Zeit gnädig sein werde, und zwar unmittelbar vorher, ehe sich die Gnade Gottes in ihnen recht herrlich verklärte. Sie nahmen sich daher vor, vor dem Thron Gottes zu liegen und diese Zeit zu erwarten, fuhren auch darin fort, ob sie gleich nicht einsehen konnten, daß sie der Geist Gottes nun in solche Verfassung ihrer Seelen gebracht, wodurch sie zubereitet worden, die Gnade Gottes recht anzunehmen. Wobei ich dieß anmerken muß, daß solche Gemüther zu der Zeit, wo sie anfangs zu der Empfindung der Gerechtigkeit Gottes in ihren Herzen kommen, sich selten vorstellen können, daß dieß etwas von der Beugung sei, darauf sie öfters dringen gehört und welche Andere an sich erfahren haben.

Bei Einigen war die erste Ueberzeugung davon, daß sie Gott mit Recht verdammte, was sie vor Andern genau einsahen, ja die erste deutliche Erkenntniß, welche sie davon hatten, dergestalt beschaffen, daß man sie allerdings für etwas mehr, als etwas bloß Gesetzliches halten mußte. Es äußerte sich solches zwar nach den gesetzlichen Demüthigungen, und sonderlich nachdem sie ihr eigenes Unvermögen und die Unzulänglichkeit ihrer Werke eingesehen; man konnte aber doch nicht wahrnehmen, daß solches ihnen durch bloß

gesetzliche Schrecken und Anklagen sei abgenöthigt worden, sondern daß es vielmehr von einer höhern Kraft der Gnade herstammte, wodurch eine selige Reue und evangelische Beugung zuwege gebracht worden. Denn man merkte, daß die Seelen alsdann einen ganz besondern Gefallen an der göttlichen Gerechtigkeit hatten, wie sich solche in den Drohungen der ewigen Verdammniß des Sünders an den Tag legt. Sie konnten sich manchmal bei Offenbarung derselben kaum mäßigen, daß sie nicht ausrufen mußten: Es ist recht! Es ist recht! Manche haben so davon geredet: es käme ihnen nicht anders vor, als es würde Gott durch ihre Verdammniß mächtig verherrlicht werden. Ja sie stellten sich vor, daß wenn sie Gott verurtheilen sollte, so wollten sie mit Gott wider sich selbst gemeine Sache machen und seine an ihnen selbst sich offenbarende Gerechtigkeit preisen. Wenn es so weit mit ihnen gekommen war, pflegten sie gewöhnlich ein merkliches Gefühl der freien und allgenugsamen Gnade Gottes zu verspüren. Sie konnten sich zwar selbst hierüber nicht deutlich genug erklären, allein die Sache war wegen der großen Hoffnung und Freudigkeit, die sie zu der Zeit geschöpft, geoffenbart, wiewohl sie niemals ihre Nichtigkeit und Unwürdigkeit so innig, als eben damals, empfanden.

Es haben Einige, wenn sie in diesen Umständen gewesen, eine ganz ungemeine Empfindung gehabt von der Vortrefflichkeit der göttlichen Gerechtigkeit, und zwar wie sich solche in der strengsten Rache gegen solche Bosheiten, wie die ihrigen waren, offenbart. Es ist dabei nach ihrer Vorstellung eine solche Unterwerfung des Gemüths unter diese Eigenschaft Gottes und deren Ausübung, nebst einer solchen Verabscheuung ihrer Unwürdigkeit und Haß gegen sich selbst in ihnen hervorgedrungen, daß sie gemeint, als ob sie wirklich eine Willigkeit bei sich spüren, verdammt zu werden. Doch muß man bekennen, daß sie nicht einmal klar und deutlich einsahen, was Verdammniß sei, und daß in der heiligen Schrift nirgends dergleichen Selbstverleugnung wie diese erfordert werde. Dieß aber ist gewiß, daß es ihnen geschienen, sie hätten nichts Besseres als die Verdammniß verdient, sie konnten auch nicht fassen, wie nur daran zu denken sei, daß ihnen noch

Gnade widerfahren solle, weil sie befürchten müßten, es könne solches mit der Herrlichkeit Gottes nicht bestehen, die sie so oft verachtet und beleidigt hätten.

Die Stille des Geistes, welche Einige nach ihrer gesetzlichen Aengstlichkeit verspürten, dauerte noch einige Zeit, ehe sie der besondern und freudenvollen Versicherung der Gnade Gottes, so wie wir sie im Evangelio geoffenbart finden, theilhaftig wurden. Sehr oft folgten sogleich oder doch bald darauf einige tröstliche und angenehme Einsichten: Gott sei gnädig, der Heiland sei allgenugsam; oder auch von andern wichtigen und lieblichen evangelischen Wahrheiten. Bei Verschiedenen war der erste Anblick ihrer gerechtesten Verstoßung und der freien Macht Gottes in Absicht ihrer Errettung mit Versicherung der allgenugsamen Gnade so genau verbunden, daß sie so aufeinander zu folgen schienen, als wären sie zu gleicher Zeit vorhanden.

Es waren aber auch diese seligen Vorstellungen, woraus die ersten besondern Erquickungen flossen, in mancher Beziehung sehr verschieden. Meistens wurde ihnen der Heiland in seiner Vollgültigkeit und Bereitwilligkeit, Sünder selig zu machen, in ihrem Gemüth auf das deutlichste vorgehalten. Andere richteten hingegen ihre Gedanken eigentlicher auf Gottes süße und herrliche Eigenschaften, die uns im Evangelio kund gemacht werden und aus dem Gesicht unsers Heilandes hervorgestrahlt haben. Manche setzten ihr Vertrauen auf die vollkommene Hinlänglichkeit der Erbarmung und Gnade Gottes, Andere vorzüglich auf seine Allmacht und daß er im Stande sei, sie selig zu machen und alles zu ihrem Besten zu thun.

Viele sahen mehr auf die Treue und Wahrhaftigkeit Gottes, während hingegen in Andern die Wahrheit und Gewißheit des Evangeliums überhaupt ihnen zur ersten gesegneten und das Herz beruhigenden Tröstung dienen mußte. Bei Einigen war es die unfehlbare Wahrheit einer gewissen Verheißung, bei Andern die Liebe und Aufrichtigkeit Gottes bei seinem Gnadenruf, wie derselbe gewöhnlich in einer gewissen besondern Einladung im Herzen zu geschehen pflegt, und wobei es ihnen nunmehr wirklich in die Augen

leuchtete, daß Gott sie in der That und Wahrheit zu sich gezogen habe. Diese wurden durch die wundervolle Herrlichkeit von Christi sterbender Liebe, Jene durch die Vollgültigkeit und Kostbarkeit seines Blutes, das er zur Tilgung unserer Sünde dahin gegeben, und noch Andere durch die Kraft und Herrlichkeit seines Gehorsams und seiner Gerechtigkeit gerade wie durch einen Strahl gerührt. Bei verschiedenen hat die Pracht und liebenswürdige Schönheit des Heilandes das Gemüth hauptsächlich eingenommen; bei Andern aber seine Göttlichkeit, daß er in der That der Sohn des lebendigen Gottes, und bei Einigen die Vortrefflichkeit des ganzen Werks der Erlösung durch Christum und wie es sich so unvergleichlich zu ihrer Dürftigkeit schicke, das Herz beruhigt.

Wie sich in der Sache ein großer Unterschied geäußert, so haben sich die Seelen auch verschieden darüber ausgedrückt. Einige haben gemeint, daß es ihnen natürlicher vorkäme, das, was sie deßfalls bei sich wahrgenommen, einen Blick oder eine Entdeckung zu nennen; Andere meinten hingegen, es würde nach ihrer Erfahrung besser ausgedrückt werden, wenn man es eine wirkliche Ueberzeugung oder einen lebendigen und empfindlichen Geschmack des Herzens hieße; verstanden aber, wie ich glaube, hierunter keinen andern Unterschied, außer allein, wie sich derselbe in Absicht der Nebenumstände und des Maaßes zu zeigen pflegt.

Oft ist das Gemüth durch einen gewissen Spruch der heiligen Schrift, der evangelischen Trost in sich faßt, zuerst beruhigt worden; zuweilen aber ist solches geschehen durch eine ganze Menge von solchen Stellen, liebreichen Einladungen und Verheißungen, deren eines nach dem andern ins Herz eingedrungen, und dasselbe je mehr und mehr erfüllt hat. Solche Erquickung haben Manche zum erstenmal während der Lesung eines Stücks des heiligen Schrift bekommen, da hingegen bei Andern solches weder bei Lesung noch Betrachtung eines besondern Stücks geschehen. Verschiedenen sind manche göttliche Dinge mit einmal in der Seele aufgegangen. Andere hatten anfänglich ihr Gemüth auf eine gewisse Sache ganz insbesondere gerichtet, und nachher ist ihnen noch etwas anderes dabei aufgeschlossen worden; bei diesen ging es geschwinder, bei

jenen langsamer und manchmal mit Abwechslung großer Finsternisse.

Man hat überdieß wahrgenommen, daß sich die Gnade zuweilen nach der gesetzlichen Demüthigung zuerst hervorgethan in einem brünstigen Verlangen der Seelen nach Gott und Christo, in einer innigen Begierde ihn zu erkennen, zu lieben, sich vor ihm zu demüthigen und Theil zu nehmen an den durch ihn erworbenen Wohlthaten. Dieß Verlangen ist, wie sie selbst davon geredet, von solcher Art gewesen, daß es aus nichts anderm hat entstehen können, als aus der Empfindung der überschwänglichen Vortrefflichkeit göttlicher Dinge, welche zugleich mit einem innigen Geschmack und Wohlgefallen daran und mit einer Hochachtung dafür, als für die allergrößte Seligkeit und den allerbesten Theil verbunden gewesen. Dergleichen Verlangen, das ich jetzt erwähnt, war gemeiniglich mit einem festen Entschluß verknüpft, unter Hoffen und Harren nach diesem Gut beständig zu trachten. Fuhren die Seelen in einer solchen Fassung ihres Gemüths fort, so folgten ordentlicher Weise gar bald andere Erfahrungen und Empfindungen darauf, welche die wirkliche Veränderung ihres Herzens noch deutlicher zu erkennen gaben.

Ich kann nicht umhin hier anzumerken, daß, obwohl die Seelen bei den ersten Empfindungen der Gnade meistens eine deutliche und ausdrückliche Vorstellung von unserm Heilande zu haben pflegten, solches doch nicht durchgängig geschehen; sondern es wurde derselbe manchem Gemüthe nur unter andern Gedanken und gleichsam auf eine verborgene Art vorgehalten. Z. B. wenn Einige, von aller eigenen Gerechtigkeit entblößt, sich in einem verdammungs- und todeswürdigen Zustande zu sein überzeugend erkannten, so wurden sie mit der freudigen und angenehmen Einsicht getröstet, daß die Barmherzigkeit und Gnade Gottes genug für sie hinreiche, daß ihre Sünden, ob sie auch noch so groß, dennoch nicht verhindern könnten, daß sie nicht sollten zu Gnaden angenommen werden; es sei in Gott Barmherzigkeit genug für die ganze Welt; und dergleichen Vorstellungen hatten sie mehr, ungeachtet sie sich nicht besonders und eigentlich unsers Heilandes

erinnerten. Allein wenn man diese ihre Erzählung, die sie davon gaben, etwas erwog und sie darüber deutlicher befragte, so konnte man gar bald sehen, daß sie keinen andern Grund dieser ihrer Freudigkeit und Hoffnung hatten, als einzig die Offenbarung der Gnade Gottes im Evangelio. Es ist ihnen auch hernach selbst klar geworden, daß dieß in der That nichts anderes sei als die Liebe Gottes in Christo, und daß solches bloß von ihm herkomme, keineswegs aber durch etwas in ihnen selbst Befindliches zuwege gebracht worden.

So sind bisweilen niedergeschlagene Gemüther bei uns wieder aufgelebt und zur Ruhe in Gott gebracht worden vermittelst einer süßen Empfindung seiner Gnade und Treue bei einer und der andern besondern Einladung oder Verheißung, worin unsers Heilandes nicht ausdrücklich Meldung geschieht; es ist solche auch eben nicht mit einer deutlichen Vorstellung von ihm in ihrem Gemüth verbunden gewesen; dennoch haben sie dieß nicht angenommen als eine Sache, deren sie außer Christo theilhaftig würden, sondern erkannten es als einen Gnadenruf und Verheißung, welche Gott den armen Sündern durch seinen Sohn Jesum thun lassen, wie es denn auch in der That also ist. Inzwischen ist bei denselben eine helle und deutliche Vorstellung von Christo nicht ausgeblieben, sondern sie haben dieselbe hernach wohl erhalten; ja es ist solche noch dazu mit lebendigen und ganz besondern Wirkungen des Glaubens und der Liebe gegen ihn begleitet worden.

Es hat sich aber noch öfter bei uns zugetragen, daß, wenn manchen Gemüthern der evangelische Grund der wahren Errettung eines armen Sünders bekannt wurde und sie ihre Herzen mit solcher süßen Betrachtung unterhielten, sie zu solcher Zeit es sich doch gar nicht vorstellen konnten, daß sie bekehrt wären. Wenn sie sahen, daß in Gott eine solche vollkommene Fülle und durch unsern Heiland ein solcher Ueberfluß des Segens zubereitet worden, so erholten sie sich und wurden innig erquickt, nachdem sie vorher zu Boden geworfen und in dem Gefühl des göttlichen Zorns über ihrer Sünden Schuld versunken waren. Ein solcher Anblick, der für sich selbst sehr herrlich ist, macht dergleichen Seelen sehr freudig,

gibt ihnen ganz neue und weit angenehmere Bilder von Gott und Christo, muntert sie ungemein auf, nach der wahren Bekehrung zu trachten, erweckt in ihnen einen männlichen Entschluß, sich ihm zu ergeben und ihr ganzes Leben Gott und seinem Sohn aufzuopfern, auch in Geduld zu erwarten, bis es Gott gefalle, Alles in's Werk zu richten; ja sie verspüren bei sich zum öftern eine starke Versicherung, er werde dieß zu seiner eigenen Zeit zu ihrem Besten thun.

Da wird in ihnen eine heilige Beruhigung ihrer Seele in Gott durch Christum zuwege gebracht, nebst einer heimlichen Neigung, ihn zu fürchten, zu lieben und sich seines Segens in dieser Ordnung, nämlich einzig und allein durch Christum, in Hoffnung zu versehen. Nichtsdestoweniger können sie sich nicht einbilden, ja sie lassen es sich nicht einmal in's Gemüth kommen, daß sie nun schon bekehrt wären. Hievon ist die Ursache, weil sie nicht sehen, daß sie schon wirklich etwas aus dieser Fülle des Segens, den sie in Christo gewahr werden, nehmen. Denn sie haben einen ganz falschen Begriff von diesem Nehmen im Glauben und sehen nicht ein, daß die gehorsame und freudige Beschäftigung, womit ihr Herz bei der Offenbarung der Gnade sich unterhält, eine wirkliche Annahme sei. Sie erkennen nicht, daß das innige Wohlgefallen an der Gnade und dem vollkommenen Heil Gottes, insofern solches die Vergebung und Heiligung in sich schließt und ihnen einzig und allein durch Christum vorgehalten wird, eine wahre Annahme dieser Gnade, zugleich aber auch ein untrügliches Kennzeichen sei, daß sie es angenommen haben. Sie erwarten ich weiß nicht was für eine Wirkung in der Seele und haben vielleicht selbst nicht einmal einen deutlichen Begriff davon, was sie unter dieser gläubigen Ergreifung verstehen.

Man kann es gewiß an Einigen ganz deutlich wahrnehmen, daß sie vor ihrer Bekehrung sehr unvollkommene Einsichten gehabt, was eigentlich Bekehrung sei. Es ist ihnen Alles neu und fremd, als eine Sache, von der sie vorher gar keine rechte Einsicht gehabt haben. Es ist an dem (sie erkannten solches auch selbst) daß die Redensarten, welcher man sich von der Bekehrung und den Gnaden-

wirkungen des heiligen Geistes bedient, daß man es z. B. ein geistliches Anschauen Christi, den Glauben an Christum, die geistliche Armuth, das Vertrauen auf Gott, die Uebergabe an Gott nennt, solche Ausdrücke wären, welche Einem die eigentlichen und klaren Begriffe davon nicht beibrächten, welche sie doch der Absicht nach ihnen beibringen sollten. Bei Einigen mochten wohl die Vorstellungen nicht viel deutlicher sein, als sie sich ein Blindgeborener zu machen pflegt, wenn er die Namen der Farben hört aussprechen.

Es ist sonst unsre Stadt ein Ort, wo man jederzeit von Bekehrungen und geistlichen Erfahrungen viel geredet hat, und daher haben sich die Leute überhaupt schon vorher in ihren Gemüthern ein gewisses Bild von diesen Dingen gemacht. Wenn sie nun aber solches an sich selbst erfuhren, so konnten sie sich in ihre Begriffe durchaus nicht finden, und sie wurden ihnen in vielen Stücken über den Haufen geworfen. Vor Allem verdient dieses hiebei bemerkt zu werden, daß Leute von großem Verstande, die dergleichen Dinge recht gründlich durchgedacht, mehr als sonst jemand verwirret worden. Manche von ihnen, die erst kürzlich bekehrt worden, gestanden, daß alle ihre Weisheit vernichtet worden, und daß sie sich nicht anders als kleine Kinder vorkämen, die gar nichts wüßten. Man hat wahrgenommen, daß keine so viel Anweisung und Unterricht von ihren Nebenchristen in Rücksicht ihrer Umstände und Bedenklichkeiten nöthig gehabt haben als diese, und daß ihnen dieß das größte Vergnügen verursachte, daß sie gesehen, sie seien darum so heruntergesetzt und gleichsam in ihr Nichts verwandelt worden, damit die freie Gnade und Kraft Gottes an ihnen möge gepriesen werden.*)

*) Es wäre zu wünschen, daß diese sehr schöne und wohlbegründete Anmerkung unsere unbekehrten und fleischlichgesinnten Gelehrten zum Nachdenken bringen und überzeugen möchte, was ihr buchstäbliches Wissen für eine elende und unvollständige Sache sei. Sie lassen sich dadurch aufblähen und abhalten, der Gnade ihr armes Herz zu überlassen. Es ist aber eben so thöricht, als

Es war recht bewundernswürdig anzusehen, auf welche Art und Weise die Gemüthsbewegungen der Leute erregt und angegriffen worden, wenn ihnen Gott ihre Augen plötzlich öffnete und in ihren Gemüthern ein Gefühl seiner großen Gnade, der Fülle in Christo und seiner Bereitwilligkeit, sie selig zu machen, wirkte. Da sie vorher durch Furcht vor dem Zorn Gottes niedergeschlagen und unter Empfindung ihrer Sündenschulden fast in einen Abgrund versunken waren, daß sie auch beinahe geglaubt hätten, sie hätten keine Errettung daraus von der Erbarmung Gottes zu erwarten: so machte jetzt ihr mit Wonne vermischtes Erstaunen, daß ihnen das Herz im Leibe hüpfte, und daß mit den einbrechenden Zeichen der Freude öfters eine ganze Fluth von Thränen nebst einem lauten Weinen hervordrang. Zuweilen konnten sie sich kaum enthalten, mit erhabener Stimme ihre Verwunderung anzuzeigen. Bei Manchen hat selbst ein Blick von der Herrlichkeit der freien Gnade Gottes die Seele mit einer solchen Süßigkeit eingenommen, daß sich bei ihnen eine gleiche Wirkung wie bei den Vorhergehenden geäußert. Ich erinnere mich einer gewissen Person, welche etwas davon las, besonders wie Gott bloß durch seine Gnade, keineswegs aber durch des Menschen eigene Gerechtigkeit dazu bewogen werde, sich seiner zu erbarmen; wie er sich selbst verherrlichen, den Menschen aber erniedrigen wollte, und dergleichen mehr. Diese wurde durch solche Betrachtung von einer schleunigen Freude und Erquickung fast außer sich gesetzt; nichtsdestoweniger befürchtete sie, sie möchte ohne Christo sein, und blieb noch geraume Zeit in großer Unruhe, aus Furcht, Gott wollte ihr nicht gnädig sein.

---

wenn ein Blinder sich mit dem, was er aus Anderer Munde von den Farben gehört, breit machen oder sich seine Augen nicht curiren lassen wollte, die Sache selbst zu sehen, weil er doch schon etwas davon discuriren gelernt. Unser Heiland rufe hiebei einem jeden mit Nachdruck in sein Herz, was er ehemals dem Engel der Gemeinde zu Laodicäa schreiben lassen: Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. — — Salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Offenb. 3, 17. 18.

Bei Manchen hielten die angenehmen Empfindungen und Erfahrungen eine geraume Zeit hinter einander an; sie glaubten aber doch nicht, daß sie bekehrt wären, sondern bildeten sich ein, es stünde noch ganz anders mit ihnen. Sie wären auch, ich weiß nicht wie lange, darin fortgefahren, wenn ihnen nicht durch einen Privatunterricht wäre geholfen worden. Man hat Beispiele von Solchen, die, wie ich gewiß weiß, einige Jahre nach einander in diesem Zustande gelebt haben. Es hat aber das lange Verharren in solchen Umständen, wo man in der Bekehrung wirklich steht und es doch selbst nicht glaubt, sowohl bei verschiedenen als bei einerlei Personen zu verschiedenen Zeiten gar mancherlei nach sich gezogen. Denn Manche fuhren mit größerem Muth und Hoffnung fort, daß sie gewiß Gnade bekommen würden, und blieben bei dem festen Vorsatz, im Suchen und demüthigen Harren zu den Füßen Gottes anzuhalten. Sehr oft aber pflegt es zu geschehen, daß, wenn das lebendige Gefühl der Allgenugsamkeit des Heilandes und des Reichthums der göttlichen Gnade zu verschwinden scheint, indem der heilige Geist seine Gnadeneinflüsse ein wenig entzieht, sie in eine solche Unruhe verfallen wie nie vorher. Denn sie haben nunmehr eine weit größere Empfindung des Elendes eines natürlichen Menschen als zuvor, indem sie auf eine ganz neue Art die Wichtigkeit der zukünftigen ewigen Dinge, die große Majestät Gottes und seiner Herrlichkeit, auch wie erschrecklich es ist, von ihm geschieden zu sein und unter seinem Zorn zu liegen, fühlen, so daß sie zuweilen von Finsterniß und Schrecken fast verschlungen werden. Der Satan findet bei solchen Zufällen eine ihm erwünschte Gelegenheit, sie mit Versuchungen zu plagen, die er auch nicht gern versäumt. In dergleichen Umständen brauchen die Seelen nothwendig einen Führer, der sie dahin leitet, das, was uns in dem Wort Gottes von eigentlicher Beschaffenheit der Gnade gelehrt wird, recht verstehen zu lernen, und der ihnen zu Hülfe kommt, sich dieses Alles gebührend zuzueignen. Ich bin von Manchen sehr übel beurtheilt und getadelt worden, als ob es meine Art mit den Seelen zu handeln wäre, daß, wenn ich von Eines oder des Andern wahrhaft gutem Zustande überzeugt bin,

ich ihm solches bekannt machte. Diese Sache aber ist, wie unzählig viele andere Dinge, die uns betreffen, an auswärtigen Orten ganz falsch erzählt worden, um das gesammte Land wider das Werk hier einzunehmen. Man muß aber wissen, daß ich mich nicht sowohl Personen als vielmehr gewisse Beschaffenheiten derselben und unläugbare Erfahrungen zu beurtheilen unterstanden habe. Ich will nicht gedenken, daß ich es meiner als eines Lehrers Pflicht gemäß erachtet habe, den Gemüthern hierin behülflich zu sein und sie zu unterrichten, wie sie die Schriftstellen und Kennzeichen auf ihren Zustand zu beziehen haben, da zugleich Manche eines Führers höchst bedürftig wären. Ich habe auch, wenn die Sache ganz unstreitig richtig war, zwar Andern meine gute Hoffnung von ihnen zu erkennen gegeben; ich habe mich aber auf alle Weise in Acht genommen, es nicht Allen merken zu lassen, von welchen ich einige Hoffnung hatte. Ich glaube bei dem Allem mehr Vorsicht gebraucht zu haben, als es vielleicht Einige sich eingebildet. Ich würde es als ein großes Leiden ansehen, wenn ich des Vergnügens sollte beraubt werden, mich mit denjenigen aus meiner Heerde, die vorher in großer Angst gesteckt, und deren Umstände mir wohl bekannt gewesen, gemeinschaftlich zu erfreuen, wenn man genügende Anzeige hat, daß diejenigen, die todt waren, lebendig, und die verloren, wieder gefunden worden. Ich will mich deßwegen gern bescheiden, daß, wenn ein Mann von reiferer Ueberlegung und größerer Erfahrung dieß Werk unter Händen gehabt hätte, es freilich weit sicherer gewesen wäre. Dennoch aber hat mir dieß erwähnter Ursachen halber schlechterdings nothwendig geschienen, zumal da wir hernach gesehen, daß es Gott selbst ganz besonders und vor Andern unter uns gesegnet und als sein Werk sowohl bei diesen Personen selbst als bei Andern legitimirt hat. Es war die Gnade bei manchen Personen, so lange sie ihren eigenen Zustand nicht erkannten und nur beständig auf sich als einen Vorwurf der göttlichen Ungnade sahen, den Bäumen im Winter oder der Saat im Frühling ähnlich, welche von der harten Decke der Erde gedrückt wird. Manche haben in solchen Umständen sich bemüht, mit allen Kräften ihr Gemüth von angenehmen und

erfreulichen Gnadenblicken, die sie gehabt hatten, abzuziehen und die Tröstungen und lieblichen Bewegungen, die sie dabei empfunden haben, zu unterdrücken. Kam es ihnen nun etwa einmal in's Gemüth, es zu untersuchen, ob dergleichen Empfindungen eine wahre Gnade gewesen sind oder nicht, so sind sie dabei mit einer großen Furcht befallen worden, daß sie nicht durch eine gemeine natürliche Erkenntniß und durch ein Irrlicht ihrer eigenen Gemüthsbewegungen möchten betrogen werden und auf ewig bei ihrer falschen Hoffnung verloren gehen. Wenn man solche Gemüther besser unterrichtet, und sie dahin gebracht hat, Hoffnung zu fassen, so hat dieß ihre durch die Gnade bereits zubereiteten Herzen zu einem solchen Leben und munterer Stärke erweckt, nicht anders, als wie die Sonnenstrahlen die Saat und andere Früchte der Erde im Frühling zu beleben pflegen. Nun fließt die Gnade, die jetzt frei und ungehindert wirkt und durch die Hoffnung gehegt wird, zur völligen Versicherung und zum Wachsthum in allem Guten aus.

Es ist fast nichts, was Gott meiner Einsicht nach mehr zum heilsamen Fortgang seines Werks bei uns gesegnet hat, als die neuen Nachrichten von der Bekehrung anderer Menschen, und dieß sowohl zur Aufweckung der sichern Sünder, als auch zum Antrieb, dergleichen Segen gleichfalls mit allem Ernst zu suchen, wie nicht weniger zur Aufmunterung der Rechtschaffenen. Ob ich wohl glaube, daß wenn ein Lehrer seine Gedanken von der Führung und Erfahrung gewisser Personen eröffnet, solches durch die angeführten Umstände könne gerechtfertigt werden: so habe ich doch meiner Gemeinde öfters bezeugt, wie ungeschickt ein Mensch sei, des andern Herz zu prüfen, und wie unsicher und gefährlich es stehe, wenn man es bloß auf das Urtheil des Predigers oder Anderer wolle ankommen lassen. Ich habe darauf mit allem Ernst gedrungen, daß eine einzige Versicherung ihrer Aufrichtigkeit, die durch die Früchte des Glaubens geschieht, weit besser sei als alle Versicherungen, die man mit Worten an den Tag legt, und daß außerdem alles, was man von innerlichen Erfahrungen vorgibt,

nichtig und vergebens sei, wie mir meine ganze Gemeinde Zeugniß geben kann.

Denn alle Seelen überhaupt ließen in diesem letzten außerordentlichen Zeitlauf eine ganz ausnehmende Besorgniß merken, sie möchten sich selbst betrügen, und waren voller Furcht, daß sie nicht auf einen falschen Grund bauen möchten. Ja Manche hielten so hart, einige Hoffnung anzunehmen, daß sie es aufs äußerste ankommen ließen. Dieß ist die Ursache gewesen, warum ich mich bei diesem Theil meiner Erzählung etwas länger aufgehalten.

Die wahre Bekehrung ist ein wichtiges und herrliches Werk der göttlichen Kraft, wodurch das Herz ganz verändert und der todten Seele ein neues Leben eingeflößt wird. Doch pflegt diese Gnade sich bei Einigen langsamer und durch mehr Stufen auszubreiten, als bei Andern. Was aber die Bestimmung einer gewissen Zeit, da die erste Wirkung der Gnade in der Seele sich hervorthut, anbelangt, so ist bei verschiedenen Personen ein großer Unterschied wahrzunehmen.

Es scheint, daß man es bei Einigen ganz genau bemerken könne, zu welcher Zeit es eigentlich geschehen sei; Andere aber sind hierin schon weit ungewisser. Es gibt sehr Viele, die, wie bereits erinnert worden, die Zeit gar nicht wissen; die, wenn sie auch die erste Wirkung der Gnade empfinden, doch nicht erkennen, daß es die bekehrende Gnade ist, ja es bisweilen erst lange hernach glauben. Manche aber fangen an, dann zu zweifeln, wenn sie sich schon eine lange Zeit mit der Hoffnung unterhalten haben, daß sie bekehrt seien, und sich der zuerst empfundenen Gnadenwirkung wieder erinnern. Sie können nicht recht gewiß werden, ob dieß wohl etwas mehr als eine bloß gemeine und ordentliche Erkenntniß gewesen sei, oder ob nicht eine andere deutlichere und merklichere Empfindung, die sie nachher gehabt hatten, nicht die erste gesegnete Wirkung dieser seligmachenden Gnade gewesen. Es ist die eigentliche Beschaffenheit des Werkes Gottes in den Seelen besonders zu gewissen Zeiten sehr verborgen und es verhält sich mit dem Reiche Gottes, und zwar in Betracht der Offenbarung desselben in dem Herzen eines Menschen, der sich bekehrt, wie es

Marc. 4, 26. 27 heißt: „Als wenn ein Mann Samen aufs Land wirft, und schläft, und stehet auf Tag und Nacht, und der Same gehet auf und wächset, daß ers nicht weiß. Denn die Erde bringt von ihr selbst zuerst das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Waizen in den Aehren."

Bei Einigen ist die Gnade der Bekehrung gleich einem herrlichen Glanz, welcher schleunig eine Person und alles, was um sie ist, bestrahlt. Solche werden auf eine ganz besondre Art von der Finsterniß zum wunderbaren Licht gebracht. Bei Andern ist sie nicht anders, als die Dämmerung, welche vor dem anbrechenden Tage hergeht, wo sich erst nur ein schwaches Licht zeigt und noch wohl dazu bald mit einer Wolke bedeckt wird; in Kurzem zeigt es sich wieder und leuchtet etwas heller; nach und nach nimmt es stufenweise zu, doch so, daß noch manche Finsterniß dazwischen tritt, bis es endlich weit klarer hinter den Wolken hervorbricht.

Daher haben Viele die Zeit ihrer Bekehrung ohne allen Zweifel ganz falsch bestimmt; indem sie die geringern Grade des Lichts, welche sich bei der ersten Dämmerung zeigten, ganz und gar hintan setzten und nur das, was sie hernach auf eine weit merklichere Weise erfahren haben, Bekehrung nannten. Dieß rührt größtentheils daher, weil sie das, was sie beständig gehört, nicht recht verstanden haben, daß nämlich die Bekehrung eine so große Veränderung sei, wo alle alten Dinge abgethan, ja alle Dinge neu werden. Wenigstens ist es von einer falschen Folgerung, die sie aus dieser Wahrheit gezogen, hergekommen.

Es wurden Vielen bei dem Anfang der Bekehrung, wie auch nachher, manche Sprüche der heiligen Schrift ins Herz gedrückt, welche sich auf ihre damaligen Umstände ungemein schickten, und ihnen öfters mit großem Nachdruck, ja als ein Wort des lebendigen Gottes und Christi, in die Seele drangen. Manche hatten einen ganzen Vorrath von süßen Einladungen, Verheißungen und Lob- und Danksprüchen, die ihnen nacheinander zuflossen, ihren Seelen Licht und Trost ertheilten, sie ganz erfüllten, ihr Herz recht weit ausbreiteten und ihren Mund öffneten, von göttlichen Dingen zu reden. Und hiebei scheint mir, daß ich nothwendig auf die

Gedanken kommen muß, daß sich darin eine fast unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes offenbart, wenn die Sprüche heiliger Schrift solchergestalt ins Herz gedrückt werden. Ich halte wohl nicht dafür, daß solches eine Art von unmittelbarer Offenbarung gewesen, ohne daß dazu auf irgend eine Art und Weise ihnen der Gebrauch ihres Gedächtnisses etwas beigetragen hätte. Doch glaube ich, daß sich darin ganz offenbar ein unmittelbarer und außerordentlicher Einfluß desselben bewiesen, daß ihre Gedanken auf diese und jene Stellen der heiligen Schrift geführt und ihnen solche wieder ins Gedächtniß gebracht worden. Es ist an dem, daß Gott Manche nicht anders bei diesen und jenen Sprüchen erinnert hat, als indem er sie in eine solche Fassung ihres Gemüths gebracht, welche mit diesen Schriftstellen überein kamen; doch scheint bei manchen Personen in diesem Stücke noch etwas mehr als dieß vorgegangen zu sein.

Diejenigen, welche unter den gesetzlichen Ueberzeugungen die größten Schrecken empfanden, haben nicht durchgehends auch den größten Grad des Lichts und des Trostes erlangt; es ist dieß göttliche Licht eben auch nicht allen solchen Personen eher als andern mitgetheilt worden; überhaupt aber hat man bei denselben, so viel ich gemerkt habe, die Zeit ihrer Bekehrung meistens sehr genau bemerken können. Oefters ist die erste Veränderung, die man an ihnen besonders hat wahrnehmen können, nachdem es mit ihren Gewissensschrecken aufs äußerste gekommen war, nur bloß eine Stille gewesen, worauf sich das Licht stufenweise in ihrer Seele ausgebreitet. Im Anfang war es nur ein ganz kleiner Schimmer, der sich nach der vorhergehenden fast mitternächtlichen Finsterniß zeigte, und kaum ein oder zwei Worte des Trostes wurden ihnen gleichsam ganz leise und dabei lieblich zugesprochen. Sie fanden zuerst nur einigen Geschmack an der süßen Gnade Gottes und an der Liebe ihres Heilandes, nachdem der Schrecken und die Unruhe des Gewissens in ein demüthiges und sanfmüthiges Gefühl ihrer Unwürdigkeit vor Gott verwandelt worden, wobei sie ohne Zweifel in ihrem Inwendigen eine Neigung, Gott zu loben, verspürt. Bald darauf aber fängt das Licht heller und

durchdringender an hervorzubrechen. Doch glaube ich, daß bei den meisten auf dergleichen großen Schrecken theils geschwinder theils aber auch in reicherem Maaß Licht und kräftiger Trost gefolgt ist. Wenn der arme Sünder gleichsam völlig bezwungen und dabei von einer Art ungestümer Unruhe zu einiger Stille gebracht zu sein scheint, so führt ihn Gott in eine ganz außerordentliche Empfindung seiner großen Gnade, die sich auf einen Erlöser gründet. Diese bekehrenden Gnadeneinflüsse des heiligen Geistes wirkten ordentlich eine ganz ausnehmende Ueberzeugung von der Gründlichkeit und Gewißheit der wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion; wiewohl dieselbe bei Manchen einige Zeit nach ihrer Bekehrung größer war, als zuerst. Die Einsicht und Empfindung von der Göttlichkeit oder von der göttlichen Vortrefflichkeit der Sachen, die das Evangelium anzeigt, machten sie darin viel gewisser, als ohne dieselben das Lesen ganzer Bücher, welche die Wahrheit der Religion mit vielen Gründen behaupten. Ich habe an Einigen unter uns wahrgenommen, daß wenn den Leuten die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit der Sachen, welche die christliche Religion darbietet, vorgehalten worden und sie derselben Göttlichkeit zu eben der Zeit gleichsam gesehen, geschmeckt und empfunden, sie so wenig an der Wahrheit derselben haben zweifeln können, als sie an der Wirklichkeit der Sonne zweifeln, wenn sie ihre Augen bei aufgeklärtem Firmament geöffnet halten und die starken Strahlen ihres Lichts alle Zweifel besiegen, daß sie wirklich vorhanden. Und dennoch würden Manche, wenn man sie befragen sollte, warum sie alle diese Stücke für wahr hielten, nicht im Stande sein, sich recht auszudrücken oder hinlänglichen Grund davon zu ertheilen, daß man auf seine Anfrage damit könne zufrieden sein. Vielleicht würden sie keine andere Antwort geben, als daß sie sähen, es sei wahr. Man würde aber durch einen genauen Umgang mit ihnen versichert werden, daß ihre Meinung bei einer solchen Antwort nichts anderes sei, als daß sie es auf eine empfindliche Weise (intuitively) erkannt, und unmittelbar die herrlichsten Wirkungen und eine mächtige Ueberführung von der Göttlichkeit derselben in sich gefühlt.

Einige wurden nur von der Wahrheit des Evangeliums überhaupt, und daß die Schrift das wahre Wort Gottes sei, überzeugt. Andere hatten ihre Gemüther eigentlich auf eine einzelne wichtige Lehre des Evangeliums und eine besondere Wahrheit gerichtet darüber sie ihre Betrachtung anstellten, und wurden auf eine gan besondere Weise von der Göttlichkeit dessen, was sie lasen, überzeugt.

Verschiedene hatten dergleichen Ueberzeugung auf eine empfindlichere Art als Andere; gleichwie auch wieder einige nie einer besondern Empfindung von der Gewißheit göttlicher Dinge sich bewußt waren, die mit einer solchen klaren Ueberführung und Stärke in ihr Herz gedrungen wäre. Doch fanden sie ganz augenscheinliche Werke der Gnade an sich, z. B. die Liebe zu Gott, eine gänzliche Sinnersänderung und Heiligkeit. Wenn man solche genauer untersuchte, so sah man offenbar, daß sie in ihren Herzen eine weit größere Gewißheit von der Wahrheit göttlicher Dinge hatten, als vor ihrer Bekehrung. Aber auch diejenigen, welche die allerdeutlichste Einsicht in die Wahrheit der heiligen Schrift hatten so wie wir vorher davon geredet, konnten ieß nicht so allezeit der Empfindung nach bei sich verspüren. Wenn das Gefühl und der Geschmack von der Göttlichkeit dieser Wahrheiten nachließ und der Geist Gottes sich ein wenig zurückzog, so konnten sie sich des Mittels ihrer Ueberzeugung nicht recht nach ihrem Willen bedienen. Bei betrübten Umständen ihres Herzens konnten sie das Bild und das innerliche Gefühl, das sie sonst hatten, sich nicht wieder so vollkommen vorstellen. Es kam ihnen alles weit dunkler vor, als es ihnen sonst gewesen, und obgleich bei solchem Zustand eine wirkliche gewisse Versicherung blieb, so war doch solche nicht vermögend, alle Versuchungen des Unglaubens nnd auch sogar die Möglichkeit zu zweifeln so wie vorher zu vertreiben. Darauf aber lebte durch die Gnade Gottes eben dieselbe Empfindung solcher Dinge zu besondern Zeiten wieder auf, nicht anders als das Feuer, das unter der Asche gelegen hat.

Es sind zwar die Gründe einer solchen Ueberzeugung von der Wahrheit göttlicher Dinge allezeit richtig, und auch sogar der Ver-

nunft gemäß; doch hat sich Gott bei Einigen ihrer Vernunft mehr als bei Andern bedient. Es haben die Gemüther sehr oft, so viel man hat einsehen können, die erste gesegnete Ueberzeugung durch einen Schluß, den sie von der Kanzel gehört, bekommen, ja öfters mitten unter der Ueberlegung und durch die Schlüsse, worauf sie ihre eigene Betrachtung führte.

Die Beweisgründe sind eben die, welche sie sonst wohl hundertmal gehört haben; allein der Nachdruck derselben und ihre Ueberzeugung durch dieselbe ist ihnen als ganz neu vorgekommen, indem sie in ihre Seele mit einer neuen und vorher von ihnen noch nie empfundenen Kraft eindrangen. Wenn sie vorher hörten, es sei also, so gaben sie zu, daß es sich wirklich also verhalte; allein nun sahen und fühlten sie es in der That. Es kam ihnen nun alles ganz ungemein deutlich vor, und sie wunderten sich, daß sie es zuvor nicht so eingesehen hätten. Sie waren so sehr von dieser ihrer neuen Einsicht eingenommen und es schienen ihnen diese Dinge so klar und so vernünftig zu sein, daß sie anfänglich oft meinten, sie würden dadurch sogleich auch Andere überzeugen können. Daher pflegten sie sich hauptsächlich in dieser Absicht mit Jedermann in ein Gespräch einzulassen, der ihnen nur vorkam, und wenn es ihnen fehlschlug, so nahm sie es Wunder, daß ihre Vorstellungen nicht einen tiefern Eindruck verursacht hätten.

Manche verfielen auf den Abweg, daß sie zu zweifeln anfingen, ob es recht mit ihnen stünde, weil ihre Vernunft in den Ueberzeugungen, die sie bekommen hatten, so stark war zu Hülfe genommen worden. Sie waren besorgt, es möchte ihre Erleuchtung sich nicht über die natürlichen Kräfte ihres eigenen Verstandes erstrecken; ja Einige machten den Einwurf wider die Göttlichkeit ihrer Ueberzeugung, daß es so gar leicht wäre, diese Dinge einzusehen; wie sie jetzt fänden. Sie hätten öfters gehört, daß die Bekehrung ein solches Werk der göttlichen Allmacht sei, welches den Seelen dasjenige offenbarte, wovon sie sonst weder Engel noch Menschen überzeugen könnten; nun aber kam es ihnen vor, daß die Dinge, die sie einsähen, so deutlich, leicht und vernunftmäßig wären, daß sie jeder Mensch nothwendig einsehen müßte. Wenn

man sie fragte, ob sie dergleichen nie vorher erkannt, so antworteten sie: Es käme ihnen vor, als wenn sie es darum niemals eingesehen, weil sie nie daran gedacht hätten. Doch diese Schwierigkeiten wurden gar bald durch Andere und zwar von einer ganz andern Beschaffenheit gehoben. Denn wenn sich Gott entzog, so fühlten sie, daß sie wieder ganz blind wären; sie sahen sich von allem wirklichen Gefühl derjenigen Dinge ganz entblößt, die ihnen vordem so deutlich vorkamen, und sie mochten thun, was sie wollten, so konnten sie es nicht wieder erzwingen, bis ihnen Gott solches aufs neue durch seinen Geist schenkte.

Es pflegten Manche nach ihrer Bekehrung zu bezeugen, daß ihnen die Wahrheiten der christlichen Religion ganz neu vorkämen, und selbst die Predigten ihnen ganz anders zu sein schienen, als vorher; es wäre ihnen nicht anders, als wenn sie dergleichen nie zuvor gehört; die Bibel sei ihnen ein ganz neues Buch, sie fänden darin neue Capitel, neue Psalmen, neue Geschichte, weil sie dieselbe jetzt mit ganz andern Augen ansähen. Wir haben davon ein sehr merkwürdiges Beispiel an einer alten Weibsperson von siebenzig Jahren gehabt, die die meiste Zeit ihres Lebens unter dem mächtigen Predigtamt des Herrn Stoddart zugebracht hat. Als diese einst im N. Testament von dem Leiden unsers Heilandes für die Sünden der Menschen las, schien sie über das, was sie las, ganz außer sich und erstaunt zu sein, als über eine Sache, die ihr in der That recht wunderbar und dennoch ganz neu vorkomme, so daß sie anfänglich, ehe sie Zeit gewann ein wenig nachzudenken, sich über sich selbst verwunderte, daß sie dergleichen nie zuvor gehört hatte. Allein da sie sich besann, so fand sie, daß sie es zwar öfters gelesen und gehört, niemals aber so, wie jetzt, als eine Sache, die wirklich geschehen, eingesehen hätte. Inzwischen erwog sie doch wieder in ihrem Herzen, was das für eine wunderbare Sache sei, daß der Sohn Gottes solche Dinge für die Sünden der Menschen ausgestanden, und wie sie ihre Zeit in solcher Undankbarkeit, bei ihren Sünden, gegen einen so guten Gott und Heiland zugebracht hätte, ungeachtet sie sonst äußerlich eine Person war, die kein ärgerliches und anstößiges Leben geführt hatte. Sie

wurde durch solche Betrachtungen so angegriffen, daß es ihre Leibeskräfte kaum ertragen konnten; Andere hingegen, die um sie waren und die Ursache davon nicht wußten, entsetzten sich darüber und meinten, sie wäre todtkrank.

Andere haben viel davon geredet, daß ihre Herzen vor Liebe zu Gott und Christo ganz entbrannt wären, und daß ihre Gemüther durch die süßesten Vorstellungen von der Herrlichkeit der wunderbaren Gnade Gottes und der Majestät ihrer sterbenden Liebe, unsers Heilandes, ganz aufwärts gezogen wären, so daß ihre Seelen in beständigem Verlangen nach Gott und Christo unterhalten würden. Viele von unsern kleinen Kindern haben hievon vieles an sich spüren lassen, so daß sie zuweilen eine Bereitwilligkeit bezeugt, Vater und Mutter, ja alle Dinge in der Welt zu verlassen, um zu Christo zu gehen und bei ihm zu sein. Manche Personen haben eine so gewaltige Begierde nach Christo gehabt, welche öfters auf den Grad gekommen, daß es selbst ihre natürlichen Kräfte nicht ertragen können. Einige haben die Liebe Christi, womit er sie als solche arme, elende und unwürdige Creaturen bis in den Tod geliebt, so empfunden, daß selbst ihr Leib dadurch geschwächt worden. Einige haben eine so durchdringende Vorstellung von der Herrlichkeit Gottes und Vortrefflichkeit des Herrn Jesu gehabt, daß Leibes- und Seelenkräfte darüber zu erliegen schienen, so daß, wenn sie Gott nicht ein wenig mehr auf sie selbst gewiesen hätte, sie allem Ansehen nach darüber hätten sterben müssen.*) Ich habe sie selbst gesehen, und bin mit ihnen bei solchen Umständen umgegangen, welche ihren vollkommenen gesunden Verstand hatten, und von allen schwärmerischen Ausschweifungen gänzlich frei waren. Es haben solche Gemüther, wenn sie im Stande waren etwas zu sprechen, von den herrlichen

*) Christliche und erfahrene Leser werden sich hoffentlich hieran nicht stoßen. Es ist bekannt, was einem Augustino, Ephrem Syro und in den neueren Zeiten dem sel. Porst sowohl, als Andern widerfahren. Wer selbst etwas geschmeckt von den reichen Gütern des Hauses Gottes, dem wirds am wenigsten fremd vorkommen.

Vollkommenheiten Gottes, von den Wundern der Liebe Christi und ihrer Unwürdigkeit auf solche Weise geredet, daß es ein Anderer unmöglich so vollkommen ausdrücken könnte. So groß aber das Licht und die Freude in ihren Herzen war, so groß war auch das Gefühl ihrer ganz ausnehmenden Kleinheit und Nichtigkeit, und ihre Begierde, sich recht vor Gott zu demüthigen.

Man hat an solchen Personen, welchen damals der Herr die allersonderbarsten Bezeugungen seiner Gnade widerfahren lassen, meistens auch nicht im geringsten gemerkt, daß sie dahin gekommen, sich selbst etwas einzubilden oder auch nur auf gewisse scheinbare Gebärden zu verfallen, dergleichen man zuweilen an Leuten wahrnimmt, welche sich in falscher Einbildung selbst betrügen und nur befleißigen, einen Schein der Gottseligkeit zu haben. Es hat sich an Vielen das Gegentheil davon geäußert, indem man an ihnen den Geist der Sanftmuth, Demuth, des Mißtrauens gegen sich und eine Geringschätzung ihrer selbst ganz deutlich verspüren können. Ich habe niemals Leute gefunden, welche die Nothwendigkeit, sich von Andern unterrichten zu lassen, so eingesehen, die auch so bereitwillig gewesen, es anzunehmen und von Andern besser als von sich selbst zu urtheilen. Alle die, welche man bei uns für bekehrt gehalten, haben jederzeit zu erkennen gegeben, wie sie nichts verlangten, als gebeugt und im Staube vor Gott zu liegen, sogar, daß sie darüber geklagt, sie wären nicht geschickt genug, sich vor Gott in ihrer Nichtigkeit recht zu beugen. Sie haben öfters das innige Vergnügen nicht genug ausdrücken können, das sie bei sich empfunden über die Vortrefflichkeit des Weges, daß wir aus freier Gnade, allein durch die Gerechtigkeit Christi zur Seligkeit gelangen sollen; und wie sie daher mit der größten Lust ihre eigene Gerechtigkeit verläugneten, ja sich freuten, daß sie sich im geringsten keine Rechnung darauf machen dürften. Manche haben sich hierüber so ausgedrückt, daß es ihre Freude, die sie im Himmel zu bekommen hofften, verringern würde, wenn sie sich auf ihre eigene Gerechtigkeit oder auf was anders als darauf gründen sollten, daß sie allein aus freier Gnade um Christi willen des ewigen

Heils theilhaftig werden sollten. Sie sagten öfters, sie könnten das gar nicht einmal aussprechen, was sie erfahren, indem es ihnen an Worten fehlte, und daß sie gar nicht im Stande wären, es nur auf irgend eine Art und Weise zu erkennen zu geben. Besonders redeten sie mit einer ganz ausnehmenden Bewunderung von der ganz unbegreiflichen Vortrefflichkeit des Vergnügens und der Ergötzung ihrer Seelen, womit sie zuweilen überschüttet worden; das Geringste davon sei schon hinreichend, ihnen alle Mühe und Unruhe, die sie während der Bekümmerniß um ihre Seligkeit gehabt, bezahlt zu machen, ja es übersteige bei weitem alles irdische Vergnügen. Einige haben mit vielen Worten die empfindlichen innerlichen Blicke, die sie in die Nichtigkeit der irdischen Vergnügungen gethan, bezeugt, und wie ihnen alle diese Dinge gering und nichtswürdig vorkämen. Manche haben unterdessen, da ihre Seele mit geistlicher Freude erfüllt war, fast der leiblichen Nahrung darüber vergessen. Es fehlte ihnen an natürlichem Appetit, da sich unterdessen ihre Seele beschäftigte, solche Speisen zu genießen, davon Andere nichts wissen. Das Licht und die Erquickung, welche einige unter ihnen genossen, gab ihnen bei ihrer gemeinschaftlichen Gnade immer neue Gelegenheit sich zu vergnügen, und verursachte, daß alle Dinge, die um sie waren, ihnen nicht anders als schön, süß und angenehm vorkamen. Alle Dinge außer ihnen, als Sonne, Mond und Sterne, die Wolken und die Luft, Himmel und Erde schienen ihnen nichts anders als Strahlen der göttlichen Herrlichkeit und Süßigkeit zufließen zu lassen. Obgleich die größte Freude, die diese Seelen hatten, meistens in einer angenehmen Empfindung ihres seligen Zustandes, und daß sie nun in keiner Gefahr vor der Hölle wären, bestand: so schien doch öfters zu der Zeit, wenn sie den höchsten Grad erreichten, dieß nicht die vornehmste Sache zu sein, worauf sie ihre Gedanken und Betrachtungen gerichtet hätten. Die allerstärkste Anstrengung ihrer Gemüthskräfte ging auf die vortreffliche Herrlichkeit Gottes und Christi, die ihnen hauptsächlich vor Augen schwebte, wobei doch gar oft ein außerordentliches Gefühl der Liebe Gottes mit der Empfindung seiner Herrlichkeit verknüpft war, und sie ergötzten sich dabei an der Treue

und Wahrhaftigkeit Gottes in seinen Verheißungen, die den künftigen und ewigen Genuß dieses ihres Gottes angeben.

Die größte Freude aber, welcher ihrem eigenen Geständniß nach keine andere gleich kam, war die, die sie alsdann empfanden, wenn sie sich in den Staub niederwarfen, von sich selbst ganz leer und ausgezogen waren und sich gleichsam selbst vor Gott als nichts erkannten; wenn sie Nichts waren, Gott aber Alles; wenn sie ihre eigene Unwürdigkeit einsahen, in keinem einzigen Dinge auf sich, sondern bloß auf Christum abstellten und Gott allein alle Ehre gaben. Alsdann waren ihre Seelen am meisten in dem Genuß einer vollkommenen Ruhe, außer daß sie auch zu solcher Zeit befürchteten, sie möchten noch nicht genug gebeugt sein. Denn in diesen Umständen sehnten sie sich mehr als je, recht klein zu werden. Einige haben vieles von einer ganz besondern Süßigkeit und Ruhe der Seelen geredet, die sie in der gänzlichen Uebergabe ihres Herzens an Gott und in der demüthigen Unterwerfung unter seinen Willen gefunden hätten. Manche bezeugten ein sehnliches Verlangen ihrer Seele, Gott zu preisen, beklagten sich aber wohl zu eben der Zeit, daß sie ihn nicht so preisen könnten, wie sie gerne wollten, und daß sie anderer Hülfe nöthig hätten, ihn zu loben. Es schien ihnen, daß ein Jeder mit ihnen Gott loben sollte, und riefen alle Creaturen auf, denselben zu rühmen. Sie bezeugten ein recht sehnliches Verlangen, Gott zu Ehren zu leben und etwas zu seinem Ruhm zu thun; zugleich aber bekannten sie, in Betracht ihres Unvermögens und ihrer Untüchtigkeit, daß sie arme unmächtige Creaturen wären, die nichts von sich selber thun könnten und gänzlich ungeschickt wären, ihren Schöpfer und Erlöser zu verherrlichen.

In dieser Zeit, wo Gott so augenscheinlich unter uns durch seinen Geist sich geschäftig bewies, war kein Buch so beliebt, als die Bibel, und besonders die Psalmen, der Prophet Jesajas und das Neue Testament. Manche wurden aus Liebe und Hochachtung für's Wort Gottes zuweilen bloß dadurch innig und außerordentlich vergnügt und bewegt, wenn sie nur eine Bibel sahen.

Es war ihnen damals keine Zeit so wichtig als der Sonn=

tag, und kein Ort in der ganzen Welt so erwünscht als die Kirche. Unsere bekehrten Leute waren dann in der zartesten Liebe gegen und unter einander vereinigt und Einige gaben auch ihre allgemeine Liebe, die sie gegen Jedermann hatten, deutlich zu erkennen; besonders gegen die, die sonst die wenigste Freundschaft gegen sie bewiesen. Ich glaube nicht, daß man je so viel Unrecht bekannt und so viele Streitigkeiten beigelegt hat, als in dem letzten Jahr. Sie pflegten, nachdem sie selbst bekehrt waren, ein ernstliches Verlangen nach Anderer Bekehrung zu bezeugen; ja Einige sind so weit gegangen, daß sie geglaubt, sie müßten bereit sein, für die Bekehrung auch einer einzigen Seele, und wenn es auch der geringste ihrer Nebenmenschen, ja selbst ihr ärgster Feind sein sollte, zu sterben, so daß verschiedene deßhalb wirklich in große Bekümmerniß, aus Verlangen darnach, gerathen sind. Dieß Werk Gottes hatte überdieß noch die gute Wirkung, daß die Herzen der Gemeinde mit ihrem Lehrer genau vereinigt wurden.

Es sind einige Personen, mit denen ich besonders umgegangen, und darunter sonderlich zwei von andern Orten, welche in einem ganz außerordentlichen Gefühl der recht fürchterlichen Größe und Majestät Gottes fast versanken; welche mir alle beide erzählten, wie sie sich in der Zeit über die Maaßen gefürchtet, daß, wenn sie mit diesem großen Gott nicht in Frieden stünden, sie den Augenblick sterben müßten.

Auch dieß verdient bemerkt zu werden, daß manche Personen durch ihre Bekehrung in den richtigen Begriffen von den Lehrpunkten ihrer Religion sehr bestärkt wurden. Man hat dieß besonders an einem wahrgenommen, der in seiner Kindheit gefangen und in Canada zur papistischen Religion erzogen, nach einigen Jahren aber an seinen Geburtsort zurückgekommen und äußerlich von dem Papstthum wieder befreiet worden. Dieser Mensch schien als wenn er ganz untüchtig und unverständig wäre, nur einen blos deutlichen Begriff von der protestantischen Lehre zu bekommen, so lange er nicht bekehrt war. Allein, da dieses erst geschehen war, so äußerte sich auch in Absicht dessen eine merkliche Aenderung bei ihm.

Man hat sonst auch eine fast unglaubliche Verschiedenheit, sowohl in Hinsicht des Maaßes als der Art und Weise in den Erfahrungen der Seelen, sowohl in als nach ihrer Bekehrung, bemerkt. Einige fühlten die Wirkungen der Gnade empfindlicher bei diesem, andere bei einem andern Stück; einige redeten ausführlicher von dem Gefühl der Gerechtigkeit Gottes in ihrer Verdammung, andere hingegen mehr von der Gewißheit ihrer Seligkeit auf Christum; einige mehr von den Wirkungen der Liebe Gottes und Christi, andere hingegen mehr von den Wirkungen des Zutrauens bei einer angenehmen und gewissen Versicherung der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes in seinen Verheißungen; verschiedene wußten mehr zu sagen von ihrer Zufriedenheit und Ruhe in Gott, als ihrem einzigen und immerwährenden Theil, und von ihrem brünstigen und sehnlichen Verlangen nach Gott und seiner Gemeinschaft; einige hingegen mehr von einem Abscheu gegen sich selbst, ihrer vorigen Sünden halben, und von einem sehnlichen Verlangen, in der ganzen folgenden Zeit ihres Lebens zu Gottes Ehre zu leben; andere richteten ihr Gemüth mehr auf Gott, andere aber auf den Heiland, wie ich schon vorher angemerkt habe und nochmals zu wiederholen billig Bedenken trage. Es ist aber gar deutlich zu erkennen, es sei eben dasselbe Werk, eben dieselbe Sache dadurch ausgerichtet, und einerlei wahrhaftige Bekehrung in den Herzen zuwege gebracht worden. Es geht alles auf einen Endzweck und ist ein Geist, der da bläset und wirket in verschiedenen Personen. Inzwischen äußert sich freilich eine fast unendliche Verschiedenheit in der besondern Art und in den besondern Umständen, darin die Seelen geführt worden, und da man so vieles von dem Werk Gottes dabei ganz deutlich erkennen kann, so lernen wir daraus, daß sich Gott an keine gewisse Vorschrift und Weise in Führung der Seelen bindet, wie sich sonst wohl manche einbilden. Dieß hat, wie ich glaube, bei unsern redlichen Leuten dazu gedienet, daß, da sie vorher andere gerne nach ihrer eigenen Erfahrung zu beurtheilen pflegten, sie sich nun nicht über andere aufhielten, sondern mehr nach der Liebe urtheilten, was allerdings ein guter Vortheil war; denn je herrlicher das Werk

Gottes wegen solcher Mannigfaltigkeit war, desto mehr hat sich die mannigfaltige und unerforschliche Weisheit Gottes geoffenbart und die Liebe unter diese Seelen ausgebreitet.

Eben solcher Unterschied war auch bei den wahrhaftig Bekehrten, in Rücksicht des Maaßes der Hoffnung und Versicherung, welche sie von ihrem eigenen Zustand hatten. Einige besaßen einen hohen Grad der Gewißheit in dieser Sache, und zwar meistens beständig. Dergleichen Beispiele aber haben wir wenige gehabt, daß jemand eine so vollkommene Versicherung von der Gnade Gottes in Christo Jesu erreicht, daß er weiter gar nicht nöthig gehabt, sich selbst zu untersuchen, außer zu der Zeit, wo ihnen Gott seine große Herrlichkeit und den Reichthum seiner Gnade in Christo ganz besonders zu erkennen und zu schmecken gab, damit er besondere Werke der Gnade bei ihnen hervorbringen möge. Der größte Theil pflegte alsdann, wenn sie zuweilen in einen solchen Zustand kamen, da sie nichts fühlten, mit viel Zweifel und Bekümmerniß ihres Zustandes halber befallen zu werden.

Sie hatten fast allesammt eine recht ängstliche Furcht vor dem so gefährlichen und schädlichen Betrug einer falschen Hoffnung. Daher kam es, daß man bei vielen eine große Behutsamkeit wahrnahm, damit sie in Erzählung dessen, was sie erfahren, nicht zu viel sagen, und sich davon nicht gar zu hoher Ausdrücke bedienen möchten; daß auch manche nach Erzählung ihrer Umstände in eine heftige Furcht geriethen, sie möchten vielleicht geheuchelt und andere Ausdrücke gebraucht haben, als es ihr Zustand erlaubte; ob sie gleich bei dem allen nicht finden konnten, wie sie es hätten besser machen sollen.

Meiner Einsicht nach ist dieß die wahre Ursache aller solcher Zweifel und Besorgnisse, womit die Seelen nach ihrer Bekehrung in Hinsicht ihres eigenen Zustandes angefochten worden, weil sie noch so viel Verderben in ihren Herzen vorfänden. Im Anfang schienen ihre Herzen recht lebendig, ihre Gemüther recht fest und die Bewegungen ihrer Seele überaus munter zu sein; es war ihnen fast, als wenn sie außer der Welt lebten und in Ausübung des thätigen Christenthums wenige Schwierigkeiten anzutreffen

wären, daher kamen sie gar leicht auf die Gedanken, es würde allezeit so gehen. Wenn sie auch gleich durch das Gefühl ihrer Unwürdigkeit wegen ihrer vorher begangenen Sünden wahrhaftig gebeugt worden, so sahen sie doch nicht genug ein, was noch für Verderben im Verborgenen ihres Herzens liege. Daher erschraken sie so, wenn sie hernach merkten, daß sie anfingen in einen ganz fühllosen und unempfindlichen Zustand zu kommen, zur Zeit ihres besondern oder öffentlichen Gottesdienstes mit allerhand ausschweifenden Gedanken beunruhigt zu werden, und sich ganz außer Stand sahen, sich selbst davon los zu machen. Aus eben diesem Grunde geschah es, daß wenn sie zu der Zeit ohne alle Empfindung zu sein glaubten, da sie am meisten Gelegenheit zu haben meinten, gerührt zu werden, oder wenn sich allerhand sündliche Dinge in ihnen regten; es mochte Hochmuth, oder Neid, oder Reize zur Rache und andere dergleichen gehässige Gedanken gegen jemand sein, der sie beleidigt hatte, und was das in ihnen wohnende Verderben sonst etwa noch verursachte; sie hierüber gewaltig niedergeschlagen wurden, daß sie wohl bei solchen Umständen auf die Gedanken verfielen, es sei alles das, was sie bis daher erfahren, nichts, und sie wären nur Heuchler gewesen.

Sie schlossen wohl so, daß wenn Gott wirklich solche große Dinge an ihnen gethan hätte, wie sie gehofft, so könnte ja solche Undankbarkeit damit nicht bestehen. Sie schrieen und seufzten über die Härtigkeit und Bosheit ihrer Herzen, und versicherten, es sei das Verderben so groß, daß es ihnen ganz unmöglich zu sein schien, daß auch nur das geringste Gute an ihnen sein sollte. Es schmerzte Manche das Verderben ihrer Herzen jetzt fast mehr, als vorher, ehe sie bekehrt worden. Einige befürchteten, sie möchten, statt daß sie besser werden sollten, noch schlimmer werden, und brauchten das zum Beweis, daß ihr Zustand nun gar nichts tauge. Man konnte aber ganz deutlich sehen, es sei keine andere Ursache als die, daß sie nun die Schmerzen ihrer eigenen Wunden fühlten und ein wachsames Auge auf ihr Herz hatten, woran es ihnen vorher gefehlt. Sie erkannten nun besser, was für Sünden in ihnen wären; die Sünde ward ihnen unerträglicher, sie stritten

mehr wider dieselbe und empfanden also auch die Kraft derselben mehr als in frühern Zeiten.

Solche Seelen erschracken freilich darüber, daß sie sich in allen diesen Stücken ganz anders befänden, als der Begriff war, den sie sich vorher von redlichen Leuten gemacht haben. Denn obgleich die Gnade von einer weit vortrefflichern Beschaffenheit ist, als sie sich einbildeten: so hatten doch solche redliche Gemüther erst sehr wenig davon, und hingegen noch viel mehr übergebliebenes Verderben, als sie selbst geglaubt. Sie konnten das gar nicht begreifen, daß Seelen, nachdem sie einmal bekehrt worden, noch in so viele Schwierigkeiten sollten verwickelt werden. Wenn sie zu der Zeit mit Zweifeln über ihren eigenen Zustand wegen ihres so ganz erstorbenen Wesens befallen wurden, so waren sie, so lange solcher Zustand ihres Herzens währte, aller angestellten Selbstprüfung ungeachtet, nicht im Stande, sich selbst zu versichern, ob es mit ihrer Gnade Wahrheit sei. Hörten sie etwas von den Kennzeichen der Gnade, welche ihnen vorgelegt wurden, sich darnach zu untersuchen; so waren sie öfters so verblendet, daß sie nicht wußten, wie sie solche auf sich anwenden sollten. Sie wußten kaum, ob sie dergleichen an sich hätten oder nicht, und ob sie davon etwas erfahren hätten oder nicht; sie konnten sich nicht einmal von dem, was noch das Süßeste, Beste und Deutlichste in ihren Erfahrungen war, eine Vorstellung machen. So bald aber die Gnadeneinflüsse des heiligen Geistes sich wieder fanden und also die Wirkungen der Gnade wieder aufzuleben anfingen, so brach das Licht durch die Wolken, und alle Zweifel und Finsternisse verschwanden vor ihren Augen.

Sie erholten sich öfters aus solchem todten und finstern Zustand durch einen erbaulichen Umgang mit Andern. Während sie von göttlichen Dingen redeten, wurden ihre Gemüther, ehe sie es vermutheten, in solche heilige Beschäftigung, welche mit überaus großem Vergnügen verbunden war, hineingeführt, ja zuweilen bekamen sie zu der Zeit, da sie ihren Brüdern dasjenige erzählten, was sie vorher erfahren, eine neue lebendige Empfindung davon, und eben solche Erfahrungen von neuem wieder. Manchen Seelen

ist zu der Zeit, da sie mit allerhand Einwürfen wider die Wahrheit ihres Gnadenstandes angefochten wurden, ein Spruch nach dem andern, der sich vortrefflich auf ihren Zustand geschickt, ins Gemüth gekommen, wodurch alle dergleichen Zweifel beantwortet und die sich äußernden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt wurden. Dieß ist das Mittel gewesen, durch welches ihre Finsterniß vertrieben worden; nicht selten aber ist es geschehen, daß ehe sie mit einer neuen besondern Versicherung begnadiget wurden, besonders wenn dergleichen ganz erstorbenes und elendes Wesen lange angehalten, sie bei dem Gefühl ihrer unsäglich großen Nichtigkeit und Unwürdigkeit noch tiefer gebeugt worden, als anfangs, ehe sie der ersten Gnadenerquickungen theilhaftig geworden.

Es haben sich Verschiedene im Lande von diesem großen Werk, das unter uns gewesen, eine gar schlechte Vorstellung gemacht, weil sie etwas von gewissen Eindrücken, die sich in der Einbildungskraft einiger Personen geäußert, gehört. Allein es sind in dieser Sache gar entsetzlich viele Verdrehungen und falsche Erzählungen mit untergelaufen. Es steht, so viel mir bekannt ist, keine einzige Person in dieser ganzen Stadt in den Gedanken, daß man aus solchen Erscheinungen, die mit leiblichen Augen gesehen werden, etwas zu machen habe. Ich weiß vielmehr, daß das Gegentheil davon bei uns ein ausgemachter und von Allen angenommener Satz ist. Ich will nicht in Abrede stellen, daß es bei uns nicht Exempel von solchen Leuten solle gegeben haben, welche geneigt waren, auf solche nichtige und ungewöhnliche Einbildungen gar zu viel zu geben; allein sie haben sich bald bedeuten lassen, und ich will nicht glauben, daß es Jemanden befremden könne, wenn eine Gemeinde bei solchen Umständen einen Führer nöthig hat, der ihnen in gebührender Unterscheidung des Waizens von der Spreu an die Hand geht. Was aber die gewöhnlichern Vorstellungen vermittelst der Einbildungskraft anbelangt, so ist es nach meinem Bedünken in der That eben das, was man bei dergleichen Umständen unter Menschen erwarten kann, und nichts anderes, als eine natürliche Wirkung, welche auf eine heftige Anstrengung

des Gemüths und dergleichen tiefen Eindruck ins Herz erfolgen muß.

Ich glaube nicht, daß sie sich selbst eingebildet, als wenn sie etwas mit ihren leiblichen Augen sähen, sondern sie haben nur dergleichen tief eingedrückte Vorstellungen und lebhafte Abbildungen in ihren Gemüthern gehabt. So ist zum Exempel Manchen bei ihrem großen Schrecken und Furcht vor der Hölle nicht anders zu Muthe gewesen, als wenn sich ihnen ein erschrecklicher Feuerofen vorstellte. Bei Andern aber ists geschehen, daß wenn ihre Herzen innig gerührt und ihre Gemüthsbewegung durch eine Empfindung der Schönheit und Herrlichkeit Christi sehr erweckt gewesen, in ihrer Einbildungskraft das zuwege gebracht worden, daß zugleich bei dem Gefühl seiner herrlichen und göttlichen Eigenschaften in ihrem Gemüth ein Bild eines Wesens von ganz besonderer Majestät und eine Vorstellung eines überaus angenehmen und gnadenreichen Anblicks erweckt worden. So haben Einige zu der Zeit, da sie sich an dem Tode des Heilandes vergnügt, eine lebendige Vorstellung von dem am Kreuz hangenden Christus und von dem aus seinen Wunden fließenden Blute gehabt, worüber sich solche, die bei sich selbst erfahren, was heftige Begierden auch nur in zeitlichen Dingen für lebhafte Vorstellungen und Bilder von allerhand Dingen in dem Gemüth erregen können, gar nicht verwundern werden.

Inzwischen pflegt die heftige Anstrengung des Gemüths dem einen solche bildliche Vorstellungen tiefer einzudrücken als dem andern, welches allem Ansehen nach von der verschiedenen Leibesbeschaffenheit, bei Andern aber auch, wie man ganz deutlich wahrnehmen kann, von ihren besondern Umständen herzukommen scheint. Wenn manche Gemüther mit entsetzlichem Schrecken eine Zeitlang waren angegriffen worden und sich solches hernach schleunig und unvermuthet in Licht und Freude verwandelte, so war ihre Einbildungskraft geschickter, sich sehr heftige Vorstellungen zu machen. Ja die untern Kräfte der Seele, und selbst die Beschaffenheit des Leibes, wurden mehr bewegt und aufgebracht, als zu der Zeit, wo eben dergleichen Personen nachher ein helleres Licht und eine

größere Freude bei sich verspürten, wovon die Ursache leichtlich zu erforschen ist.

Die oben angeführten Lehrer, Herr Lord und Herr Owen, welche darum billig in großer Hochachtung stehen, weil sie eine gründliche Gelehrsamkeit und die Gabe, alles recht zu unterscheiden, besitzen, haben bezeugt, daß sie die Vorstellungen in der Einbildungskraft solcher Gemüther ganz anders fanden, als sie ihnen vorher durch den Ruf vorgestellt worden, und daß sie gar nicht von der Beschaffenheit wären, daß man sich darüber verwundern oder Anstoß nehmen dürfe.

Es sind ja wohl einige, doch nur wenige Exempel unter uns gewesen, da sich Eindrücke in der Einbildungskraft gewisser Personen gefunden, die mir ganz unbegreiflich vorgekommen, und worein ich mich gar nicht finden können. Denn ob es mir wohl bei manchen Dingen, die sich bei ihnen fanden, sowohl damals, als sie mir solche erzählt, als auch nachher ganz deutlich gewesen, daß unstreitig eine sonderbare Empfindung der geistlichen Vortrefflichkeit göttlicher Dinge damit verknüpft gewesen: so habe ich mich doch nicht hinlänglich überzeugen können, ob die Vorstellungen in ihrer Einbildungskraft auf eine mehr als natürliche Art und Weise von den geistlichen Empfindungen dieser Dinge entstanden. Ich habe deßhalb in solchen Fällen alle nur mögliche Vorsicht gebraucht, und mir, sowohl öffentlich als besonders, alle Mühe gegeben, den Leuten einen hinlänglichen Unterricht davon zu ertheilen, was zwischen einer durch den Geist Gottes gewirkten und einer bloß sinnlichen Vorstellung für ein Unterschied sei; habe daher auch die Seelen öfters gewarnt, daß sie doch ja nicht den Grund ihrer Hoffnung auf eine Empfindung einer außer ihnen befindlichen Herrlichkeit, oder auf andere dergleichen Dinge setzen sollten, auch nie gefunden, daß bei einem solchen Vortrag der geringste Widerspruch entstanden. Allein es ist bei schwachen Gemüthern nicht ungewöhnlich, daß sie bei Erzählung dessen, was sie erfahren, keinen so genauen Unterschied zwischen dem, was wirklich Gnade, und was nur bloß Natur ist, beachten, wessen sich zuweilen Leute,

die der Wahrheit nicht allzugeneigt sind, zu ihrem Vortheil bedient haben.

Man hat an verschiedenen Orten dieser Grafschaft sehr stark geredet, als wenn die redlichen Gemüther mit den Quäkern Gemeinschaft hätten, so daß selbst einige von diesen durch solche Nachrichten bewogen wurden, ein- und das andremal herzukommen, in Hoffnung, im Trüben bei uns fischen zu können, aber ohne etwas nach ihrem Wunsch auszurichten. Daher haben sie allen Muth sinken lassen und sind gar nicht weiter zu uns gekommen. Es ist auch das eine falsche Erzählung, welche an verschiedenen Orten ausgesprengt worden, als wenn der erste Anlaß zu dieser so besondern Bewegung der Gemüther durch eine heftige Vosorgniß, als sei das Ende der Welt vor der Thür, veranlaßt worden, was aber alles grundfalsch ist. So viel ist gewiß, daß, nachdem diese Bewegung und Aufweckung so sehr und außerordentlich zugenommen, wie wir vorher angezeigt, Manche nachgeforscht, was doch solches Werk der göttlichen Vorsehung vorbedeuten werde. Man hat auch von fremden Orten, sowohl von Lehrern als Andern vernommen, daß sie geglaubt, es sei die allgemeine Verbrennung der Welt nahe; allein man hat sich durchgehends aus solchen Nachrichten so wenig gemacht, daß man sie auch nicht einmal zu wissen begehrte.

Es ist dieß Werk, das Gott in unsrer Zeit in den Seelen angefangen, in der That eben das, was zu den Zeiten meines theuren Vorfahren angerichtet worden, wie ich deutlich genug einzusehen Gelegenheit gehabt, da ich noch zwei Jahre mit ihm zugleich gearbeitet und folglich mit einer ziemlichen Anzahl solcher Seelen umgehen können, die nach meines Großvaters Zeugniß damals wahrhaft bekehrt worden, welche mich denn auch davon benachrichtigt, was mit vielen Andern vorgegangen, die durch seinen Dienst zu Gott gebracht worden. Ich weiß aber keinen von allen diesen, der nur im geringsten daran zweifeln sollte, daß es jetzt nicht eben der Geist und eben das Werk Gottes sei, welches sich damals offenbarte. Die Leute haben jetzt keine andern Eindrücke in ihrer Einbildungskraft gehabt als vorher. Das Werk ist von

eben der Beschaffenheit und es haben sich dabei sogar keine andern außerordentlichen Umstände ereignet, als solche, welche nach dem außerordentlichen Grad, wie wir vorher gezeigt haben, nicht anders sein konnten. Wie denn die redlichen Seelen, die vorher bekehrt worden, an den letzten Strömen des göttlichen Segens gleichermaßen Theil genommen, und sich der Einflüsse des heiligen Geistes zu ihrer Erneuerung, Stärkuug und Erbauung bedient, welche Andern zu ihrer Bekehrung gereicht.

Es ist hiernächst ganz augenscheinlich, daß dieß Werk mit demjenigen einerlei sei, das in andern Orten vorgegangen, welche an diesem Segen, den wir genossen, gleichermaßen Theil genommen.

Ich bin mit manchen Personen fleißig umgegangen, um das, was sie erfahren haben, zu vernehmen, und zwar mit Leuten aus allen Theilen und Gegenden dieser Grafschaft, deßgleichen aus manchen Orten in Connecticut, wo noch zuletzt eine große Bewegung gewesen; bin auch mit manchen ihrer Führungen durch ihre eigenen Lehrer bekannt geworden.

Man kann aus der vorhergehenden Erzählung leicht merken, daß unsre Leute meistentheils gewohnt sind, in Absicht ihrer Seelenführungen freimüthig und offenherzig mit einander umzugehen, welches aber Manchem nicht hat gefallen wollen. Sollten die Seelen bei uns in gewisser Absicht darin zu weit gegangen sein, so muß man dabei bedenken, daß es eine Sache sei, die nach den Umständen unsrer und der benachbarten Städte nicht anders sein könne. Wenn Einwohner eines Ortes in solche Umstände kommen, daß Aller Gemüther in einerlei Sache auf einerlei Ziel gerichtet sind, und daß dieß jederzeit das vornehmste in ihren Gedanken ist, so können sie natürlicher Weise nicht anders, als dieß zum Hauptgegenstand ihrer Unterredung machen, wenn sie zusammenkommen, was sie nach und nach immer freimüthiger gegen einander zu machen pflegt. Alles Zurückhalten hört da auf, und Keiner verhehlt dem Andern das, was ihm begegnet, was bei uns eine solche Anstalt gewesen, die fast durchgängig eine gute Wirkung gehabt und bei uns von Gott gar ungemein gesegnet worden. Doch

will ich nicht in Abrede stellen, daß es manchmal üble Folgen gehabt hat, welche aber mehr dem unvorsichtigen Verfahren dabei, als der Sache selbst beizumessen, was auch Keinen mit Recht befremden kann, wenn bei einer solchen Menge Mancher es darin versehen hat, daß er in Erwählung der Zeit, Art und Weise, wie auch der Gelegenheit zu solchen Unterredungen nicht so viel Vorsicht gebraucht, als zu wünschen gewesen wäre.

Damit ich aber einen noch deutlicheren Begriff von der Beschaffenheit und Art der Wirkung des heiligen Geistes bei dieser wunderbaren Ausgießung desselben geben möge, so will ich eine Nachricht von zwei besonders merkwürdigen Exempeln beifügen. Das erste ist eine schon erwachsene Frauensperson, mit Namen Abigail Hutchinson. Ich falle darum besonders auf sie, weil sie schon gestorben, und es also weit sicherer ist, alles ausführlich zu berichten, als es wohl sonst bei lebendigen Exempeln anginge. Ob ich gleich in andrer Beziehung weit mehr Schwierigkeiten bei vollständiger Erzählung ihrer Führungen angetroffen, als sich wohl bei einem Andern hervorthun möchte, so werde ich doch nichts anders berichten, als das, dessen sich ihre nächsten Anverwandten und einige Andere erinnern, von ihr selbst in ihrem Leben gehört zu haben.

Sie war aus einer sehr klugen und vernünftigen Familie. Es war nichts in ihrer Erziehung anzutreffen, was auf einige Weise zu Uebertreibungen oder phantastischen Einbildungen in Religionssachen hätte Gelegenheit geben können, so daß vielmehr gerade das Gegentheil davon geschehen; es ist auch keineswegs die Art dieser Familie, mit ihren Erfahrungen zu prahlen, ja dieß war ihrem eigenen Temperament zuwider. Sie war vor ihrer Bekehrung, dem Geständniß ihrer Nachbarn zufolge, von einem sehr ordentlichen unanstößigen Wandel und eine sehr stille, friedfertige und eingezogene Person. Sie ist lange Zeit am Leibe kränklich gewesen, jedoch hat man niemals bemerkt, daß diese ihre Schwachheit ihr nur im geringsten Gelegenheit gegeben, dadurch tiefsinnig und niedergeschlagen zu werden oder gar in eine Melancholie zu versinken. Sie war kaum eine Woche unter dem Ge-

fühl ihrer Sünden gewesen, da sie schon göttlich überzeugt zu sein schien, daß sie wahrhaftig und selig bekehrt worden.

Sie wurde zuerst in der Winterszeit an einem Montag erweckt, und zwar durch die Reden ihres Bruders, worin er die hohe Nothwendigkeit des wahrhaftigen Ernstes, die Gnade der Wiedergeburt von Gott zu suchen, vorstellte, nebst der Nachricht von der Bekehrung obgedachter jungen Weibsperson, deren Sinnesänderung überhaupt die meisten unserer jungen Leute bewegt hat. Diese Erzählung rührte sie sehr und erweckte in ihr eine Empfindung des Neides gegen diese junge Weibsperson, welche sie nicht für würdig erkannte, durch eine solche Gnade sich vor Andern hervorzuthun; zugleich aber diente ihr dieß zu einem festen Entschluß, alles anzuwenden, damit sie auch zu einem solchen Segen gelangen möchte. Da sie nun bei sich zu Rathe ging, wie sie die Sache angreifen möchte, kam sie auf die Gedanken, sie hätte noch keine genugsame Erkenntniß von den Grundwahrheiten des Christenthums, die zu einer rechtschaffenen Bekehrung erfordert werden. Daher nahm sie sich vor, in der heiligen Schrift recht gründlich zu forschen, und fing demzufolge sogleich an, die Bibel vom Anfang an zu lesen, in der Absicht, dieselbe ganz durchzugehen. Sie fuhr darin bis an den Donnerstag fort, und da fand sich bei ihr eine schleunige Veränderung. Die Sorge um ihre Seligkeit nahm gewaltig zu. Sie empfand auf eine ganz außerordentliche Weise ihr sündliches Verderben, besonders das Verderben ihrer ganzen Natur und der Unart ihres Herzens, welches alles sie, wie sie es selbst ausdrückte, nicht anders als wie ein Strahl des Blitzes überfiel und ihr einen entsetzlichen Schrecken verursachte. Hierüber unterbrach sie die ordentliche Lesung der heiligen Schrift, sowie sie solche angefangen hatte, und wandte sich zu dem Neuen Testament, um zu sehen, ob sie nicht in demselben einige Erleichterung für ihre beunruhigte Seele finden könnte.

Ihre größte Angst war, wie sie sagte, darüber, daß sie wider Gott gesündiget. Ihre Unruhe nahm innerhalb drei Tagen immer mehr zu, bis sie ihrem eigenen Geständniß nach nichts als dicke Finsterniß vor sich sah und selbst ihre Gebeine vor Furcht des

göttlichen Zorns zitterten. Sie wunderte sich und war über sich selbst erstaunt, daß sie so sehr für ihren Leib gesorgt und so viele Aerzte gebraucht, denselben gesund zu machen, und dabei ihre Seele versäumt. Ihre Sündengräuel wurden ihr überhaupt recht erschrecklich vorgestellt, besonders aber in drei Dingen, nämlich in der Erbsünde, in der Sünde der Unzufriedenheit mit der göttlichen Vorsehung und mit den Heimsuchungen und Leiden, die sie ausgestanden, und endlich in der Sünde, daß sie gegen ihre Eltern nicht den schuldigen Gehorsam bewiesen, obgleich Andere von ihr geglaubt, daß sie es in dieser Pflicht Vielen zuvorgethan. Am Sonnabend hielt sie so ernstlich in Lesung der Bibel und anderer Bücher an und fuhr so unabläßig fort, darin zu suchen, ob sie nicht etwas zu ihrer Beruhigung finden könnte, bis ihre Augen so dunkel wurden, daß sie nicht einmal die Buchstaben mehr erkennen konnte. Als sie sich dergestalt im Lesen, Beten und andern dergleichen gottseligen Uebungen anstrengte, fielen ihr die Worte des Heilandes ein, darin er uns warnt, nicht wie die Heiden zu sein, welche denken, sie werden ihrer vielen Worte halber erhört. Dieß gab ihr, wie sie sagte, zu erkennen, daß sie sich auf ihr Gebet und ihre gottesdienstlichen Uebungen verlassen habe, nun aber war sie dahin gebracht, daß sie weiter nichts hatte, auch nicht wußte, auf welchen Weg sie sich begeben sollte oder wo sie noch einige Hülfe finden könnte.

So lange ihr Gemüth in solcher Verfassung war, schien ihr Herz seine einzige Zuflucht zu dem Prediger zu nehmen, in der Hoffnung, derselbe würde ihr einige Ruhe verschaffen können. Sie kam noch eben denselben Tag zu ihrem Bruder, und zwar mit solchen Mienen und Geberden, wie beängstigte Personen zu machen pflegen. Sie war übel mit ihm zufrieden, daß er ihr nicht mehr von ihrem sündlichen Verderben gesagt, und fragte ihn mit größtem Ernst, was sie thun sollte? Es schien ihr denselben Tag, als ob sie in sich selbst einen Widerwillen gegen die Bibel bei sich fühlte, was sie sehr beängstigte. Die Empfindung ihres Verderbens nahm vom Donnerstag bis Montag immer

heftiger zu. Sie gab als Ursache eine gewisse irrige Meinung an, die sie bis dahin gehegt, daß sie nämlich geglaubt, es könnte ihr die Sünde Adams nicht zugerechnet werden, und daß sie auch deßhalb darüber nicht bekümmert gewesen, weil sie doch dabei nicht mitgewirkt hätte; nun aber sei sie davon völlig überzeugt, daß sie auch derselben schuldig und durchaus damit verunreinigt sei, so daß die Sünde, die sie mit auf diese Welt gebracht, allein genug wäre, sie zu verdammen.

An dem folgenden Sonntag befand sie sich so übel, daß es ihre Verwandten nicht gut fanden, sie dem öffentlichen Gottesdienst mit beiwohnen zu lassen, wonach sie sonst ein großes Verlangen zeigte. Als sie sich des Sonntags zur Ruhe begab, nahm sie sich vor, den folgenden Morgen zum Prediger zu gehen, in der Hoffnung, auf solche Weise einige Beruhigung zu bekommen. Als sie aber Montag Morgens etwas vor Tage aufwachte, konnte sie sich nicht genug über die Stille und Ruhe ihres Gemüths verwundern, wie sie sie noch nie bei sich empfunden. Als sie dieser Empfindung bei sich nachdachte, kamen ihr zuerst die Worte ins Gemüth: Des Herrn Worte sind lauter, welche der Seele Gesundheit und den Gebeinen Stärke geben. Darauf hieß es: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden; was mit einer kräftigen Empfindung der Herrlichkeit Christi, und wie er im Stande sei, für die Sünden der ganzen Welt genug zu thun, vergesellschaftet wäre. Sie erinnerte sich sodann auch des Ausdrucks: Es ist den Augen lieblich, die Sonne anzusehen; welcher, wie sie glaubte, sich vortrefflich auf den Herrn Jesum schickte. Hiedurch ward ihr Gemüth in solche Betrachtungen und Vorstellungen des Heilandes eingeführt, über die sie mit ungemeiner Freude erfüllt wurde. Sie erzählte ihrem Bruder des Morgens, daß sie den Heiland in der verwichenen Nacht mit den Augen des Glaubens gesehen, und wie sie vorher in der That gemeint, es fehlte ihr an genügender Erkenntniß zur wahren Bekehrung, so sagte sie nun, Gott könne dieß gar bald und leicht geben. An diesem Montag fühlte sie den ganzen Tag über eine beständig

fortdauernde Süßigkeit in ihrer Seele. Es wurde diese Offenbarung des Heilandes drei Morgen nach einander in ihrem Herzen wiederholt, fast eben auf die Art, wie am Montag Morgen, auch fast zu eben der Zeit, nämlich da sie kurz vor Tage aufwachte, jedoch jederzeit heller und herrlicher.

Das letzte Mal, nämlich am Mittwoch Morgen, ward ihr Gemüth während dieser Freude über die Offenbarung der Herrlichkeit und Fülle Christi sehr beunruhigt durch die Betrachtung solcher elenden Personen, die ohne Christo sind und sich folglich in dem allerjämmerlichsten Zustande befinden. Sie fühlte dabei in sich selbst einen starken Trieb, sogleich alle Unbekehrten zu warnen; trug es auch den folgenden Tag ihrem Bruder vor, mit ihr von Hause zu Hause zu gehen; er hielt sie aber davon ab und stellte ihr vor, daß solches Verfahren nur allerhand üble Folgen haben würde. Sie sagte an eben diesem Tag zu einer ihrer Schwestern, daß sie alle Menschen, sonderlich aber die Kinder Gottes, liebte; und als sie die Schwester fragte, warum sie alle Menschen liebte, antwortete sie, darum, weil sie Gott erschaffen hat. Es geschah darauf, daß drei Personen dahin kamen, wo sie damals eben war, von denen sie wußte, daß sie ganz kürzlich erst zu Gott bekehrt worden. Als sie nun sah, wie eine nach der andern zu der Thür hineinkam, so ward sie so innig bewegt und durch Liebe gegen sie so getrieben, daß sie sich nicht zu lassen wußte und fast ohnmächtig geworden wäre. Ja, da sie anfingen von erbaulichen Dingen zu reden, konnte sie es kaum ertragen, so daß sie genöthigt wurden, davon stille zu schweigen. Es begegnete ihr oft, daß sie durch die Macht der Liebe gegen redliche Leute gleichsam ganz außer sich gesetzt wurde, sobald sie mit ihnen umging, zuweilen aber auch, wenn sie dieselben nur sah.

Sie bekam manche ganz außerordentliche Einsichten in die Herrlichkeit Gottes und Christi, zuweilen in Ansehung einzelner, zu andrer Zeit aber auch verschiedener Eigenschaften und Vollkommenheiten desselben. Sie erzählte, daß einst, als ihr diese vier Worte, Weisheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit und Treue ins Gemüth gekommen, sie in ihrer Seele die Herrlichkeit einer

jeden dieser göttlichen Eigenschaften recht lebendig eingesehen, doch, sagte sie, habe ihr die letzte, nämlich Wahrheit, den tiefsten Eindruck gegeben. Und da die andern schon vorübergegangen, so wären die Worte Treue, Treue in ihr mehrere Male wiederholt worden. Ihr Gemüth war von Empfindung der herrlichen Treue Gottes und anderer göttlicher Eigenschaften so überschwemmt, daß sie auch sagte, es sei ihr nicht anders zu Muthe, als wenn sie sterben sollte, und daß sie vollkommen versichert sei, es sei Gott ein Leichtes, durch die bloße Offenbarung seiner selbst sie aus diesem Leben hinwegzunehmen. Kurz darauf ging sie in eine gottselige Privatversammlung, wobei ihr Gemüth mit Empfindung und Einsicht in die Herrlichkeit Gottes die ganze Zeit über erfüllt war. Als die Erbauung geendigt wurde, fragten sie Einige, was sie an ihrer Seele erfahren? Da sie aber anfing, solches zu erzählen, so ward die Empfindung der Dinge so mächtig in ihr, daß es ihre Kräfte nicht ertragen konnten, sondern man mußte sie nehmen und auf ein Bett legen. Nachher wurde sie durch die Worte: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig ꝛc. ungemein gestärkt und erfreut.

Sie hatte einige Tage nach einander eine recht angenehme Empfindung der Herrlichkeit und liebenswürdigen Gestalt unsers Heilandes in seiner Sanftmuth, wodurch sie sich gedrungen fand, einmal nach dem andern diese ihr so angenehmen Worte zu wiederholen: Sanftmüthig und von Herzen demüthig! sanftmüthig und von Herzen demüthig! Sie ließ sich einst gegen eine ihrer Schwestern deßhalb vernehmen, daß sie ganze Tage und Nächte in einer beständigen und ganz ungemein erfreulichen Betrachtung der Herrlichkeit Gottes und Christi verharrt, dabei sie so erquickt worden, daß es die Kräfte des Leibes kaum hätten ertragen können. Als einmal ihr Bruder von der für uns sterbenden Liebe unsers Heilandes redete, sagte sie ihm, daß sie davon eine solche Empfindung hätte, daß die bloße Erwähnung dieser Sache sie ganz außer sich setzte.

Als sie einst zu mir kam, erzählte sie mir, daß sie manchmal zu dieser und jener Zeit gedacht, sie erkennete schon viel von Gott,

und hätte darüber ein solches Vergnügen und Freude gehabt, als nur in diesem Leben immer möglich wäre. Nichtsdestoweniger hätte sich Gott ihr nachher noch herrlicher geoffenbart; sie habe eben das, was sie vorher erkannt, aber weit heller und deutlicher, auch auf eine andere herrlichere und angenehmere Art eingesehen und sei dabei mit einem noch größern Vergnügen als zuvor beseligt worden. Sie gab mir zugleich einen solchen Bericht von ihren Empfindungen, die sie von Tage zu Tage von der Herrlichkeit Christi und Gottes, wie auch dessen mannigfaltigen Eigenschaften gehabt, daß es mir nicht anders vorkam, als wandelte sie beständig in einer gewissen Art eines seligen Anschauens Gottes, und sie hatte meinem Bedünken nach einen so genauen Umgang mit demselben, wie ein Kind mit dem Vater. Bei dem allem aber war sie von allen hohen Gedanken von sich selbst und von ihrem eigenen Vermögen entfernt; sie war vielmehr wie ein kleines Kind, zeigte ein großes Verlangen, noch mehr Unterricht zu genießen, sagte mir auch, daß sie wünschte öfters zu mir zu kommen und sich von mir unterrichten zu lassen, was ihr zu thun obliege.

Sie hat öfters bezeugt, daß sie die Herrlichkeit Gottes an den Bäumen, der Saat auf dem Felde und andern Werken der Allmacht Gottes auf eine recht empfindliche Art wahrnehme. Sie sagte zu ihrer Schwester, welche näher an dem Markte der Stadt wohnte, daß sie sich früher eingebildet, es müsse ein großes Vergnügen sein, mitten in der Stadt zu leben: nun aber glaube sie, es sei weit vergnüglicher, zu sitzen und zu sehen, wie der Wind die Bäume durchstreicht und auf dem Lande zu betrachten, was Gott erschaffen hat. Sie empfand zuweilen die kräftigen Wirkungen des Geistes Gottes, während sie die heilige Schrift las, und versicherte, daß sie von der Wahrheit und Göttlichkeit derselben vollkommen gewiß sei. Man nahm zuweilen in ihrem Gesicht eine recht vergnügte Miene wahr, und da sie ihre Schwester deßwegen einmal fragte, warum sie so lächelte, antwortete sie: I c h b i n g a n z ü b e r s c h w ä n g l i c h m i t s ü ß e n E m p f i n d u n g e n e r f ü l l t. Sie pflegte öfters zu sagen: W i e g u t u n d a n g e n e h m i s t e s d o c h, r e c h t g e b e u g t v o r G o t t z u l i e g e n; u n d z w a r j e

niedriger, desto besser. Ja es war ihr schon angenehm, wenn sie sich nur vorstellte, daß sie gern ihr Lebtage in Betrübniß über ihre Sünden im Staub liegen wollte. Man konnte an ihr ein tiefes Gefühl ihrer eigenen Nichtigkeit und Untüchtigkeit, ohne Gott etwas zu thun, wahrnehmen. Sie bezeugte, daß ein recht inniges Mitleiden und eine recht erbarmende Liebe in ihrem Herzen gegen solche Personen brenne, welche außer Christo wären, welches zuweilen so heftig ward, daß, wenn sie vor solchen auf der Gasse vorbei ging, die von der Art waren oder ihr doch zu sein schienen, sie bei dem Anblick derselben fast in Ohnmacht versank. Sie sagte, sie wünschte von Herzen, daß die ganze Welt selig werde; es wäre ihr nicht anders zu Muthe, als wenn sie alle Menschen mit Gewalt herziehen solle, und sei ihr ganz unerträglich, daß auch nur ein einziger sollte verloren gehen.

Sie zeigte eine große Begierde zu sterben, damit sie bei Christo sein möchte, was so lange zunahm, bis es ihr ins Gemüth kam, sie bedächte vielleicht nicht, daß sie geduldig warten müsse, bis die Zeit käme, die sich Gott ersehen. Als sie aber auch einst dergleichen Verlangen bei sich wahrnahm und ihr dabei ins Gemüth fiel, wenn ich so gern sterben möchte, warum bediene ich mich denn der Aerzte? so schloß sie daraus, daß ihre Begierde zu sterben nicht rechter Art sei. Später pflegte sie sich wohl selbst zu fragen, was sie von beiden lieber erwählen wollte, zu leben oder zu sterben, gesund oder krank zu sein? Sie fand sich aber nicht im Stande, etwas darauf zu antworten, bis sie zuletzt sich getrieben fand, in diese Worte auszubrechen: Ich bin ganz willig zu leben, und ganz willig zu sterben, willig krank zu sein, und willig gesund zu sein; ja ich bin zu allem bereit, was mir Gott zuschicken will. Und darauf sagte sie: Ich finde mich ganz willig, und in einer völligen Unterwerfung unter den Willen Gottes. Es that ihr darauf sehr leid, daß sie heftig nach dem Tode verlangt, da sie überzeugt wurde, es habe ihr an solcher Uebergabe an den Willen Gottes gefehlt, wie sie doch hätte haben sollen. Und in einer solchen steten Uebergabe ihres Herzens an Gott blieb sie bis an ihren Tod.

Es nahm hierauf ihre Krankheit zu, und da sie einst den meisten Theil der Nacht in ungemeinen Schmerzen zugebracht, so wachte sie nach einem kurzen Schlaf mit diesen Worten auf: Ich bin bereit, um Christi willen zu leiden, ich bin bereit, mich um Christi willen hinzugeben, und hingegeben zu werden, ich bin bereit, mein Leben, ja mein ganzes Leben, um Christi willen hinzugeben. Und ob sie gleich in Absicht des Lebens und des Todes eine ungemeine Gleichgültigkeit hatte, so waren ihr doch die Gedanken des Todes weit angenehmer und süßer. Als einst ihr Bruder im Hiob von den Würmern, die den Leib nach dem Tod zerfräßen, las, merkte man an ihr eine recht vergnügte Miene; und da man sie nach der Ursache fragte, antwortete sie: Es wäre ihr so vergnügt, wenn sie daran gedächte, daß sie auch in solche Umstände kommen würde. Da zu einer andern Zeit ihr Bruder etwas von der Gefahr erwähnte, darin sie sei, und daß die Krankheit, mit der sie befallen war, vielleicht ihren Tod befördern möchte, ward sie darüber mit einer solchen Freude erfüllt, daß sie sich fast vor solcher nicht zu lassen wußte. Da sie zu einer andern Zeit bei einer Gesellschaft war, welche, einer Leiche nachfolgte, sagte sie: Es wäre ihr doch gar zu erfreulich, wenn sie daran gedächte, daß solche ihr in kurzer Zeit auch auf eben diese Art nachfolgen würde.

Es zog sich ihre Krankheit zuletzt in den Hals, und weil derselbe inwendig verschwollen war, so wurde der Schlund dergestalt verstopft, daß sie nichts genießen konnte, als was ganz fließend war, und auch dieß nur in kleinem Maaß, mit großem und langem Schlucken und Würgen, so daß ihr das, was sie zu sich nahm, wohl wieder zur Nase heraus ging, bis sie zuletzt gar nichts mehr hinunterbringen konnte. Sie hatte dabei einen großen Appetit zu Speisen, daß sie auch zu ihrer Schwester sagte, die mit ihr von ihren Umständen redete, daß ihr das geringste, das sie ihren Schweinen gäbe, erquicklich sein würde; wenn sie aber sah, daß sie nicht das geringste niederschlingen konnte, so schien sie doch so zufrieden zu sein, als wenn sie keinen Appetit gehabt hätte. Es wurden manche dadurch gerührt, wenn sie das ansahen,

was sie ausstand, und konnten sich nicht genug über ihre ungewöhnliche Geduld verwundern. Wenn sie sich zuweilen vergebens bemühte, ein wenig Speise zu sich zu nehmen oder ein wenig Suppe zu genießen, kaum aber ein weniges herunter gebracht hatte, so sah sie ihre Schwester mit einer freundlichen Miene an und sagte: O Schwester, das ist gut genug für mich! Als ihre Schwester zu einer andern Zeit davon redete, was sie alles ausstehen müßte, versicherte sie dieselbe, daß sie für all das schon einen Himmel auf Erden hätte. Sie pflegte zuweilen bei den alleräußersten Schmerzen gegen ihre Schwester sich vernehmen zu lassen: Es ist recht gut, daß es so geht! Ihre Schwester fragte sie einmal, warum sie so redete? Warum? sagte sie: Weil's Gott so haben will; es ist am besten, wenn alles so gehet, wie es Gott haben will! Das scheint auch mir am besten zu sein. Als sie nicht mehr ausgehen konnte, und man sie von dem Bette an die Thür hinlegte, ward sie beim Anblick gewisser Dinge, die um sie waren, ganz ohnmächtig, nicht anders, als wenn sie die Herrlichkeit Gottes ihres Schöpfers gesehen. Auf ihrem Todbette sagte sie öfters die Worte: Gott ist mein Freund. Und als sie einmal ihre Schwester mit einer lächelnden Miene ansah, sagte sie zu derselben: O Schwester, wie gut ist es, wie süß und angenehm ist es, göttliche Dinge zu erwägen, und an solche zu gedenken, brauchte auch dieses zu einem Beweggrunde, ihre Schwester zu bereden, sich mehr in solche Betrachtungen einzulassen.

Sie zeigte auf ihrem Todbette ein ganz ungemeines Verlangen, daß sowohl diejenigen, die noch in einem bloß natürlichen Zustand wären, bekehrt, als auch redliche Seelen zu einer größern Einsicht und Erkenntniß Gottes möchten gebracht werden. Wenn solche, die sich selbst noch als Leute ansahen, die außer Christo wären, zu ihr kamen, sie zu besuchen, so wurde sie aus Mitleid gegen dieselben innig bewegt. Als auch einige von Zeit zu Zeit zu ihr kamen, welche wegen des Zustandes ihrer Seelen eben in großer Unruhe waren, so bat sie ihre Schwester, solche dahin zu bewegen, daß sie niemals weiter zu ihr kämen, indem der Anblick

solcher Personen sie in ein solches Mitleid und Erbarmen versetzte, daß es ihre Kräfte nicht ertragen könnten. Da sie noch in eben der Woche, in welcher sie starb, in sehr jämmerliche Umstände ihres Leibes gerieth und einige ihrer Nachbarn, die zu ihr gekommen waren, sie zu besuchen, sie fragten, ob sie bereit sei zu sterben, antwortete sie: Daß sie völlig bereit sei, beides, zu leben oder zu sterben; sie sei bereit, Schmerzen auszustehen, auch bereit, allezeit so zu sein, wie sie damals war, wenn es anders der Wille Gottes sein sollte: Sie wollte das, was Gott wollte. Sie fragten sie ferner, ob sie bereit sei, die Nacht zu sterben? Sie antwortete: Ja, wenn es Gottes Wille ist. Und dieß alles sagte sie in einer vollkommenen Fassung ihres Herzens und mit einem solchen liebreichen und freundlichen Gesicht, daß sie sich alle darüber zum höchsten verwundern mußten.

Sie war eine ziemliche Zeit vor ihrem Tode sehr schwach, indem sie von Hunger und Durst ganz ausgezehrt worden, so daß das Fleisch an ihrem Gebeine vertrocknet zu sein schien; daher sie auch nur sehr wenig reden und ihre Gedanken allein durch Zeichen konnte zu verstehen geben. Sie versicherte, daß sie Materie genug hätte, alle ihre Zeit mit reden zuzubringen, wenn es ihr nur nicht an Kräften fehlte. Wenige Tage vor ihrem Tode fragten sie einige, ob sie noch fest an ihrer Frömmigkeit hielte, und ob sie nicht eine Furcht vor dem Tode habe? sie erwiederte darauf, daß sie auch nicht den geringsten Grad einer Furcht hätte. Sie fragten ferner, woher sie so freudig sei? Darauf antwortete sie: Sollte ich anders sagen, so müßte ich wider meine Erkenntniß reden. Es ist freilich ein finstrer Eingang, er scheint etwas finster; allein auf der andern Seite erscheint ein solches hellglänzendes Licht, daß ich unmöglich furchtsam sein kann. Sie sagte nicht lange vor ihrem Tode: Es pflegte ihr wohl ein wenig fürchterlich zu sein, wenn sie gedächte, wie sie mit dem Tode werde ringen müssen: Allein, Gott hat mirs gezeigt, sagte sie, daß er es in der größten Pein leicht machen kann. Einige Tage vor ihrem Tode

konnte sie kaum etwas anderes als ja und nein auf das antworten, warum man sie fragte. Denn man glaubte drei Tage nach einander, daß sie alle Augenblicke sterben werde; doch blieb sie bei dem allem in einer ganz unvergleichlichen Fassung ihres Gemüths, ohne die geringste Abwechslung, bis ans Ende. Sie starb nicht anders, als eine Person, die einschlafen wolle, ohne den geringsten Todeskampf, und zwar am 27. Juni 1735, Freitags gegen Mittag.

Sie war schon lange Zeit vorher krank, und öfters mit großen Schmerzen befallen gewesen, ist aber eigentlich vor Hunger gestorben. Es kam zweifelsohne von ihrer Leibes-Schwachheit, daß ihre Natur so oft überwältigt wurde und in Ohnmacht versank, wenn die Gnade sich in ihr kräftig bewegte. Inzwischen ist es doch auch gewiß, daß das Maaß der Gnade, die sie hatte, und die Verklärung Gottes und Christi größer war, als es ihre gebrechliche Hütte ausstehen konnte. Es war Zeit, daß sie dahin kam, da die Gnade ungehindert wirken kann, und wo sie von den Beschwerlichkeiten des schwachen Leibes befreit ist. Da verlangte sie zu sein, und da ist sie auch nun ohne allen Zweifel. Sie wurde bei uns als ein ausnehmendes Exempel angesehen, einer Person, der Gott ganz besondere Erfahrungen im Christenthum verliehen. Das, was ich jetzt mitgetheilt, ist freilich ein sehr mangelhafter und unvollkommener Bericht. Es würde noch mehr in die Augen leuchten, wie hoch sie es gebracht, wenn man ihre Erfahrungen ausführlicher beschreiben könnte, so wie sie solche bei ihren Lebzeiten auszudrücken und andern zu offenbaren pflegte. Ich las einmal diese Nachricht einigen ihrer rechtschaffenen Nachbarn, welche mit ihr umgegangen waren, vor, welche bezeugten, daß dieser Abriß in Ansehung dessen weit von ihrer eigentlichen Gestalt unterschieden, und daß in demselben noch vieles von ihrer Demuth und der ganz bewundernswürdigen Niedrigkeit ihres Herzens, die allezeit an ihr hervorgeleuchtet hätte, nicht recht nach Würden vorgestellet worden. Doch hat es, Gott Lob! noch manche lebendige Exempel unter uns, welche fast von eben solcher Beschaf-

fenheit, und bei denen sich die Gnade in gewissen Stücken auf eine nicht weniger außerordentliche Art mächtig erweist.

Ich eile aber nunmehr zu dem andern Exempel, davon ich eine Nachricht zu geben versprochen habe, welches uns das vorerwähnte kleine Kind an die Hand gibt. Der Name desselben ist Phöbe Bartlet, eine Tochter William Bartlets. Ich will hievon eine solche Nachricht geben, die ich selbst aus dem Munde ihrer Eltern habe, an deren Wahrhaftigkeit niemand, der sie kennt, einen Zweifel haben wird.

Sie wurde im März des Jahres 1731 geboren. Ende April und Anfangs Mai 1735 wurde sie durch die Reden ihres Bruders, welcher, wie wir gewiß glauben, nicht lange vorher von Herzen bekehrt worden, ungemein kräftig gerührt, und zwar da er damals ungefähr eilf Jahre war, und sich mit ihr von dem wichtigen Werk der Seligkeit besprach. Ihre Eltern wußten damals nichts davon und pflegten in ihren Ermahnungen, die sie sonst ihren Kindern gaben, nicht besonders auf sie zu sehen, weil sie noch so jung und, wie sie meinten, nicht im Stande war, es zu begreifen. Nachdem aber ihr Bruder mit ihr geredet hatte, so merkten sie, daß sie auf die Lehren, die sie ihren andern Kindern gaben, sehr ernstlich merkte; man nahm auch an ihr wahr, daß sie sich des Tages zu verschiedenen Malen wegschlich, und zwar, wie man vermuthen konnte, in der Absicht, heimlich zu beten. Sie ward von Tage zu Tage eifriger, Gott zu dienen, und begab sich immer öfter in ihr Kämmerlein, bis sie endlich alle Tage fünf- bis sechsmal dasselbige besuchte und mit einer solchen Begierde davon eingenommen wurde, daß sie nichts von diesem ihrem verborgenen Gebet abzuhalten vermochte. Ihre Mutter gab öfters ganz genau auf sie Acht, zumal wenn solche Umstände vorkamen, wodurch sie leicht davon hätte können abgehalten werden; als z. B. wodurch diese Uebung ihr aus den Gedanken gebracht, oder ihr Gemüth auf etwas anders hätte können gerichtet werden; sie hat aber nie bemerkt, daß sie solches ein einzigmal unterlassen. Es hat dieselbe davon einige besondere Exempel angeführt.

Sie fing einmal von freien Stücken an davon zu reden,

daß es mit ihr nicht fort wollte, indem sie Gott nicht finden könne, und dergleichen mehr. Den Donnerstag aber, als den letzten Tag des Juli, ungefähr um Mittag, war das Kind in dem gewöhnlichen Kämmerlein, wo es die Mutter sehr laut reden hörte, was ihr ganz fremd vorkam, indem sie dergleichen nie vorher wahrgenommen. Es kam ihr die Stimme des Kindes ungemein heftig und eindringend vor, doch konnte die Mutter nur diese Worte recht vernehmlich hören, die sie nach ihrer kindischen Art mit ungemeiner Heftigkeit, wegen der großen Unruhe ihres Herzens, aussprach: Ich bitte dich, lieber Heiland, gib mir die Seligkeit, ich bitte und flehe dich an, vergib mir alle meine Sünde. Nachdem sie so gebetet, kam sie aus der Kammer, setzte sich bei der Mutter nieder und fing an laut zu schreien. Die Mutter fragte sie darauf einige Mal recht ernstlich, was die Ursache dieses ihres Geschreies sei, ehe sie darauf eine Antwort gab; sondern sie fuhr in solchem Geschrei fort, und krümmte ihren Leib hier- und dahin, nicht anders, als wenn einer in der größten Angst seiner Seele liegt. Darauf fragte sie ihre Mutter, ob sie darüber besorgt sei, daß sie Gott nicht wollte selig machen? Ach ja, antwortete sie, ich fürchte, ich werde in die Hölle kommen. Die Mutter gebot ihr darauf, stille zu sein, und sagte ihr, sie wollte solch Geschrei nicht, sie sollte ein artig Kind sein, und täglich fortfahren zu beten, sie hoffe, Gott werde ihr die Seligkeit schenken. Das alles aber beruhigte sie nicht; sondern sie fuhr von der Zeit an fort, noch mehr zu schreien und hielt einige Zeit an; bis sie endlich schleunig aufhörte und ein wenig zufrieden zu sein anfing, ja endlich mit einem freudigen Gesicht zu der Mutter sagte: Mutter, das Himmelreich ist zu mir kommen. Die Mutter war über solche schleunige Veränderung und über solche Sprache ganz erstaunt, wußte auch nicht was sie daraus machen sollte, schwieg aber anfänglich ganz stille dazu. Das Kind fing wieder in ihrer Gegenwart an und sagte: es ist noch etwas zu mir gekommen, und außer dem noch etwas, es sind ihrer drei. Da man sie nun fragte, was sie meinte, antwortete sie, das eine ist: Dein Wille geschehe; und

das andere ist: Genieße sein in Ewigkeit; woraus man abnahm, daß sie unter den Worten, „es sind drei Dinge zu mir gekommen", nichts anderes als drei Stellen des Catechismus verstand, die ihr ins Gemüth gekommen.

Nachdem das Kind dieß gesagt, ging es wieder in seine Kammer, die Mutter aber ging zu ihrem Bruder, der gleich neben ihr wohnte; da sie aber wieder kam, redete sie das Kind, das auch wieder aus der Kammer gekommen war, mit diesen lieblichen Worten an: Nun kann ich Gott finden, womit sie auf die Worte zielte, in denen sie sich vorher beklagt, daß sie Gott nicht finden könnte. Darauf redete es wieder, und sprach: Ich liebe Gott. Die Mutter fragte, wie sehr sie Gott liebte; ob sie Gott mehr als Vater und Mutter liebte; sie antwortete: Ja. Darauf fragte sie, ob sie auch Gott mehr liebte, als ihre kleine Schwester Rahel; sie antwortete: ja, mehr als alle Dinge. Darauf fragte sie ihre älteste Schwester (auf die Worte, die sie vorher gesagt, daß sie Gott finden könnte): wo sie denn Gott finden könnte? sie sagte: Im Himmel. Wie? versetzte diese, bist du denn im Himmel gewesen? Nein, sagte das Kind. Bei welchem allem man gar nicht wahrnehmen konnte, daß sie vermöge ihrer Einbildungskraft etwa mit leiblichen Augen etwas gesehen hätte, das sie Gott nannte, wenn sie sagte, nun kann ich Gott finden. Ihre Mutter fragte sie, ob sie sich gefürchtet hätte, in die Hölle zu kommen, und deßhalb so geschrien? sie antwortete: Ja, ich fürchtete mich vorher, aber nun fürchte ich mich nicht mehr. Die Mutter fragte, ob sie nun wüßte, daß sie Gott selig machen würde? Sie antwortete: Ja. Die Mutter fragte: wenn? sie erwiederte: Noch diesen Tag. Sie war denselben ganzen Nachmittag außerordentlich liebreich und freudig. Jemand von ihren Nachbarn fragte sie: wie sie sich befände, worauf sie antwortete: Ich befinde mich jetzt viel besser, als vorher. Der Nachbar fragte: was ihr denn ein besseres Befinden gäbe? sie sagte: Gott giebt mirs. Als sie des Abends schon zu Bette lag, rief sie einen von ihren kleinen Vettern zu sich, welche in der Stube waren, als wenn sie selbigen etwas zu sagen hätte; als er nun kam,

sagte sie ihm, daß der Himmel doch besser als die Erde sei. Den nächsten Tag, welches der Freitag war, fragte sie ihre Mutter aus dem Catechismus, und zwar, warum sie Gott geschaffen hätte, sie antwortete: Um ihm zu dienen, und Christum zu gewinnen. Als die ältern Kinder an eben dem Tage aus der Schule nach Hause kamen, wurden sie darüber, daß Gott mit der kleinen Phöbe solche außerordentliche Veränderung vorgenommen, ungemein gerührt. Da nun ihre Schwester Abigail bei ihr stand, so nahm die Mutter Gelegenheit, selbige zu ermahnen, der Zeit doch recht wahrzunehmen, und sich zu jener Welt zuzubereiten; darüber die kleine Phöbe in Thränen ausbrach, und ausschrie: O du arme Nabby! Die Mutter verwies ihr solches Schreien und sagte, sie hoffte, Gott würde auch die Nabby selig machen. Allein das beruhigte sie nicht, sondern sie hielt einige Zeit an, mit aller Macht zu schreien. Da sie nun etwas aufhörte, und eben ihre Schwester Eunice bei ihr stand, so brach sie wieder aus, und schrie: O du arme Eunice! und zwar mit ganz ungemeiner Heftigkeit. Da sie solches lange getrieben, ging sie in eine andere Stube; da sie nun daselbst ihre Schwester Naomi erblickte, brach sie wieder in dieß Geschrei aus: O du arme Naomi! Ihre Mutter ward über dergleichen Bezeugen des Kindes innigst bewegt, und wußte nicht, was sie mit ihr reden sollte. Es kam jemand von den Nachbarn kurz nachher hin, und fragte, warum sie so geschrieen; sie schien aber anfänglich nicht geneigt zu sein, die Ursache davon anzugeben. Da aber ihre Mutter ihr zuredete, sie sollte es dieser Person nur sagen, weil sie ihr ja einen Apfel gegeben hätte, so sagte sie: Sie hätte darum geschrieen, weil sie gefürchtet, sie möchten in die Hölle kommen.

Des Abends war ein gewisser Prediger, der damals von ungefähr in der Stadt war, in ihrem Hause, und redete mit ihr von dem rechtschaffenen Christenthum recht herzlich; nachdem er aber weggegangen, setzte sie sich nieder, lehnte sich auf den Tisch, die Thränen flossen ihr von den Augen; und da man sie fragte, was ihr Schreien verursachte, so antwortete sie: Das Andenken und die Betrachtung Gottes. Den nächsten Tag, nämlich

den Sonnabend, schien sie meistens sehr bewegt zu sein; sie wollte vier Mal anfangen zu schreien; es schien aber, als wenn sie sich recht Mühe gab, sich dessen zu enthalten; sie verbarg ihre Thränen und ging schwer daran, etwas von der Veranlassung dieses ihres Zustandes zu sagen. Am Sonntag ward sie gefragt, ob sie an Gott glaube? sie sagte ja; und da Jemand sagte, daß Christus der Sohn Gottes sei, antwortete sie sogleich, daß sie solches gewiß wüßte.

Von dieser Zeit an hat man an dem Kinde eine besondere und recht gegründete Veränderung wahrgenommen. Sie hielt den Sabbath sehr genau, und es wollte ihr die Zeit recht lang werden, ehe der Sonntag kam. Sie fragte öfters in der Woche, wie lang es noch bis auf den Sonntag sei, so daß man ihr die Tage vorzählen mußte, die noch dazwischen waren, ehe sie sich befriedigen konnte. Man sah an ihr recht deutlich, daß sie das Haus Gottes liebte und mit Freuden hineinging. Ihre Mutter fragte sie einmal, warum sie solchen Trieb hätte, hinein zu gehen, ob es nicht etwa geschähe, nur schöne Leute zu sehen? Nein, sagte sie, sondern Herrn Edwards Predigt zu hören. Wenn sie bei dem öffentlichen Gottesdienst zugegen ist, so wendet sie keineswegs ihre Zeit so an, wie sonst Kinder von ihrem Alter gewohnt sind zu thun; sondern sie hört mit solcher Aufmerksamkeit zu, daß es an solchem Kinde ganz was Außerordentliches ist. Sie zeigt bei aller Gelegenheit ein großes Verlangen, besondern Erbauungsstunden mit beizuwohnen, und hält sich zur ordentlichen Zeit des Gebets zu Hause überaus still, ist auch bei dem gemeinschaftlichen Hausgebet oft sehr bewegt worden. Man merkte an ihr ein großes Vergnügen, wenn sie einen erbaulichen Umgang haben konnte. Als ich einmal mit einigen Fremden da war, und mit ihr etwas vom Christenthum redete, war sie ganz außerordentlich aufmerksam, und da wir weggegangen, sah sie uns sehr sehnlich nach und sprach: Ich wünsche, daß Sie bald wiederkommen. Die Mutter fragte: warum? darauf antwortete sie: Ich mag Sie gar zu gerne reden hören.

Man kann es an ihr merken, daß die Furcht Gottes vor

ihren Augen ist, und daß sie den äußersten Abscheu vor Sünden im Herzen hegt, wovon die Mutter folgendes merkwürdige Exempel erzählte. Sie ging einmal im August des letzten Jahres mit einigen andern kleinen Kindern in eines Nachbars Garten, Pflaumen zu suchen. Ihre Mutter bestrafte sie ganz freundlich, sie müßte ohne vorher bekommene Erlaubniß keine Pflaumen nehmen, denn es sei Sünde. Gott hätte befohlen, nicht zu stehlen. Das arme Kind ward darüber äußerst bestürzt, und brach mit Thränen und großem Geschrei aus: Ich will diese Pflaumen nicht haben. Sie wendete sich darauf zu ihrer Schwester Eunice und sagte sehr ernstlich zu ihr: Warum hast du mir gesagt, ich sollte mit zu dem Pflaumenbaum gehen? Die andern Kinder schienen darüber nicht sehr bewegt oder bekümmert zu sein: die Phöbe aber konnte sich gar nicht zufrieden geben. Ihre Mutter sagte ihr, sie sollte hingehen und um Verzeihung bitten, alsdann sei es keine Sünde, davon zu essen; schickte auch eines von den andern Kindern deßhalb hin. Als es nun wieder kam, sagte ihr die Mutter, daß der Besitzer des Gartens es losgegeben, sie könnte nun immer essen, und es sei jetzt kein Diebstahl mehr. Das beruhigte sie ein wenig; allein sie brach bald wieder in ein großes Geschrei aus. Die Mutter sagte, was sie denn wieder schreie, da es ihr erlaubt sei, was sie nun wieder aufs neue beunruhigte? fragte sie auch einige Mal sehr ernstlich, ehe sie die geringste Antwort bekam. Zuletzt sagte sie endlich: Darum, darum weils Sünde ist; fuhr auch in solchem Schreien lange fort und sagte, sie wollte nicht mehr mit der Eunice gehen, und wenn sie es ihr auch hundertmal wieder sagen sollte. Sie hat auch vor dieser Frucht eine ziemliche Zeit einen Abscheu behalten, weil sie sich jederzeit dabei ihrer vorigen Sünde erinnerte.

Sie ward zuweilen durch gewisse Stellen der heiligen Schrift, die ihr ins Gemüth kamen, innigst bewegt und erfreut. Besonders Anfangs November verwichenen Jahres, da sie sich dieser Worte erinnerte: Offenbar. 3, 20. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen,

und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Sie redete hievon zu Einigen im Hause, mit Bezeugung einer großen Freude, einem freundlichen Gesichte und erhabener Stimme. Darauf ging sie in eine andere Stube, wo die Mutter sie sehr ernstlich mit den andern Kindern reden, sonderlich aber dieses vier- bis fünfmal wiederholen hörte, und zwar mit einer ungewöhnlichen Verwunderung: Was ist das, mit Gott essen?

Etwas nach der Mitte des Winters hörte ihre Mutter einmal fast mitten in der Nacht, da schon Alle zu Bette waren, daß sie wachte, und es kam ihr vor, als ob sie weinte. Sie rief ihr, und fragte, was ihr fehle? Sie antwortete aber mit einer so leisen Stimme, daß es die Mutter nicht vernehmen konnte; weil sie aber glaubte, daß es von einer Unruhe ihres Gemüths herkäme, sagte sie ihr nichts weiter, merkte aber, daß sie nicht einschlafen konnte, und in solchem Zustand eine ziemliche Zeit verblieb. Den folgenden Morgen fragte sie, ob sie nicht in der letzten Nacht geschrieen hätte? Ja, antwortete das Kind, ich schrie ein wenig, weil ich von ungefähr an Gott und Christum dachte, daß mich derselbe liebt. Die Mutter fragte sie, ob denn das Andenken der Liebe Gottes und Christi ihr Schreien verursachte? sie antwortete: Ja, das thäte es zuweilen. Man hat öfters an ihr eine große Sorge um die Seligkeit Anderer wahrgenommen. Sie pflegte auch wohl zuweilen den andern Kindern eine recht herzliche Ermahnung zu geben. Als sie einmal Ende September vorigen Jahres mit einigen andern Kindern an einem Ort war, wo indianisches Korn rein gemacht wurde, so kam das Kind nach einer Weile heraus, und setzte sich ans Feuer. Ihre Mutter merkte an ihr eine außerordentliche, ernstliche und tiefsinnige Miene, endlich aber unterbrach sie das bisherige Stillschweigen und sagte: Ich habe mit Eunice und Nabby geredet. Die Mutter fragte sie, was sie denn geredet, worauf sie versetzte: Ich sagte ihnen, sie müßten beten und sich zum Tode zubereiten, sie hätten nicht mehr viele Zeit in der Welt zu leben, und müßten also allezeit fertig sein. Als nun die Nabby herauskam, fragte sie die Mutter, ob die Kleine etwas zu ihr gesagt hätte? Ja,

sagte sie, sie sagte das und noch viel mehr. Zu anderer Zeit bediente sie sich der Gelegenheit, mit andern Kindern von der rechten Sorge für ihre Seelen zu reden, und setzte die andern zuweilen in solche Bewegung, daß sie darüber sich der Thränen nicht enthalten konnten. Sie verlangte einmal mit Gewalt von ihrer Mutter, mit ihrer Schwester Naomi zu gehen und zu beten; die Mutter bemühte sich, sie davon abzuhalten; allein sie kriegte sie bei dem Aermel, und that, als hätte sie es nicht verstanden, daß es ihr abgeschlagen worden. Endlich sagte ihr die Mutter, Naomi müßte allein für sich selbst beten. Allein? sagte sie, sie will nicht gehen, und hielt bei ihrer Mutter inständigst um Erlaubniß an, mitgehen zu können.

Man hat an ihr ein großes Maaß der Liebe, und besonders bei folgender Gelegenheit, wahrgenommen. Ein armer Mann, welcher in dem Walde wohnte, hatte kürzlich eine Kuh verloren, von welcher er sich mit seinem Hause ernährte. Dieser Mann war in ihrem Hause, erzählte sein Unglück, und in was für Kummer und Schwierigkeiten er dadurch versetzt worden. Sie gab auf diese Erzählung genau acht und wurde zu einem innigen Mitleid bewogen. Da sie ihm nun eine ganze Weile sehr aufmerksam zugehört, ging sie zu ihrem Vater, welcher in dem Laden war, und erzählte ihm, daß der arme Mann keine Kuh hätte, daß die Jäger oder sonst jemand die Kuh geschlachtet, und bat ihn, er möchte ihm doch eine von ihren Kühen geben. Der Vater sagte, er könne keine einzige missen. Darauf bat sie ihn, er solle ihm und seiner Familie erlauben, zu ihm zu kommen, und in seinem Hause zu leben; und dergleichen redete sie mehr, woraus man ihr innigstes Mitleid ersehen konnte. Sie bezeugte gegen ihren Prediger eine große Liebe. Besonders als ich letzten Herbst von der meiner Gesundheit, halber angestellten etwas langen Reise zurückkam. Denn da sie dieß hörte, war sie über die Nachricht davon sehr erfreut und erzählte es den Kindern mit lauter Stimme als die allererfreulichste Sache, indem sie einmal nach dem andern wiederholte: Herr Edward ist nach Hause gekommen.

Sie fährt noch täglich und zwar öfters fort, so viel man wahrnehmen kann, im Verborgenen zu beten: denn sie will nicht gern, daß es Andre merken sollen, wenn sie sich insgeheim zu Gott wendet. Wie sie denn überhaupt ein Kind ist von stillem und an sich haltendem Wesen. Sie geht nie des Abends zu Bette, wenn sie nicht vorher ihren Catechismus aufgesagt hat, läßt sich auch davon auf keine Art und Weise abhalten. Sie hatte es nur einmal vergessen; da sie aber, als sie schon zu Bette war, daran gedachte, schrie sie unter Vergießung vieler Thränen: Ich habe meinen Catechismus nicht aufgesagt, konnte auch nicht ruhen, bis sie die Mutter den Catechismus noch im Bette hersagen ließ. Es scheint zuweilen, als wenn sie an dem Zustand ihrer Seele zweifle, und wenn man sie fragt, ob sie gewiß wüßte, daß sie zum Tode bereit sei, spricht sie davon mit einiger Ungewißheit; zu anderer Zeit aber scheint sie deßhalb gar keinen Zweifel zu haben, sondern antwortet, wenn sie gefragt wird, ohne Bedenken mit Ja.

Bei dem ganzen Verlauf dieses großen Werkes Gottes unter uns, bis solches den höchsten Grad erreichte, wurden wir in allen Stücken von Gott gesegnet und begnadigt. Der Satan, wie schon ist bemerkt worden, war so gebunden, wie er lange nicht gewesen. Leute, die vorher mit der Schwermuth geplagt worden, waren nun davon befreit, und die, welche vorher in außerordentlich heftige Versuchungen eingeflochten waren, wurden zu Aller Verwunderung davon losgemacht. Doch dieß war nicht das einzige, sondern es war auch überhaupt eine recht merkwürdige Zeit in Absicht der leiblichen Gesundheit, so daß ich mich einer solchen Zeit in dieser Stadt nicht erinnern kann. Wir pflegen ordentlich die Zettel von den kranken Personen alle Sonntage zu sammeln, hatten aber jetzt kaum an verschiedenen Sonntagen so viel, als sonst an einem.

Nachher aber schien es ganz anders zu gehen und der Satan wieder losgelassen zu werden.*) Denn da dieses Werk des lieben

*) Kein billiger und nur einigermaßen vernünftiger Leser wird sich hoffentlich über die nun folgenden Nachrichten aufhalten, oder wohl gar dran stoßen.

Gottes am höchsten gestiegen war, wurde ein sehr armes schwaches Gemüth aus dieser Stadt, welches bis daher in großer Unruhe des Gemüths gewesen, mit den heftigsten Versuchungen angefochten, sich selbst zu entleiben, war auch schon wirklich im Begriff, solches zu thun, konnte es aber dennoch nicht bewerkstelligen. Er ward noch eine lange Zeit nachher mit der Melancholie ganz außerordentlich geplagt: Nunmehr ist er aber seit geraumer Zeit ziemlich davon befreit, da das Licht des göttlichen Angesichts über ihn erhoben worden, welches ihm die Sünde, daß er damals der Versuchung so viel nachgegeben, recht deutlich vor Augen gestellt hat; wie man denn auch an ihm einige glaubwürdige Merkmale hat, daß er der seligmachenden Gnade theilhaftig geworden. Bei einer andern Person erlangte der Feind in gleichem Falle wirklich seinen Zweck, welche aber aus einer zur Melancholie sehr geneigten Familie gebürtig war; wie denn seine Mutter ebenfalls dadurch ums Leben gekommen. Und viele sonst redliche Gemüther mußten gegen dergleichen Einhauchungen des Satans gewaltig streiten, bis sie davon völlig befreit wurden.

Zu gleicher Zeit ereigneten sich zwei merkwürdige Exempel von solchen Personen, welche in allerhand übertriebene Einbildungen verfielen; nämlich eines zu Suffield, und das andere zu Süd-Hadley. Den meisten Schaden aber hat in unserer Grafschaft der Mann in Süd-Hadley angerichtet, welcher meinte von Gott selbst unmittelbar dazu angewiesen zu sein, daß er einen gewissen

---

Könnte man sichs denn wohl vorstellen, daß der Feind nicht sollte äußerst beflissen sein, ein so herrliches Werk Gottes zu hindern und aufzuhalten? Die Kirche Gottes steht noch auf dem Kampfplatz und muß dergleichen Anläufe des Bösewichts ertragen, wie sie hier erzählt werden. So pflegt es auch ordentlicherweise zu gehen, daß nach den ersten allgemeinen Bewegungen der Gnade an einem Orte sich solch eine Art eines Stillstandes hervorthut, wo manche Seelen, die im ersten Feuer mit angeflammt worden, aber der Gnade nicht zu einer gründlichen Bekehrung Raum gelassen, offenbar werden. Gott Lob! daß doch die Pflanzen bleiben, die der Vater gepflanzet hat! In dessen Hand und Arbeit überlasse man sich redlich, so darf man sich nicht fürchten, daß man vom Feind wieder werde überwältigt und zurückgerissen werden.

armen Mann in seiner Schwermuth unterrichten sollte, sich durch Hersagung gewisser Worte im Gebet, dergleichen etwa Ps. 116, 4. befindlich sind, eine Hülfe zu suchen. Man hat den Mann sonst für fromm gehalten. Ich habe ihn auch, nachdem er in diesen Irrthum verfallen, kennen gelernt. Doch will ich nicht glauben, daß jemand an seiner Frömmigkeit zweifeln wird, dem er so, wie mir, möchte bekannt werden. Er hat mir davon eine umständliche Nachricht ertheilt, wie er zu dieser falschen Einbildung gekommen, welches aber hier viel zu weitläufig ist, mit eingerückt zu werden. Allein kurz bestand es darin, daß er durch das außerordentliche Werk, das der Herr in hiesiger Grafschaft gethan, ungemein vergnügt und erquickt worden; so daß er auf die Meinung verfiel, es sei dieß der Anfang der von Gott seiner Kirche schon längst versprochenen herrlichen Zeit. Hierzu kam, daß er die Meinungen einiger Gottesgelehrten gelesen, welche behaupteten, daß in dieser Zeit Manche mit außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes sollten begnadigt werden, wovon er aber noch keinen rechten Begriff gehabt; doch hatte er anfänglich geglaubt, es würde Keiner als nur die Lehrer mit solchen Gaben von Gott angesehen werden. Er hat es aber hernach mit Thränen bereut, daß er Gott dadurch so verunehrt und der Kirche einen solchen Schaden gethan, ja er hat sich deßwegen vor Gott und Menschen gedemüthigt.

Nachdem dieß vorgegangen, sind die Bekehrungen der Seelen, in Vergleich mit dem, was vorher geschehen, etwas sparsamer gewesen; wiewohl das Exempel des kleinen Kindes doch erst nachher erfolgte. Es schien, als wenn der Geist Gottes nach dieser Zeit ganz offenbar mit seiner Gnade sich von allen Orten dieser Grafschaft zurückziehe; aber doch erwies er sich, wie wir gehört haben, in einigen Plätzen von Connecticut kräftig, welches auch noch bis heute so fortgeht. Nichtsdestoweniger blieb das Christenthum hier und an verschiedenen andern Orten noch einige Monate nachher die vornehmste Sache bei allen Unternehmungen der Leute. Man spürte auch noch einige Abwechslungen. Es schien bisweilen, als ob das Werk Gottes wieder einigermaßen aufleben wollte, und

wir standen in der Hoffnung, es würde alles wieder von neuem angehen; allein, wenn man die Sache genauer betrachtete, so fand sichs, daß der große und eindringende Ernst nicht mehr durchgängig in dem Maaß blieb, wie vorher, sondern nach und nach abnahm. Es trugen sich manche Dinge zu, welche das Gemüth des Volks von der Hauptsache abbrachten und ihren Umgang mehr auf äußerliche Dinge lenkten; dergleichen war besonders die Ankunft seiner Excellenz des Hrn. Gouverneurs, und die allgemeine Rathsversammlung über die mit den Indianern zu errichtenden Friedenstractate; darauf folgte die Springfeldische Streitigkeit, und nach diesem sind die Leute in unserer Stadt mit Erbauung einer neuen Kirche beschäftigt gewesen. Dergleichen Begebenheiten könnten noch mehrere angeführt werden, welche solche betrübte Wirkung nach sich gezogen haben. Was aber solche Seelen anbelangt, die zu dieser Zeit gründlich bekehrt worden, so nimmt man an solchen ganz augenscheinlich wahr, daß eine bleibende Veränderung an ihnen gewirkt worden. Ich habe seit der Zeit einen genauen Umgang mit ihnen gehabt, merke aber bei Allen, daß es Leute sind, welche ganz neue Begriffe von allen Dingen, neue Einsichten und Erkenntniß von Gott, seinen göttlichen Eigenschaften, von Jesu Christo und von allen herrlichen Wahrheiten des Evangeliums haben. Sie haben eine neue Empfindung von der Wahrheit desselben und ringen nach derselben mit neuem Ernst, ob es gleich nicht immer in einerlei Grad mit ihnen geht, und die Empfindung desselben nicht nach ihrem Gefallen zunimmt. Ihre Herzen werden nicht nur öfters gerührt, sondern auch mit neuer Süßigkeit und Vergnügung erfüllt. Sie empfinden eine brennende Begierde des Herzens, wie sie ihrem eigenen Geständniß nach niemals erfahren, und welche öfters durch die bloße Nennung des Namens Christi oder einer andern göttlichen Eigenschaft veranlaßt wird. Man spürt an ihnen ein neues Verlangen, eine neue Art des Stöhnens und innerlichen Seufzens, welches mit Worten nicht ausgedrückt werden kann. Es gibt bei ihnen eine neue Art der innerlichen Arbeit und eines Ringens nach dem Himmel und einer rechtschaffenen Heiligkeit.

Verschiedene, die vorher in ihrem Benehmen nach der natürlichen Art, die sie an sich hatten, etwas rauh und hart waren, schienen recht sonderbar erweicht und besänftigt zu sein. Andere hingegen sind in ihren Seelen mit überaus großem Licht, Liebe und Trost nach der Zeit, da Gott dieß große Werk nicht mehr auf eine so allgemeine Art fortgeführt hat, erfüllt und überschüttet worden; ja Einige haben in diesem Stücke noch mehr erfahren, als wohl vorher. Der erbauliche Umgang wird in unserer Stadt bei Jungen und Alten noch fortgesetzt. Die Neigung zu allem, was christlich und gottselig ist, wird bei unseren Leuten durch die öfteren Privaterbauungen noch beständig unterhalten und alle Arten von Menschen sind beflissen, Gott in diesen Uebungen sowohl des Sonnabends als des Sonntags Abends nach unsrer Nachmittagspredigt zu dienen. Manche Kinder in unsrer Stadt pflegen solche Versammlungen unter sich noch unverrückt fortzusetzen. Ich kann nicht sagen, daß jemand von den jungen Leuten in dieser Stadt nur einigermaßen zu seinen vorigen gottlosen und liederlichen Wegen umgekehrt sei. Wir behalten vielmehr ein bekehrtes Volk, ja Gott hat uns ganz augenscheinlich zu einem neuen Volk gemacht.

Ich kann nicht sagen, daß hier niemand sollte zu finden gewesen sein, von dem Andere nicht mit Grund sagen müssen, daß es mit seinem Vorgeben nicht recht beschaffen sei. Ich will auch nicht so verwegen sein, daß ich mir einbilden sollte, wir wären von Niemanden betrogen worden, von dem wir eine gute Meinung gehabt; oder daß deren nicht bei uns gewesen, welche für Schafe gegolten, und doch unter dem Schafpelz Wölfe geblieben, die aber hernach zu dieser oder jener Zeit an ihren Früchten gar leicht sind erkannt worden. Wir sind keineswegs so rein, sondern haben Ursache uns zu schämen und zu demüthigen, daß wir noch so unrein sind; wir sind auch nicht so eifrig, daß die, welche für unsere Wohlfahrt wachen, nicht sollten etwas finden, welches ihnen Gelegenheit gibt, an uns und unserm Eifer manches auszusetzen. Was jedoch die Sache selbst anbelangt, so ist allerdings ein großes und wunderbares Werk Gottes hier ausgebrochen, sowohl was die

Bekehrung als Heiligung der Seelen anbelangt; wobei dieß als etwas recht Gutes zu spüren gewesen, daß sie gegen die, welche Gott gewürdiget hat, Mittelspersonen bei diesem Werk zu sein, die gehörige Ehrerbietung gezeigt. Man hat sowohl an Alten als Jungen eine Willigkeit verspürt, nicht nur meinen ihnen gegebenen guten Rath, sondern auch selbst die ihnen von öffentlicher Kanzel geschehenen Bestrafungen anzunehmen.

Es hat freilich ein großer Theil der Einwohner dieser Grafschaft von diesem Werk Gottes nicht die besten Gedanken gehegt; ja es haben bis auf diese Zeit Manche einen Mißfallen daran und sind mit Vorurtheilen gegen dasselbe eingenommen. Ich thue nicht unrecht, wenn ich auf die Gedanken komme, daß Manchen die Ungeschicklichkeit und Schwachheit des Werkzeugs, dessen sich Gott in dieser Stadt bedient, wider das Werk eingenommen hat; was mich auch gar nicht befremdet. Doch es kommt auch dieser Umstand mit den übrigen bei diesem Werk überein; denn der Herr hat die Beschaffenheit desselben in mancherlei Absicht so eingerichtet, daß er ganz deutlich anzeigen möge, es sei sein eigenes und unmittelbares Werk, und daß er den Ruhm davon ganz allein seiner allmächtigen Kraft und freien Gnade wolle geheiligt wissen. So schlecht auch nun gleich die äußerlichen Umstände und Mittel gewesen, und ungeachtet unsrer großen Unwürdigkeit, so hat es doch Gott gefallen, dieses Werk anzufangen. Wir sind gewiß ein gesegnetes Volk, und Gott wohnet und offenbaret seine Herrlichkeit in diesem entlegensten Winkel der Welt.

Ich habe daher, Ehrwürdiger Herr, von dieser besondern Sache eine etwas weitläufige und umständliche Nachricht gegeben; obgleich in Betracht der mannigfaltigen Werke Gottes, welche wohl einer Beschreibung werth gewesen, diese Nachricht in der That sehr unvollkommen ist. Ich hätte dieselbe freilich eher übersenden sollen, wenn ich nicht sowohl durch meine als auch der Meinigen Krankheit daran wäre gehindert worden. Es ist dieselbe allem Ansehen nach weitläufiger, als Sie es vermuthet und als Sie es verlangt haben. Ich dachte aber, daß, da es eine so außerordentliche Sache, und da man unzählig viele falsche Nachrichten davon an auswär

tigen Orten ausgesprengt, wovon vielleicht manche auch bis an Ihren Ort hingekommen, es wohl nöthig sein würde, ein wenig umständlicher zu gehen. Ich will es aber Ihrer Einsicht gänzlich anheim stellen, wie und auf welche Art und Weise Sie es mit dieser Nachricht halten wollen; ob Sie dieselbe ganz, oder einen Theil, oder gar nichts nach England und wo Sie es sonst für nöthig erkennen, übermachen, oder wie Sie es sonst zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der Seelen damit halten wollen. Sollte es Ihnen gefallen, davon etwas an den Ehrwürdigen Herrn Dr. Guyse zu übersenden, so bitte ich, denselben zu versichern, daß ich ihn demüthigst wollte ersucht haben, daß, da er und seine Gemeinde, bei welcher er als Prediger steht, von uns eine umständliche Nachricht verlangt, sie unsrer vor Gott gedenken und denselben auch an ihrem Ort für uns anflehen möchten, daß er uns nicht verlassen, sondern uns tüchtig machen wolle, solche Früchte zu bringen, die unserm Bekenntniß und unserer Gnade gemäß sind, und daß unser Licht so vor den Menschen scheinen möge, daß sie unsre guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen.

Da ich zuerst hörte, daß die Ehrwürdigen Männer, Herr Dr. Watts und Dr. Guyse, von der uns widerfahrenen Gnade Nachricht eingezogen, nahm ich dabei Gelegenheit, meiner Gemeinde in einer Predigt über die Worte: Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben, davon einigen Bericht zu geben. Und da ich nachher in einem von denselben abgelassenen Briefe an den Hrn. Williams noch umständlicher davon benachrichtigt worden, so las ich diese Stelle aus gedachtem Schreiben meiner Gemeinde vor und suchte, so viel ich konnte, derselben ihre Pflicht dabei einzuschärfen; beide mal ist die Gemeinde hiedurch innigst bewegt und ermuntert worden.

Ich bitte Sie von Herzen, unsrer Grafschaft bei den gegenwärtigen betrübten Umständen, worein dieselbe durch die Springfeldische Streitigkeit gerathen, mit Ihrem Gebet zu statten zu kommen, welche gewiß mehr, als irgend je eine Sache dahin gegangen ist, daß dieses Werk Gottes möchte gestört, die ganze Grafschaft dawider eingenommen und also die Fortpflanzung desselben gehindert werden. Ich ersuche also Sie von Herzen, für uns zu flehen und sonderlich für mich einen Segen von Gott zu erbitten, der ich mit tiefstem Respect bin, Ehrwürdiger Herr,

Dessen gehorsamster Sohn und Diener,

Jonathan Edwards.

Northampton, den 6. Nov. 1736.

tigen Orten ausgesprengt, wovon vielleicht manche auch bis an Ihren Ort hingekommen, es wohl nöthig sein würde, ein wenig umständlicher zu gehen. Ich will es aber Ihrer Einsicht gänzlich anheim stellen, wie und auf welche Art und Weise Sie es mit dieser Nachricht halten wollen; ob Sie dieselbe ganz, oder einen Theil, oder gar nichts nach England und wo Sie es sonst für nöthig erkennen, übermachen, oder wie Sie es sonst zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der Seelen damit halten wollen. Sollte es Ihnen gefallen, davon etwas an den Ehrwürdigen Herrn Dr. Guyse zu übersenden, so bitte ich, denselben zu versichern, daß ich ihn demüthigst wollte ersucht haben, daß, da er und seine Gemeinde, bei welcher er als Prediger steht, von uns eine umständliche Nachricht verlangt, sie unsrer vor Gott gedenken und denselben auch an ihrem Ort für uns anflehen möchten, daß er uns nicht verlassen, sondern uns tüchtig machen wolle, solche Früchte zu bringen, die unserm Bekenntniß und unserer Gnade gemäß sind, und daß unser Licht so vor den Menschen scheinen möge, daß sie unsre guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen.

Da ich zuerst hörte, daß die Ehrwürdigen Männer, Herr Dr. Watts und Dr. Guyse, von der uns widerfahrenen Gnade Nachricht eingezogen, nahm ich dabei Gelegenheit, meiner Gemeinde in einer Predigt über die Worte: Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben, davon einigen Bericht zu geben. Und da ich nachher in einem von denselben abgelassenen Briefe an den Hrn. Williams noch umständlicher davon benachrichtigt worden, so las ich diese Stelle aus gedachtem Schreiben meiner Gemeinde vor und suchte, so viel ich konnte, derselben ihre Pflicht dabei einzuschärfen; beide mal ist die Gemeinde hiedurch innigst bewegt und ermuntert worden.

Ich bitte Sie von Herzen, unsrer Grafschaft bei den gegenwärtigen betrübten Umständen, worein dieselbe durch die Springfeldische Streitigkeit gerathen, mit Ihrem Gebet zu statten zu kommen, welche gewiß mehr, als irgend je eine Sache dahin gegangen ist, daß dieses Werk Gottes möchte gestört, die ganze Grafschaft dawider eingenommen und also die Fortpflanzung desselben gehindert werden. Ich ersuche also Sie von Herzen, für uns zu flehen und sonderlich für mich einen Segen von Gott zu erbitten, der ich mit tiefstem Respect bin, Ehrwürdiger Herr,

Dessen gehorsamster Sohn und Diener,

Jonathan Edwards.

Northampton, den 6. Nov. 1736.